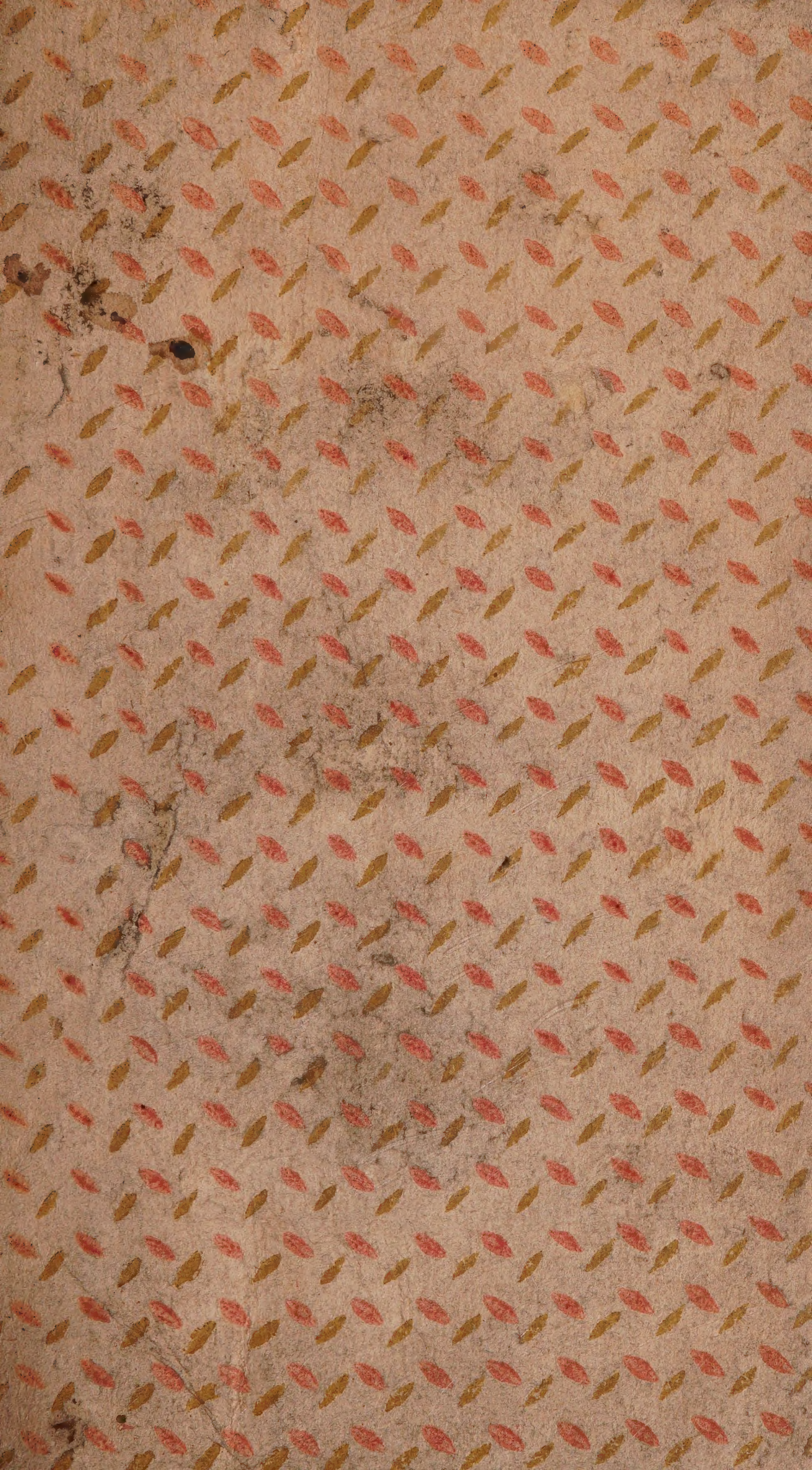
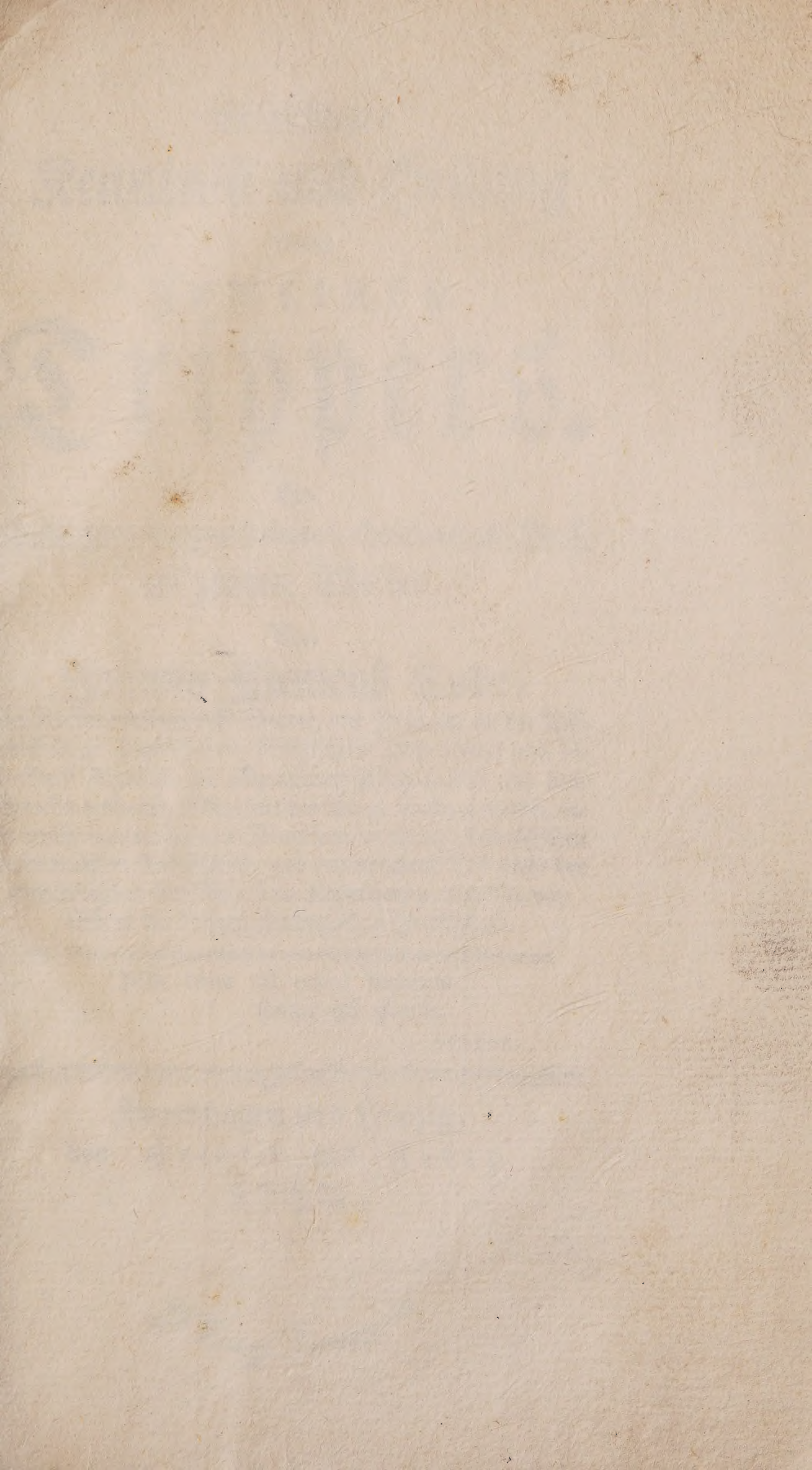








Erleichterte Kenntniß und Heilung eines gemeinen Trippers.

Ein theils ganz umgearbeitetes, theils neues Werk, in zween Theilen.

Von

Johann Clemens Tode,

der Arztneywissenschaft Doctor, und Professor an der Universität zu Kopenhagen, königlichem Hofmedicus und bestalltem Arzte an der allgemeinen Pflegeanstalt und dem Erziehungshause, Mitgliede des königl. Collegii medici, ordentlichem auswärtigem Mitgliede der königl. französischen mediciniſchen Gesellschaft, und ordentlichem Mitgliede der medicinischen Gesellschaft zu Kopenhagen, und Mitvorstehern der dasigen chirurgischen Gesellschaft.

Nisi utile est quod facimus,
stulta est gloria.
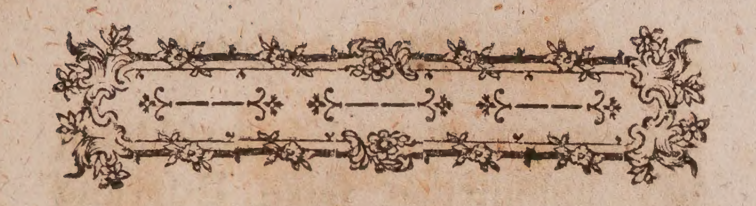
PHAEDR.

Kopenhagen und Leipzig,
bey Heineck und Faber.
1780.



Erster Theil.

Geschichte und Natur
des
Trippers.



Geschichte und Natur des Trippers.

Erster Abschnitt.

Definition der Krankheit, wovon die Rede ist.

Unter dem gemeinen ächten Tripper, wovon ich gegenwärtig handle, verstehe ich hier diejenige Krankheit der Harnröhre, deren vornehmste Zufälle in einem schleimichten Tröpfeln aus diesem Theile und einer schmerzhaften Empfindung bey dem Durchgange des Harns bestehen; die von einem durch den Beyschlaf beygebrachten ganz besondern Gifte, der von dem

Venerischen wesentlich verschieden ist, unmittelbar ihren Ursprung nimmt und auf andere Personen fortgepflanzt werden kann. In dem Folgenden ist allemal nur von dem Tripper des männlichen Geschlechts die Rede.

Leser, die ein Buch vom Tripper durchstudieren, werden schon wissen, was für ein Ding der Tripper ist. Eine Definition wäre also gar nicht einmal nöthig, wen ich ihn in seinem ganzen Umfange und nach den Begriffen, die sich der grosse Haufen davon zu machen pflegt, abzuhandeln gedächte. Das thue ich aber nicht: und daher muß ich gleich Anfangs zeigen, auf welchen Tripper ich mich einschränke, und unter welchem Gesichtspuncte ich die Krankheit betrachte.

Eine ganz vollständige Tripperlehre, die alles, was Tripper ist und heissen kann, erschöpft, muß und wird man nicht von mir erwarten. Die würde wenigstens einen Folioband anfüllen.

füllen. Wie vielerley Tröpfeln, Triefen und Lecken aus den Harnwegen, aus Augen, Nase, Mund und Ohren, aus Wunden und Schwären, giebt es nicht?

Das alles aber gehört nun gar nicht zu unserm gegenwärtigen Subjecte. Nicht einmal mit dem Tripper der Augenlieder oder des Nabels, den gewisse Schriftsteller von einem gestopften oder durch Berührung verbreiteten eigentlichen Tripper herleiten; auch nicht mit dem Rotzflusse aus der Nase, den Andere von angesteckten Säften wollen beobachtet haben, können wir uns hier beschäftigen.

Die verschiedenen Flüsse, die in den Schaamtheilen selbst ihre Quelle haben, sind schon näher mit dem eigentlichen itzt abzuhandelnden Tripper verwandt, und werden zuweilen sogar damit verwechselt. Dahin gehört der Abgang von Harn, Eiter oder Schleim aus den Harnwegen oder der Gebärmutter und deren Scheide, die man-

 cherley,

cherley, zum Theile ganz unschuldige Ursachen haben können; der unwillkührliche Abgang des Samens und das Tröpfeln und Nässen von Chancres und andern Krankheiten an der Eichel und Vorhaut der Mannspersonen oder an den äussern Schaamtheilen der Weiber, ja gewisse Arten von giftigen Trippern selbst.

Die oben gegebene Erklärung aber zeigt, daß ich mich nicht nur auf den Tripper, der in der Harnröhre seinen Sitz hat, sondern sogar blosserdings auf denjenigen einschränke, der von einem durch den Beyschlaf beygebrachten ganz besondern Gifte seinen unmittelbaren Ursprung hat *), und

*) Wie weit das Trippergift von dem Venerischen verschieden sey, ist in meinen sogenannten **Nöthigen Erinnerungen für Ärzte und Kranken, die den Tripper heilen wollen**, gezeigt worden. Noch etwas davon lieset man in den **Nähern Beweisen der nicht venerischen Natur des Trippers**, die dem Schlusse des VI Bandes meiner **Medicinischchirurgischen Bibliotheck** sind angefügt worden.

und in seinem Verlaufe die Ansteckung auf andere Personen fortzupflanzen fähig ist. Folglich beschäftigen wir uns in der gegenwärtigen Abhandlung weder mit den letzterwähnten Zufällen, noch mit dem sogenannten Eicheltripper, in welchem nicht die Harnröhre, sondern die äussere Fläche der Eichel leidet; noch mit dem eigentlichen venerischen Tripper, der, wenn man einigen nicht ganz unverdächtigen Beobachtern glauben könnte, von einem bereits in das Blut aufgenommenen und in der Harnröhre wieder abgesetzten Venusgifte, nicht aber unmittelbar von einem ansteckenden Beyschlafe, herrühret.

Zwischen diesem letztern, den ich niemals gesehen habe, der vielleicht auch niemals existirt hat, und demjenigen, den ich itzt abhandle, ist ein zwiefacher Unterschied: Jener entsteht von dem wahren Venusgifte, dieser aber von einem ganz besondern, das mit dem Venerischen entweder sehr

weitläuftig, oder ganz und gar nicht, verwandt ist: in jenem mußte erst eine Aufnahme des Gifts in das Blut statt gefunden haben, wozu denn viele Zeit gehören würde; in diesem ist so etwas nicht nöthig, er erfolgt sogleich nach dem unreinen Beyschlafe.

Ferner mag es vielleicht alle neun und neunzig Jahre einmal ein Tripper geben, der ursprünglich unmittelbar von einem ansteckenden Beyschlafe entstanden ist, nachgehends aber in ein Geschwür in der Harnröhre übergeht, worin man folglich einen wahren Eiter oder eine Jauche würde abgehen sehen. Einen solchen Eitertripper mögen Andere beschreiben, wenn sie ihn jemals mit Augen sehen: ich bleibe bey demjenigen, der mit einem Schleimtröpfeln verknüpft ist.

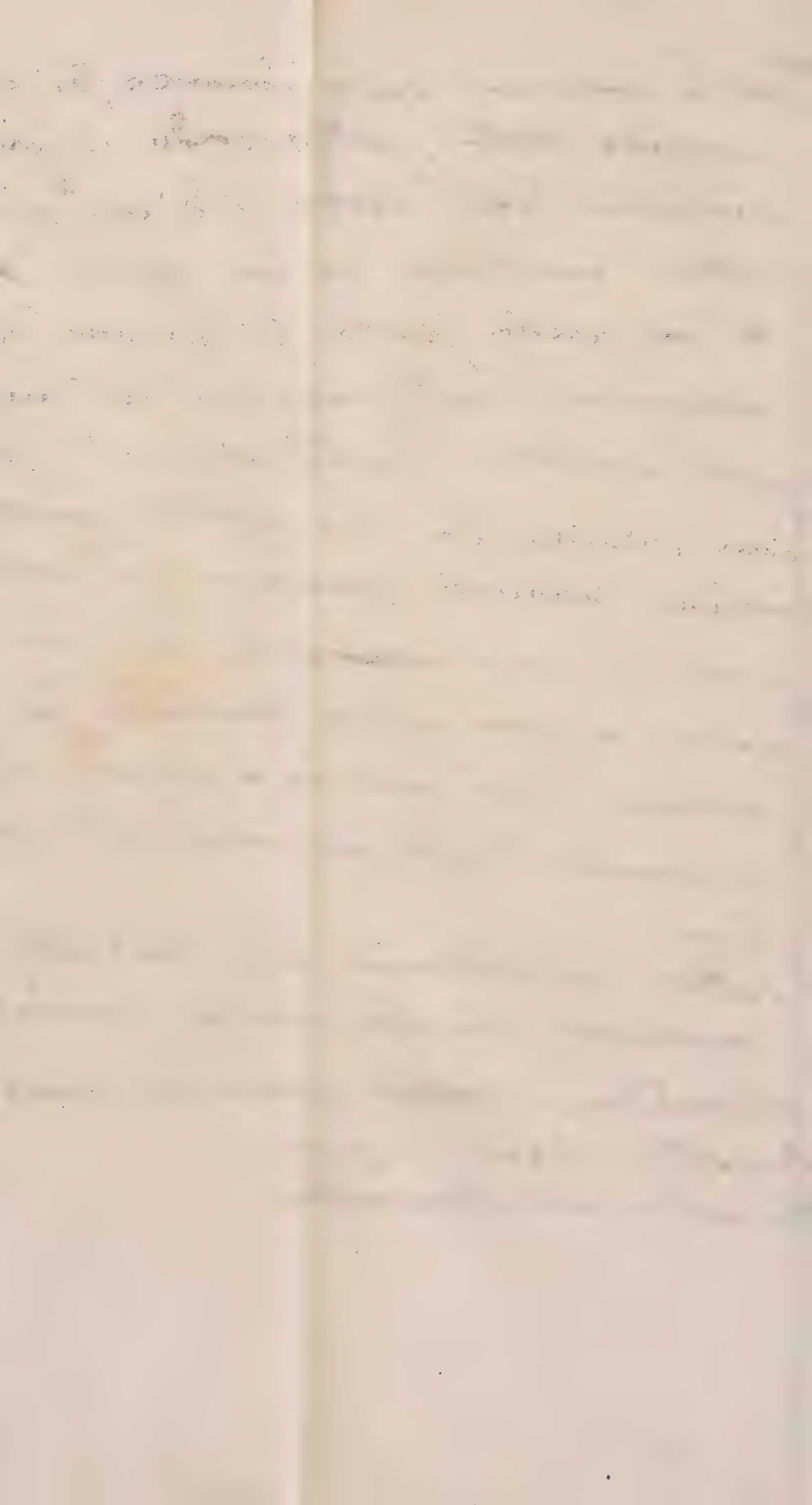
Nicht viel öfter kömmt der so genannte trockene Tripper *) vor, dessen Astruc u. a. m. erwähnen, worin gar kein

*) Ein Name, der eben so drollicht ist, als Purpura alba.

Tra le communi vere gonorree, di cui io al presente tratto, comprendo io qui quella malattia dell'uretra, i di cui principali sintomi consistono in un viscoso scolamento da quella parte, ed in una dolorosa sensazione nell passaggio dell'urina. Con qual malattia immediatamente prende la sua origine da uno affetto particolar. veleno insinuato permezzo del coito, il quale è manifestamente diverso dal venereo, e può essere trasmesso ad altre persone. Nel seguito è sempre il discorso solamente della gonorrea dell sesso mascolino.

I lettori che studiano un libro della gonorrea sapranno già che cosa è gonorrea

abhandlen – trattato, spiegazione, conclusione
Begriff – idea – nozione
Einmal – un altra volta



kein Abfluß, wohl aber ein hoher Grad der Entzündung und eine Menge von gefährlichen Zufällen, vorhanden seyn soll.

Diesen und einen jeden andern Tripper, worin die in der Erklärung angegebenen beyden Zufälle entweder gar nicht zugegen oder nicht die vornehmsten Beschwerden sind, lasse ich unberührt. Es sind Krankheiten, die, dem Himmel sey Dank, in einer vernünftigen Praxis weniger vorkommen, als in den Schriften erfindsamer oder schwermüthiger Aerzte. Ich glaube der Welt noch immer Dienste genug zu thun, wenn ich den gewöhnlichen Tripper, der auf unsern Venusmärkten gänge und gäbe, und der weder ganz gelinde noch sehr schlimm zu seyn pflegt, recht zu erkennen und recht zu behandeln lehre.

Bey recht gefährlichen Trippern muß man einen geübten Arzt zu Rathe ziehen: solche Fälle lassen sich von keinem Schriftsteller so vorher bestimmen,

als sie wirklich vorkommen. Doch werde ich die verschiedenen Abweichungen von dem gewöhnlichen Gange kürzlich mit berühren. Ueberhaupt wird man die schlimmsten Tripperarten, wobey die Drüsen an der Harnröhre, oder gar die Prostata und Samenbläschen, und, wenn es den Göttern gefällt, der Blasenhals den Sitz des Uebels abgeben, äusserst selten bey solchen Personen finden, die sich nicht mit den verworfensten Gassennymphen abgeben oder einen recht unwissenden Pfuscher in die Hände fallen.

Gewaltsame Anstrengung der Mannheit, die Umarmung eines Frauenzimmers, das eine eben nicht giftige aber doch immer reizende Schärfe in den Geschlechtstheilen hat, gewisse Speisen und Getränke, urintreibende oder stark abführende Mittel, auch Fieber oder Wallungen, und, nach Clerks, Whytts und Richters Beobachtung, eine Gichtschärfe, können bey vielen Personen, zumal solchen,

die

die vorher einmal einen Tripper gehabt haben, ein Schleimtröpfeln oder ein Harnbrennen oder beydes zuwege bringen. Dieser Tripper aber ist von keiner Erheblichkeit, geht bald wieder über und ist ganz und gar nicht ansteckend. Er ist also unächt und geht uns nicht an.

Ein ächter Tripper kann allerdings durch Einspritzung eines frischen Tripperschleims erzeugt werden; wir werden anderswo mehr davon sagen. Dieser ist jedoch mehr eine Arzeney als eine Krankheit. Eben das gilt auch von dem nach Einbringung eines Wachskerzchens in die Harnröhre wieder auflebenden Tripper. Der letztere ist nicht allemal ansteckend, welches aber der erstere natürlicher Weise seyn muß. Beyde werden wir in der Folge mit betrachten.

Endlich ist zwar der Nachtripper, oder, wie ihn viele Schriftsteller zu nennen pflegen, der gutartige Tripper, eine besondere, und von den

ächten Tripper, den besten Patholo-gen*) zufolge, verschiedene Krankheit, die weder mit offenbaren Entzündungs-zufällen verknüpft noch ansteckend ist. Da er aber eigentlich als eine gar zu lange anhaltende dritte Periode des Trippers betrachtet werden kann, so werden wir ihn nicht ganz unberührt lassen.

Ich hoffe also deutlich genug dar-gethan zu haben, was für einem Tripper ich itzt abhandle. Man kann mir leicht Widersprüche, Unrichtig-keiten und Zweydeutigkeiten andichten, wenn man die Art, worauf ich mich einschränke, übersieht.

Ein Hauptpunct ist noch zu erin-nern: daß ich mich nemlich in dieser ganzen Abhandlung auf den Tripper der Mannspersonen einschränke. Das wird nun manchem Leser sowohl son-derbar als unbillig vorkommen. Son-derbar

*) Wenn ein Symptom einer Krankheit nach Verschwindung der übrigen zurück bleibt, so ist es als eine besondere Krankheit an-zusehen.

derbar läßt es freylich, weil noch kein anderer Schriftsteller, der die venerischen Krankheiten abgehandelt hat, so bedenklich gewesen ist: und unbillig scheint es, weil die Zahl der weiblichen Trippersiechen ebenfalls sehr groß ist; weil diese Krankheit nicht bloß den öffentlichen Nymphen eigen, sondern auch unter Frauenzimmern von Stande gemein ist; weil alle und jede barmherzige Schwestern, vom Soldatenschätzgen bis zur gnädigen Frau, auf den Unterricht eines Arztes, der dem verführischen Mannsvolke ohne Ausnahme die Kenntnis und Heilung des Trippers zu erleichtern sucht, nicht weniger Anspruch machen können; und endlich noch, weil unter den Angesteckten vom weiblichen Geschlechte manche auf eine ganz unschuldige oder doch sehr verzeihliche Art zu dem Unglück gekommen ist, folglich ein vorzüglicher Gegenstand wohlmeynender Belehrung seyn muß. Tausendmal ist der weisse Fluß, diese höchstverdrüßliche Plage der

der Weiber, wozu sie so vielerley Ursachen anzugeben wissen, und die sie so selten einem Arzte offenbaren, im Grunde ein wahrer giftiger Tripper *).

Ich gestehe, daß es wohl nöthig wäre, ehrbare Mütter und Weiber mit der Frucht des unreinen Beyschlafes und den dawider dienlichen Heilmitteln näher bekannt zu machen. Allein, wie viele Leserinnen kann ein deutscher Schriftsteller vom Tripper sich wohl

*) Ich will von den Gelegenheiten, wie Weiber und Töchter auf eine an ihrer Seite unschuldigen Art angesteckt werden können, hier nichts sagen. Man sehe die erste Ausgabe dieses Buchs. S. 8. Die daselbst eingerückte Betrachtung hat ein hallischer gelehrter Zeitungsschreiber als ein Muster des **gezwungenen Witzes** angeführt, der ihm in dem ganzen Büchlein vorgekommen ist. In der allgem. deutschen Bibliotheck ist die Schreibart für **männlich** erklärt worden. Mit diesem Widerspruch kann der Sammler der Recensionscontraste, Hr. Prof. **Baldinger**, sein **Magazin** für Aerzte bereichern. Erfahrne Leser werden finden, daß die angeführte Fälle weder aus der Einbildung hergenommen noch Spiele des Witzes sind.

wohl versprechen? Würde nicht der blosse Titel schon den meisten anstößig seyn?

Unter welchem Titel auch ein solcher Unterricht dem weiblichen Geschlecht in die Hände gegeben würde, so wäre die Verbreitung desselben doch noch vielleicht mehr schädlich als nützlich. Kann man wohl erwarten, daß diese schwachen Geschöpfe alle Umstände kaltblütig genug untersuchen und reiflich genug überlegen werden, damit keine Uebereilung, kein ungegründeter Verdacht statt finde, und der edle Hausfriede nicht gestöret werde, zumal da die Unterscheidung dieser beiden so nahe verwandten Krankheiten wirklich sehr schwer ist und eine nicht geringe Erfahrung erfordert?

Dieser Ursachen wegen schreibe ich in dem gegenwärtigen kleinen Werke lediglich für Mannspersonen, und werde mich glücklich genug schätzen, wenn sich diese dadurch wollen belehren lassen. Das meiste von dem, was

ich

ich hier sage, läßt sich auch auf den weiblichen Tripper anwenden.

Ist die vernünftige Heilung bey Männern leicht genug, so ist sie es noch vielmehr bey Weibern. Diese leiden auch wegen der mindern Strammung der Theile weit weniger. Sie sind aus einer wohlbekannten Ursache, der Geschwulst und Entzündung der Hoden, der Verengerung der Vorhaut und einigen andern Zufällen, die bey Mannspersonen so gemein und verdrüßlich sind, gar nicht einmal unterworfen. Sie können sich ohne Zwang oder Verdacht des besten Trippermittels, reichlicher Getränke, bedienen, und die den Chapeaux so beschwerliche Diät besser befolgen.

Alles dieses macht, daß die holden Schönen an den Schmerzen und Gefahren des Trippers weniger Antheil nehmen, als ihre Verführer: denn wie wenig sie von der Einsaugung des Trippergiftes zu besorgen haben, werde ich nachher zeigen. Dahingegen

hingegen sind sie, wegen des ohnehin so grossen Zuflusses schleimichter Säfte nach den Zeugungstheilen, von einem Nachtripper sehr schwer zu befreyen, und die meisten behalten ihn unter dem Namen des weissen Flusses. Auch ist es bey ihnen, wegen Mangels der gehörigen Untersuchung, nur gar zu möglich, daß Chancres zugleich vorhanden seyn und das wahre Venusgift dem Geblüte mittheilen können, ohne daß man davon weis. Nach dem Einfalle eines gewissen Schriftstellers, dessen Name mir wieder entfallen ist, einen Mutterscheidenspiegel zu Hülfe zu nehmen, geht nicht wohl an: der blosse Anblick ist verboten.



Zweyter



Zweyter Abschnitt.

Rechtfertigung der Benennung der Krankheit.

Bey den Schriftstellern muß der Tripper noch immer der giftige, der bösartige oder der venerische Samenfluß heissen, wie man denn auch im Lateinischen keinen andern Namen dazu hat, als Gonorrhoea virulenta, Gonorrhoea maligna, u. s. w. Einige nennen ihn den unreinen Fluß. Allein, dieser letzte Name ist zweydeutig, und der Erstere kömmt dieser Krankheit gar nicht zu.

Die Aerzte sind in diesem Stück noch immer sehr bedenklich, und wollen lieber wider die Wahrheit als wider die Sittsamkeit sündigen. Das Wort Tripper kömmt Schriftstellern und Kunstrichtern gar zu garstig vor. Allein, worauf beruhet denn diese Garstigkeit?

stigkeit? „Der Name wird von dem niedrigsten Pöbel gebraucht.“ Freylich; aber nicht von dem allein: der ganze Mittelstand kennt und braucht auch keinen andern, die Halbgelehrten ausgenommen, die von Samenflüsse und Gonorrhöe gehört oder gelesen haben. Sogar in den vornehmern Classen der Weltleute männlichen Geschlechts führt man die Namen Tripper und Chaude pisse häufig im Munde.

Gesetzt auch, daß diese Benennung ursprünglich vom Pöbel herkäme, so folgt daraus nicht, daß sie verwerflich ist. Wie viele Krankheiten müßten nicht umgetauft werden, wenn wir auf die Abkunft des Namens sehen wollten? Zudem sind die meisten Krankheitsnamen, die das gemeine Volk zuerst ersonnen hat, passender und ausdrückender, als die von den Kunstgenossen oder gar von Systemverfassern erdachten. Ist denn etwa eine unanständige Zweydeutig-

keit, etwas schändliches, darin, wenn man den Tripper Tripper nennt? Das finde ich ganz nicht. Entweder weis man, woher diese Krankheit entstehet, oder man weis es nicht. Wer schon von den Geheimnissen, die zum Tripper führen, Begriffe hat, den wird eine jede andere Benennung an die Sache erinnern, der wird den bösartigen Samenfluß, den unreinen Fluß, eben so wenig ohne Schaamröthe nennen hören können, als den Tripper: und wer noch in seliger Unwissenheit solcher Dinge ist, der wird an dem Namen Tripper gar nicht mehr Aergerniß nehmen können, als am Nasetröpfeln. Warum heißt denn ein Durchfall noch immer Durchfall? Warum duldet man die Namen Muttervorfall, Mastdarmvorfall, Gesäßfistel, Hodenentzündung u. dergl. mehr? Ist denn darin nichts anstößiges, nichts gar zu natürliches? Oder wenn diese Ausdrücke durch Umschreibungen sollten entanstößigt werden,

den, wer würde das verstehen? Wer würde nicht dabey an Moliere's Précieuses ridicules denken?

Kurz, ich sehe den Namen Tripper für ein Kunstwort, und für ein expreßives und naives Kunstwort, an, das den Reinen nicht unrein vorkommen wird, das einmal das Bürgerrecht in der deutschen Terminologie unserer Kunst erlangt hat, und das man ohne Bedenken würde beybehalten können, wenn es auch andere gäbe, die mit gleicher Schicklichkeit möchten an seine Stelle gesetzt werden. Das letztere ist aber der Fall nicht: wir haben ganz und gar keine andere Benennung, die sich zu der Krankheit schickt.

Den unreinen Fluß nannte ihn unter andern ein gewisser berühmter Kunstrichter, für dessen Urtheil ich alle mögliche Achtung habe und dessen Andenken ich verehre. Aber dieser Name ist nicht einmal allen Kunstgenossen verständlich. Es giebt gar zu viele

andere Flüsse, die unrein genug sind. Ich will den Leser mit Anführung von Beyspielen verschonen.

Mehr gebräuchlich ist es bisher gewesen, den Tripper den giftigen, bösartigen oder venerischen Samenfluß zu nennen. Aber ein jeder Arzt, der diese Benennung lieber als die obige wählt, muß entweder sehr schlechte Einsichten besitzen oder gar kein Nachdenken brauchen. Denn einmal ist das Wort Samenfluß ja eben so ärgerlich als irgend ein anders. Kann man denn ohne Schaam vom Samen sprechen? Davon weis man doch wohl mehr als vom Tripper. — Für das zweyte ist es falsch, daß das im Tripper Weggehende Same sey. Die Gründe, womit ich diesen groben Irrthum widerlege, wird der Leser unten finden.

Und wenn man aus Verschämtheit oder Unverstand Samenfluß anstat Tripper sagt, so wird das erstere Wort deswegen nicht minder unschicklich,

lich, weil man eins von den angegebenen drey Beywörtern hinanflickt. Giftig ist der eigentliche Tripper, von welchem hier die Rede ist, allerdings. Aber ein giftiger Samenfluß hat noch wohl niemals existirt: man möchte denn die von dem Reize des Trippergiftes erregte nächtliche Samenergiessung so nennen, und die ganze Krankheit nach einem einzigen ganz und gar nicht wesentlichen Zufalle benennen wollen.

Doch, die Schriftsteller haben den Tripper durch das Beywort giftig nicht so wohl von dem wahren widernatürlichen Abgange des Samens als von der Folge des Trippers, dem anhaltenden und nur gar zu oft unheilbar scheinenden Schleimtröpfeln, welches ich Nachtripper nenne, unterscheiden wollen: als wenn es hier zwo verschiedene Krankheiten gäbe.

Lächerlich ist der Name: bösartiger Samenfluß. Denn gesetzt auch, es wäre das Wegtröpfelnde lauter Same,

so ist doch der Tripper in den allermeisten Fällen nichts weniger als bösartig: er läßt sich bey 99 von 100 Kranken ohne Mühe heilen, immer tausendmal leichter als der wahre Samenfluß, und niemals schwerer als das Tröpfeln, welches man großgünstigst den gutartigen Samenfluß zu nennen pflegt.

Auch verdient das Trippergift an sich, in Vergleichung mit so vielen andern Giften in den Säften, gewiß nicht bösartig zu heissen: ich halte es für so gutartig, als ein Gift seyn kann.

Wer den Tripper einen venerischen Samenfluß nennt, der sagt etwas, das halb offenbar falsch und halb unerweislich ist. Ich habe in einem eignen Bändchen dieses Werks die venerische Natur des Trippers bestritten: die Hauptgründe werde ich unten kürzlich wiederholen.

Sehr zu wünschen wäre es, daß man im Lateinischen einen andern Namen

men zu dieser Krankheit hätte, als Gonorrhoea. Dies ursprünglich griechische Wort heißt so viel, als Geniturae profluvium, Samenfluß: und Gelenus hat nichts anders als den unwillkührlichen Abgang der Samenfeuchtigkeiten darunter verstanden. Die ersten Schriftsteller, die den itztgewöhnlichen Tripper beschrieben haben, sind in der osterwähnten irrigen Meynung von der Natur des Flusses auf den Einfall gerathen, jenes alte Kunstwort auch auf diese Krankheit auszudehnen: und die Neuern, sogar die Systemverfasser, haben sich nicht die Mühe gegeben, einen neuen Namen zu ersinnen. Vielleicht könnte man den Tripper beyder Geschlechter Levcorrhoeam virulentam nennen *). Muß denn ein weisser Fluß nur bey den Weibern statt finden können?

*) Ein junger Arzt, der 1777 zu Freyburg disputirt hat, giebt dem Tripper diesen Namen.





Dritter Abschnitt.

Ursachen des Trippers.

Der Anlaß oder die Gelegenheit gebende Ursache zu einem Tripper bestehet in irgend einer Art von Beyschlaf mit einer Person vom andern Geschlechte, die einen annoch giftigen Tripper hat.

Unter dem Beyschlafe verstehe ich die Berührung der weiblichen Schaam von der männlichen Ruthe; diese Berührung mag nun in einem blossen Eintritte in das Vorgemach der Cythere, wie ein junger Arzt es nennt, oder in einer weiter gehenden Ausübung ihrer Geheimnisse bestehen. So viel ist gewiß, daß ein vorsichtiger Angriff auf die Aussenwerke gar nicht wider die Ansteckung sichere, wenn der Ort stark besetzt ist. Bey manchem Glycerium ist die Contre-

skarpe

skarpe völlig so gefährlich als der bedeckte Weg.

Daß nur solche Personen, die selbst mit dem Tripper behaftet sind, diese Krankheit fortpflanzen können, und daß das Gift der Chancres keinen Tripper erzeuge, davon bin ich itzt so sehr überzeugt, als man es von einer Sache, die sich so schwer berichtigen läßt, seyn kann.

Auf fremde Untersuchungen muß ein Arzt es hier ankommen lassen: in eigner Person jede Tripperquelle zu besichtigen und zu ergründen, dazu gehörte die eiserne Stirn eines Prevals *), und dessen Schmach müßte auch ein jeder anderer Arzt zum Lohne erwarten. Ich habe zwar Gelegenheit genug, mit Einspritzungen und Kerzchen Versuche anzustellen: die Gefangenen im Zuchthause würden gegen eine sehr mäßige

*) Dieser parisische Arzt hat ein Gegenmittel wider die venerische Ansteckung erfunden, und, um dessen Zuverläßigkeit zu erhärten, ein höchstgiftiges Mensch in Gegenwart verschiedener Herzöge umarmet.

Assurance alle Gefahr von dieser Art übernehmen; allein, der verworfenste Züchtling ist doch ein Mensch: und einen Menschen eines Versuchs und eines unnöthigen Versuchs halber in den Fall zu setzen, die abscheulichste aller Seuchen zu bekommen, wäre unverantwortlich. Ich habe mich also an den Zeugnissen vieler, gar vieler, größtentheils sachverständiger Venus-diener genügen lassen. Die meisten und aufgeklärtesten von diesen kommen darin überein, daß ein Weib, das den Tripper hat, nur einen Tripper giebt, und daß die Excoriationen, die allenfalls auch aus einer solchen Tripperquelle geschöpft worden, ganz und gar keine wahre Chancres sind.

Daß aber eine Person allerdings zugleich Chancres und Tripper haben, folglich der Beyschlaf damit zwiefache Früchte bringen könne, ist unstreitig. Auch kann ein Weibsbild oder eine Mannsperson völlig venerische Säfte und doch keine Chancres haben: wenn eine

eine solche Person aus einer Tripperquelle geschöpft hat, so kann sie vielleicht auch mit dem Tripper das wahre Venusgift fortpflanzen. Es sind also zween Fälle möglich, und einer von diesen ist sehr gemein, worin eine zwiefache Ansteckung statt finden kann. Doch mehr von dieser höchstwichtigen Materie wird man in meinen Nöthigen Erinnerungen und Nähern Beweisen finden.

Es ist auch gar nicht unmöglich, daß ein Weibsbild den Tripper mittheilen könne, ohne ihn selbst zu haben, wenn es sich nach dem Beyschlafe mit einer Mannsperson, die einen ächten giftigen Tripper hat, ohne vorgängige Reinigung der Theile, die den vergiftenden Saft aufgenommen haben, den Umarmungen eines andern überläßt: Dieser wird in solchem Falle nicht von dem Mädchen, sondern von seinem Vorgänger, angesteckt.

Man merke noch, daß nur eine Person, deren Tripper annoch giftig

ist, diese Krankheit fortpflanzen kann: Wenn der wegtröpfelnde Schleim bereits weiß und dick, auch gar keine schmerzhafte Empfindung mehr zugegen ist, steckt der Beyschlaf entweder gar nicht mehr an, oder erregt nur ein sehr leichtes und flüchtiges Tripperchen.

Die Ansteckung geschieht am gewissesten und stärksten bey Personen, die aus einer giftreichen Quelle schöpfen; hauptsächlich wenn gar keine vorgängige Reinigung statt gefunden: die das Geschäfte in die Länge ziehen: die dabey eine recht nachdrückliche und innigliche Berührung statt finden lassen: und die sich nicht gleich nachher einer hinlänglichen Reinigung bedienen.

Ich kann nicht umhin, mich über diese Materie näher zu erklären, man mag es auslegen wie man will.

Allerdings kann die eine Grube ergiebiger seyn, als die andere. Doch kann

kann der Ansteckung der Einfahrer allemal nicht wenig gewehrt werden, wenn der Schacht fein sauber gehalten wird. Daher sind die Tripper in Frankreich in Vergleichung mit andern Ländern so wenig häufig, weil die Venuspriesterinnen von einigem Range den gefährlichen Theil vor dem Opfern so fleißig baden und waschen, auch die Anbeter zu gleichen Gebräuchen anhalten.

Gleiches Lob lassen verschiedene Abentheurer den feilen Schönen zu Amsterdam widerfahren. Und sogar in der westlichen so verschrienen Nachbarschaft von Hamburg soll man Mädchen von der gemeinnützigsten Classe treffen, die sich der Zitronsäure zur Sicherheit des Publicums bedienen.

Am gefährlichsten aber ist eine Nymphe, wenn in den Zeugungstheilen schon Zeichen starker Entzündung zugegen sind, wenn nemlich von aussen sogar eine Geschwulst wahrzunehmen und die lebhafte Berührung dieser

Theile

Theile einen empfindlichen Schmerz erregt: denn in diesem Zustande ist das Gift gerne in seiner größten Wirksamkeit.

Daß ein Mensch, der entweder aus Ebergeilheit den Beyschlaf verlängert oder Unvermögens halber dazu genöthigt ist (wie denn die Begierde durch das Unvermögen sie zu stillen noch mehr gereizt zu werden pflegt), bey übrigens gleichen Umständen leichter müsse angesteckt werden, als ein anderer, das ist leicht zu begreifen.

Und da nicht nur an der Mündung der weiblichen Harnröhre, sondern auch in der ganzen Mutterscheide der giftige Schleim befindlich ist, so muß auch eine Ruthe, die in den Sitz der Gefahr am meisten eindringt, am gewissesten leiden.

Doch nichts ist fähiger, die Vergiftung unfehlbar zu machen, als die nach dem Beyschlafe verabsäumte Reinigung der Eichel und Vorhaut von dem noch anklebenden männlichen Samen

men oder weiblichen Schleime, als worin das Gift eigentlich steckt. Mehr davon bey den Vorbeugungsmitteln.

Ob ein grösserer Grad der Wärme, eine unter dem Beyschlafe unentblößte Eichel, oder eine nicht ganz strotzende oder gar schlaffe Ruthe die Aufnahme des Giftes mehr begünstige, als die entgegengesetzte Umstände, ist schwer zu bestimmen.

Ohne alle Wärme kann kein wahrer Beyschlaf von statten gehen; wenigstens gehört die weibliche Tripperquelle gewiß zu den warmen. Doch ist es sehr wahrscheinlich, daß eine grössere Wärme in den weiblichen Geschlechtstheilen die Wirksamkeit des Giftes erhöhen müsse.

Eine entblößte Eichel ist nicht nur in ihrem ganzen Umfange, sondern auch, was vielleicht die meiste Gefahr bringt, mit der offnen Harnröhrenmündung der unmittelbaren Berührung des ansteckenden

steckenden Schleims ausgesetzt. Dagegen findet bey denen, die, wie Agamemnon*), mit verhülltem Haupte opfern, das Gift mehr Hinderniß einzudringen. Aber diese Letztern behalten gerne zwischen Eichel und Vorhaut mehr oder weniger von dem vergiftenden Schleime oder dem bereits vergifteten Samen, woferne sie nicht eine sorgfältige Reinigung anstellen.

Bey einer recht strotzenden Ruthe sind vielleicht, doch nur vielleicht, die einsaugenden Gefässe weniger fähig, ihre Dienste zu thun. Allein, es ist eine grosse Frage, ob die Ansteckung durch diese Gefässe geschehe, als welche das Aufgenommene wohl nicht nach der innern Fläche der Harnröhre bringen. Wahrscheinlicher Weise geschieht die Vergistung durch den Schleim oder den Samen, der in der Harnröhre sitzen bleibt. Und wenn das wäre, so kann zwischen der Steifigkeit und Schlaff-

*) Wenigstens nach der Idee eines Mahlers.

Schlaffheit der Ruthe kein Unterschied seyn.

Ausser einem wenigstens so weit natürlichen Bau der Ruthe, daß die Eindringung derselben in die weibliche Schaam verstattet und wobey die Harnröhre an dem gehörigen Orte offen ist, muß es besondere Anlagen oder vorbereitende Ursachen geben, die den Uebergang des Giftes in die Harnröhre und dessen Wirksamkeit begünstigen. Denn einige Menschen werden leichter angesteckt als andere, und einige gehen bey wiederholten Gefahren allemal frey.

Die vorbereitenden Ursachen zu Krankheiten pflegen gerne in diesen oder jenen Abweichungen von dem natürlichen Zustande des Körpers zu bestehen; bey dem Tripper ist das gar nicht der Fall. Die Gesundesten, Stärksten und Muntersten werden eben so wohl angesteckt, als andere. Eine

wohlgebaute Harnröhre ist am meisten der Gefahr unterworfen.

Das merke sich ein jeder Leser; nicht sowohl deswegen, weil es gewiß etwas Seltenes ist, daß die Erzeugung einer Krankheit eines Theils von dem Wohlbefinden desselben begünstiget wird; sondern darum, weil er sich nicht einbilden muß, daß seine Gesundheit, Stärke und Munterkeit ihn gegen Ansteckung schütze.

Inzwischen sehen wir einige weit länger frey gehen als andere. Wovon diese Verschiedenheit herrühre, und ob diese größere oder geringere Receptivität in den der Berührung ausgesetzten Theilen in ihnen selbst zu suchen, oder einem besondern Glücke zuzuschreiben sey: das ist schwer zu bestimmen. Gewiß aber ist es, daß es Leute giebt, die öfters genug in diese Lotterie einsetzen, doch immer mit einer Niete davon kommen — bis sie endlich einmal einen unwillkommenen Gewinn erhaschen.

Ich habe von einem der größten und ältesten Aerzte beyder Königreiche gehöret, daß er einen Officier gekannt, der niemals, auch nicht von den gemeinsten und ergiebigsten Weibsbildern, auf irgend eine Art angesteckt worden.

Ich selbst aber muß gestehen, daß ich unter einer nicht geringen Menge von Bekannten, in Amsterdam, Edinburg, London, Paris, Hamburg und Kopenhagen, noch keinen getroffen habe, der sich hätte rühmen können, wenn ja ein Ruhm dabey ist, daß er sich der Gefahr der Ansteckung lange oder öfters und doch immer ungestraft ausgesetzt hätte.

Ich kenne einen andern Kriegsmann, der nach zwanzigjährigen Diensten in den Lägern und Zügen der Venus vulgivaga, nach dem dreustesten und schadenlosen Umarmen ganzer zwey Schock Nymphen, endlich und endlich bey der hundert und ein und zwanzigsten angebrannt worden.

Man meynt, daß eine rechte Carmelitermannheit, oder eine nicht entblößte Eichel, oder die bekannte sinnreiche Erfindung des Ueberzugs, oder eine gewisse Mäßigung in dem Congresse, oder gar die Besalbung des Gliedes mit der schwarzen Qveckfilbersalbe, die Ansteckung abhalte; die Reinlichkeit ist wirklich eins der besten Vorbeugungsmitteln: und Einspritzungen aller Art werden in dieser Absicht angepriesen; allein ich habe bey einer ansehnlichen Mannigfaltigkeit von Tripperkranken Gelegenheit gehabt, mich vollkommen zu überzeugen, daß es nur ein einziges Mittel giebt, dem Tripper zu entgehen, wenigstens ein noch zuverläßigeres als die Einschmierung. Dieses sichere Mittel, frommer und gescheider Leser! muß dir dein eignes Herz sagen.

Der Grund dieser größern Ansteckbarkeit bey einigen Personen ist verborgen. Ob Kränklichkeit

oder

oder viele Reizbarkeit dazu beytrage, ist schwer zu sagen.

Die Kränklichkeit oder grössere Reizbarkeit des Angesteckten thut freylich viel zur frühern und stärkern Wirkung des Giftes, allein die Aufnahme desselben kann wohl nicht dadurch sehr befördert werden.

Das einzige Gewisse ist dies, daß diejenigen, die einmal die Krankheit gehabt haben, den Rückfällen sowohl von unreinem Beyschlafe als von unschuldigen Ursachen leicht unterworfen sind.

Verschiedene ansteckende Krankheiten haben den Vortheil, daß sie keines Rückfalles fähig sind: die Blattern, Masern, das Scharlachfieber, bekömmt man nur einmal. Das Faulfieber aber und viele andere wissen von keiner solchen Schonung, sondern befallen den Genesenen fast noch lieber als Gesunde. In diesem Stücke verdient der Tripper und alle venerische

Krankheiten den Namen der Bösartigkeit so gut, als ein Faulfieber.

Solche Personen können kein Gewürz, kein unvollkommen gegohrnes Getränk u. dergl. ertragen, ohne einen unächten Tripper zu bekommen. Und dies um so viel leichter, je kürzere Zeit nach überstandenem Tripper verstrichen ist. Auch der Beyschlaf mit einer reinen Person erregt leicht ein solches flüchtiges Tripperchen. Wie viel mehr muß denn nicht das wahre Trippergift auf eine solche Harnröhre wirken können. Von Trippern, die durch Unenthaltsamkeit unter der Krankheit selbst gleichsam verewigt werden, sieht man nur gar zu häufige Beyspiele.

Die Ursache der leichtern Rückfälle ist nicht schwer zu erklären, wenn man betrachtet, daß die Harnröhre, wenn sie einmal diesen Zustand erlitten, eine größere Reizbarkeit behalten muß, wenigstens eine Zeitlang. Daher siehet man auch, daß diese abermalige Ansteckung desto leichter geschieht, je

weniger Zeit nach dem vorhergegangenen Tripper verflossen ist.

Die Ursachen, wovon leichtgläubige oder solche Kranken, die den Arzt hintergehen wollen, den Tripper herleiten, verdienen nicht einmal geprüft zu werden.

Viele möchten so gerne dem Arzte einbilden, daß ein Schrecken oder andere plötzliche Hindernisse in dem verbotenen Liebesspiele den Ausfluß des Samens gestört, und, wie sie es nennen, die Natur zum Stillstehen gebracht hätten.

Andere behaupten, daß sie den Tripper, wenn es ja einer ist, von keiner andern Ursache, als einer übertriebenen Anstrengung ihrer Kräfte, herzuleiten wissen.

Daß aus einem gar zu oft wiederholten Beyschlafe eine Art von Samenflusse entstehen könne, so wie er nur gar zu oft eine Folge des bekannten noch sündlichern Vergehens ist, das

gebe ich zu; daß aber davon oder von dem verhinderten Abgange des Samens eine Entzündung vorne in der Harnröhre herrühren könne, das begreift der verlogene Destillant eben so wenig als sein Arzt: und gleichwohl darf er verlangen, daß dieser ihm glauben soll.

Eben so wollen einige durchaus nicht zugestehen, daß ihre Krankheit ein Tripper ist, aus dem treflichen Grunde, weil sie nicht glauben können, daß ihre Dulcineen dieser Ansteckung fähig sind. Ich habe Leute gekannt, die böse darüber wurden, daß ich einen Tripper bey dem rechten Namen nannte, da sie ihn doch von Stadtnymphen geholt hatten. Sie vertheidigten die Unschuld und Unzugänglichkeit ihrer holden Schönen mit der lächerlichsten Hitze und mit der unbiegsamsten Hartnäckigkeit. Jedoch in der Folge haben sie ihnen mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Es

Es giebt indessen Schriftsteller, die aus der Anstrengung der Zeugungstheile zu einem oft wiederholten Beyschlafe eine Art von Tripper haben entstehen sehen, der aber von dem venerischen an Heftigkeit und Langwierigkeit sehr verschieden ist.

Von eben der Beschaffenheit ist auch das Tröpfeln, was von einer etwanigen unschuldigen Schärfe in den weiblichen Theilen zuweilen, wiewohl selten, entstehet. Es ist ebenfalls ohne sehr beschwerliche Zufälle, und läßt sich bald wieder heben; steckt auch nicht an.

Daß von Diätfehlern ein eben erst geheilter Tripper wieder erregt werden kann, habe ich im Vorhergehenden gezeigt.

Die Art und Weise, wie die Ansteckung geschieht, ist noch nicht deutlich genug dargethan. Einige schreiben sie einer Anklebung des weiblichen Schleims in oder an

der Mündung der Harnröhre und dem davon in den Canal hineinverbreiteten Gifte zu. Andere leiten sie von einem in die Harnröhre eingehauchten Dunste der giftigen Materie her. Noch andere wollen eine Einsaugung des Giftes vermittelst der absorbirenden Gefässe an der Oberfläche des Gliedes und eine Absetzung desselben in der Harnröhre annehmen.

Wie unwahrscheinlich es sey, daß die einsaugenden Gefässe an dem äussern Theile der Ruthe das Gift nach der Harnröhre bringen sollten, erhellet am besten aus Hewsons Beschreibung des Systems der Lymphadern: und daß diese Adern ein an dem gedachten Umfange aufgenommenes Gift wirklich gerades Weges zu den Leistendrüsen führen, das beweisen die Geschwülste selbiger Drüsen, die zuweilen unmittelbar nach dem Beyschlafe mit einer venerischen Person wahrgenommen werden.

Zudem

Zudem ist es sogar noch unerwiesen, daß das Trippergift wirklich jedesmal eingesogen wird. Warum sieht man niemals die Spuren einer solchen Einsaugung an irgend einem äussern Theile? Warum bleibt die gemeine Haut an der Ruthe, die doch dem giftigen Schleim so sehr ausgesetzt ist, fast allemal ohne Entzündung, Blätterchen oder Jucken, wenn die Harnröhre selbst so nachdrücklich von der Ansteckung leidet?

Daß das Gift mittelst seiner Flüchtigkeit von der offenen Harnröhre eingehaucht werden sollte, ist nicht glaublich: denn erstlich ist das Trippergift wenig oder gar nicht flüchtig, auch nicht sehr wirksam: dies erhellet unter andern aus der manchmal sehr späten Erscheinung der Krankheit selbst, da sich die Zufälle erst ganze acht Tage nach der Ansteckung einstellen: imgleichen aus der so gewöhnlichen Verschonung des hintern Theils der Harnröhre. Zweytens ist dieser Canal niemals

niemals so aufgesperret, daß das Gift gleichsam hinein fliegen könne.

Gegen die Vergistung durch das in der Mündung der Harnröhre sitzen bleibende habe ich selbst vorher den Einwurf gemacht, daß gewisse Personen ungeachtet der nachdrücklichsten Reinigung doch sind angesteckt worden. So haben sie mich versichern wollen; allein sie können sich selbst betrogen haben. Nur gar zu leicht kann ein wenig von dem ansteckenden Schleim oder dem bereits angesteckten Samen in der Röhre sitzen bleiben. Wenn wir bedenken, daß die beyden andern Wege der Vergistung so unwahrscheinlich sind; daß die Wirkungen des Giftes so allmählich und stuffenweise erscheinen; daß in der Mündung die erste Spur eines Entzündungsreizes wahrgenommen wird, daß alsdenn erst die Gegend hinter der Eichel leidet; daß auch der Sitz des Reizes nicht gerne weiter hin verlegt wird, wenn der wegspülende Schleimfluß bald und reichlich

reichlich genug erfolgt: so können wir nicht umhin, die gedachte Theorie, wenigstens so lange, bis wir eine mehr einleuchtende finden, anzunehmen.

Die unmittelbare und nächste Ursache des Trippers, von welchem hier die Rede ist, bestehet in einem Reize und einer dadurch bewirkten Entzündung der Harnröhre, wodurch die schmerzlichen Empfindungen und die übrigen beschwerlichen Symptomen erregt, die Schleimorganen in dem leidenden Theile aber, und folglich der abgesonderte Schleim selbst, in eine widernatürliche Beschaffenheit gesetzt werden.

Dies wird in der Geschichte der Zufälle des Trippers näher gezeigt werden.

Seinen Hauptsitz hat dieser Reiz in dem vordern Theile der Harnröhre, in der Eichel oder unter dem Eichelbändchen, in der

so-

sogenannten schifförmigen Vertiefung, wo die vordersten Morgagnischen Schleimröhrchen liegen. In den schlimmern Trippern können auch andere Gegenden der Harnröhre und die anliegenden Theile leiden; doch nicht, ohne daß jener erste und gewöhnliche Sitz des Giftes mehr oder weniger mit leide.

Dies wird aus der Geschichte der Zufälle und aus der Betrachtung der Natur des Trippers näher erhellen.

Kunstverständige Leser bitte ich dasjenige zu Rathe zu ziehen, was der unsterbliche Haller in seiner größern Physiologie *) von dem Bau der Harnröhre und den Morgagnischen Schleimhölen und Röhrchen sagt.

Auch dieser scharfsichtiger Naturforscher gesteht, daß obgleich die ganze Harnröhre von der Eichel bis an den Kolben mit Schleimgängen besetzt ist, doch nur diejenigen, die der Eichel am

*) Tom. VIII. p. 474—476.

am nächsten liegen, den ersten und gewöhnlichsten Sitz des Trippers abgeben. Er führt als einen Beweis davon an, daß das Wegtröpfelnde nicht weit herzukommen scheint. Er glaubt nicht, daß das ansteckende Gift des Weibes weiter komme. Er giebt zu, daß bey langwierigen und recht schlimmen Trippern die Cowperschen Drüsen und die so genannte Vorsteherinn angegriffen werden können, wiewohl dies nur sehr selten mit den Samenbläschen selbst der Fall ist. Endlich glaubt er auch nicht, daß in diesen Theilen oder gar in den Cowperschen Drüsen jemals der erste und urspüngliche Sitz des Trippers gewesen sey.

Mit diesen Sätzen des Fürsten der Zergliederer stimmt meine Erfahrung und Ueberzeugung völlig überein. Unter hundert Trippersiechen findet sich kaum einer, bey welchem die Cowperschen Drüsen, geschweige die höhern Theile, mit leiden: und wenn das geschieht,

schieht, so scheint es mehr eine Wirkung der Sympathie, oder eine Fortpflanzung der Entzündung, als eine Einnistelung des Giftes selbst zu seyn.

Freylich sind das recht angesehene Schriftsteller, die vier bis sieben verschiedene Residenzen des Trippergiftes angegeben haben: und es wäre fast Jammer, daß diese sinnreiche Stuffen, dieses pathologische Triptraptrulle, nicht allemal wahr seyn sollten. Aber wo sind so viele andere schöne Theorien? Wo sind die Quadrillen von Qualitäten und von Temperamenten, von kühlenden Samen u. s. w.? Ceciderunt in profundum etc. kann man hier auch sagen.

Ich läugne eben so wenig, als der Ritter Haller, daß die Cowperschen Drüsen u. d. U. zuweilen mit angegriffen seyn mögen; allein ich behaupte, daß das ganz ungemein selten und bloßerdings zufällig, nemlich die Wirkung von Nebenumständen ist: daß der

der Tripper seinen natürlichen Sitz allemal in den gedachten Schleimhöhlen habe.

Bey einigen wenigen Kranken dieser Art habe ich wahrgenommen, daß der Hauptsitz der Beschwerden recht mitten in der Harnröhre befindlich, und die Gegend der Schiffshöhle ziemlich frey war. Das mag nun wohl von einer besondern Abweichung in der Anlage der Schleimquellen selbst herrühren. Der Hr. v. Haller sagt, daß hier eine große Verschiedenheit statt finde: daß er allemal einen Hauptbrunnen, in welchem viele Schleimgänge zusammen liefen, entweder überhalb der Eichel, oder in deren Nähe, oder in derselben, angetroffen*). Nun ist sehr zu vermuthen, ja fast ungezweifelt, daß das Trippergift an sich nicht leicht weiter geht, als bis zum ersten Schleimbrunnen. Wo der befindlich ist, wird auch der meiste Schmerz bemerkt werden.

*) An der hier oben S. 46 angeführten Stelle des Herrn Hallers.

In den stärkern Trippern leidet die ganze Harnröhre; doch klagen die Kranken gerne am meisten über eine besondere Stelle: und das ist gemeiniglich die oftgedachte Gegend bey dem Bändchen.

Man möchte glauben, daß die Spannung, die das Bändchen an der entzündeten Harnröhre erregen muß, die Ursache dieser vorzüglichen Empfindung in besagter Gegend sey. Aber man kann nicht daran zweifeln, daß diese Ursache inwendig in einem Schleimbrunnen befindlich seyn müsse, wenn man sieht, daß nach völlig verschwundener Geschwulst und Spannung der durchgehende Harn an dem zuerst bemerkten Hauptsitze noch immer mehr oder weniger brennt.

„Warum aber leidet hauptsäch-
„lich nur die gedachte Gegend? Wenn
„das Gift einmal einen Daumenbreit
„in die Harnröhre hineingekommen
„ist, wenn es schon einige Schleim-
„quellen eingenommen hat, warum
„sollte

„ sollte es denn nicht weiter gehen, und
„ alle übrigen und die Samenbläschen
„ u. s. w. mit einnehmen können?“

Hier kann man nichts weiter als muthmassen. Mir scheint das Trippergift nicht flüchtig genug zu seyn, um sich so weit verbreiten zu können. Wo es sich hinsetzt, da reizt es: wo es reizt, da erregt es einem Schleimfluß: und dieser Schleimfluß mildert, schwächt und vermindert es, führt auch den Strom der Vergiftung, wenn einer da ist, wieder zurück.



Vierter Abschnitt.

Eintheilung der Geschichte der Zufälle des Trippers.

Der ganze Verlauf und die gesamten Zufälle dieser Krankheit werden am besten unter drey Perioden betrachtet.

Die Eintheilung einer jeden Krankheit, die einen gewissen Gang zu halten pflegt, in gewissen Perioden, deren Gränzen von besonders merklichen Veränderungen bestimmt werden, ist zur leichtern Kenntniß und gründlichern Behandlung derselben unumgänglich nothwendig.

Ein Arzt, der als Schriftsteller keine Methode beobachtet, und in der Beschreibung oder Geschichtserzählung einer Krankheit die Zufälle unter einander wirft, wie doch in den gebräuchlichsten medicinischen Handbüchern nur gar zu oft geschieht, mag wohl in der Behandlung seiner Kranken nicht viel ordentlicher zu Werke gehen, und sich die Erhaltung der ihm Anvertrauten eben so wenig angelegen seyn lassen, als die Befriedigung seiner Leser.

Bey dem Tripper finden sich verschiedene und zuweilen gar recht viele Zufälle, die jedoch in ihrer Erscheinung, Fortdauer und Abwechslung eine gewisse Ordnung beobachten,

welche

welche derjenige, der die Krankheit recht erkennen und ihre Symptomen beurtheilen will, nicht aus dem Gesichte verlieren muß.

In Rücksicht auf selbige läßt sich der Tripper, wie gesagt, in drey Perioden abtheilen.

In dem gemeinen ächten Tripper lassen sich in Absicht auf den obwaltenden Zustand der Krankheit drey Hauptperioden beobachten. Ich nenne selbige die Periode des Ansteckungsreizes, der Entzündung und der Erschlaffung.

Ob diese Eintheilung neu sey, oder nicht, daran ist mir wenig gelegen. Wie weit sie gegründet ist, wird sich nachher zeigen. Für vollkommen gebe ich sie nicht aus; doch darf ich hoffen, daß man sie brauchbarer finden werde, als die bey andern Krankheiten gewöhnliche und auch von dem berühmten Astruc bey dem Tripper selbst angenommene Einthei-

lung, in Anfang, Zunahme, Still-stand und Abnahme.

Bey Krankheiten, in derem ganzen Verlaufe immer nur einerley Heilungsanzeige statt findet, und wo alle Abänderung in der Wahl der Arztneyen, die uns die Abwechselung dieser vier Perioden an die Hand giebt, lediglich oder doch hauptsächlich auf das Mehr oder Weniger ankömmt, mag diese gute alte Schuleintheilung aller Ehren werth seyn. Allein im Tripper und in gewissen andern Fällen, wo die Krankheit eines und eben desselben Kranken großer Verschiedenheit unterworfen seyn kann, so wie die Verbindung und Folge der Zufälle dem Zustande des Uebels eine andere Gestalt giebt, da wäre es allerdings besser, die verschiedene Perioden durch Benennungen zu unterscheiden, die so viel als möglich die Natur des obwaltenden Zustandes ausdrücken, und die Classe der nöthigen Hülfsmittel anzeigen.

Nur

Nur müßte ein solcher Name nicht auf hochgelehrten oder wohl gar unbewiesenen Theorien, Subtilitäten, Wortspielen u. dergl. gegründet seyn. Der Zeitpunct der rohen, der beweglichen, der gekochten Materie u. s. w. ist schwer zu erkennen, und ohne offenbaren Nutzen in der Praxis. Besser, nützlicher und verständlicher sind diejenigen, die von der herrschenden Verbindung von Zufällen hergenommen werden; als die Periode des Krampfes, des Entzündungsstandes, der Schwäche, der Fäulung u. s. w. bey anhaltenden Fiebern.

Daß im Tripper anfänglich ein Reiz, der offenbar von der Ansteckung herrühren muß, sodann eine Entzündung und endlich eine Erschlaffung der Schleimorganen vorhanden sey, wenn nämlich die Krankheit ihren gewöhnlichen Gang beobachtet: das läßt sich sinnlich genug erkennen, ohne daß sich die Einbildungskraft in den Irrgarten der Pathologie vertiefen darf.

Der Nutzen aber, den diese Benennungen in der praktischen Anwendung haben müssen, ist klar genug. Derjenige, der nur bloß auf den Namen sieht, wird schon dadurch in der Heilungsart auf die rechte Spur gebracht werden. Er wird in der ersten Periode den Reiz und dessen Ursache, das ansteckende Gift zu tilgen oder doch zu schwächen, in der Zwoten der Entzündung zu wehren, und in der Letzten der Erschlaffung abzuhelfen suchen.

Doch dies wird sich im Folgenden deutlicher zeigen.



Fünfter Abschnitt.

Erste Periode des Trippers. Die Periode des Ansteckungsreizes.

Die erste Periode des Trippers hat den Namen von den Wirkungen

gen eines Reizes, die man darin beobachtet, und die allein von dem ansteckenden Gifte hergeleitet werden können.

In der ersten Ausgabe habe ich sie kurzweg die Periode des Reizes genannt, aber irrig; denn in dem ganzen Verlaufe des Trippers ist mehr oder weniger Reiz zugegen, wie wir nachher sehen werden.

Dies ist der Anfang oder vielmehr das Vorspiel des Trippers; es ist derjenige Zustand, wo die Ursache der Krankheit ihre ersten und so zu sagen vorläufigen Wirkungen äussert. Diese vorläufige Wirkungen bestehen in einer Reizung der innern Haut der Harnröhre, welche eine Entzündung erregt, wovon die Hauptsymptomen des Trippers herrühren.

Eine solche vorgängige Reizung vor dem Eintritte der Krankheit selbst beobachtet man auch nach andern Ansteckungen; am deutlich-

sten aber nach der Einimpfung der Blattern.

Sie geht von den ersten Zeichen einer geschehenen Ansteckung bis an die Aeusserung des Harnbrennens. Da aber ihr Anfang kaum merklich ist, so muß man von dem verdächtigen Beyschlafe an rechnen.

Ich muß den Leser erinnern, daß ein ordentlicher vollständiger Beyschlaf, eine förmliche Attaque, nicht allemal nothwendig, sondern sehr öfters ein bloßes Spielen, ein leichter Scharmützel, hinlänglich ist, dem Gliede das ansteckende Gift zuzuziehen.

Da aber die ersten Wirkungen dieses Giftes sich nicht immer gleich nach der ansteckenden Berührung äussern, oder doch zuweilen so geringe und zweydeutig sind, daß sie kaum bemerkt, oder für das, was sie sind, gehalten werden, so weiß mancher Liebesritter, der alle Tage seine Lanze bricht

bricht und neue Rennbahnen besucht, selbst nicht recht, von welchem Abentheuer er rechnen soll.

Ueberhaupt ist die Gelindigkeit der ersten Zufälle Schuld daran, daß diese Periode von den Meisten verabsäumet wird.

Wenn erst das Harnbrennen als ein Merkmal der Entzündung eintritt, so nimmt die Periode der bloßen Reizung ein Ende, und die zwote ihren Anfang.

In dieser ersten Periode bemerkt man bey dem gemeinen Tripper folgende Erscheinungen. — Binnen 24 oder 48 Stunden, auch wohl früher oder später, vernimmt der Kranke eine besondere Empfindung in der Ruthe, zumal in der Eichel und Vorhaut, nachher auch wohl in den Leisten oder im Samenstrange, oder in den Hoden, oder im Hodensacke, oder in den mehresten von diesen Theilen

auf

auf einmal, als wenn es darin kriebelte, stäche oder brännte.

Man hat Beyspiele, daß diese Empfindung, die man den Vorboten des Trippers nennen könnte, sich schon innerhalb vier und zwanzig ja zwölf Stunden nach dem Beyschlafe eingestellt hat.

Doch kann man sich hier leicht betrügen: denn die scharfen Feuchtigkeiten in den Geschlechtstheilen unreinlicher und oftgebrauchter Nymphen können in dem Gliede ein Jucken und Stechen zurücklassen, zumal wenn der Venusritter die in diesem Falle so hochnothwendige Abwaschung verabsäumet hat. Auch pflegen gewisse Ueberläufer ähnliche Beschwerden an der Schaamgegend zu erregen. Endlich kann sogar ein Diätfehler die gedachte Empfindung zuwege bringen: und bey Personen, die Steinbeschwerden oder Zufälle im Mastdarme haben, kann sie zu allen Zeiten erscheinen.

Daß

Daß auch ein entstehender Chancre an Vorhaut oder Eichel eine erregte Entzündung der Vorhaut nothwendiger weise vorläufige Beschwerden an dem leidenden Theile verursachen müsse, versteht sich von selbst. Auch die von einer an der Haut geschehenen Einsaugung des venerischen Giftes unmittelbar erfolgende Leistendrüsengeschwulst wird öfters durch ein mehr oder weniger merkliches Jucken und Stechen in dem ganzen Wege, den das Gift nimmt, angekündigt.

Wie man aber alle diese Empfindungen von derjenigen, die lediglich eine Wirkung des Trippergiftes ist, unterscheiden könne, werde ich unten zeigen.

Nicht alle Angesteckte bemerken diesen Vorboten so früh: einige gehen acht Tage und länger hin, ohne etwas Verdächtiges zu verspüren.

Ohne Zweifel kann der Eine mehr von dem Gifte bekommen, als der Andere: der Grad der Schärfe, den so ver-

verschiedene Tripperquellen haben, muß nicht allemal gleich seyn: und also mag ein Grund der frühern oder spätern Erscheinung des Trippers in dem Gifte selbst liegen.

Allein, nicht weniger wahrscheinlich ist es, daß ein geringerer Grad derjenigen Unfähigkeit und Unwilligkeit der Harnröhre, die Wirkung des Giftes zu verstatten, die vermuthlich gewisse Personen gänzlich wider alle Ansteckung des Trippers sichert, die Wirkung eben dieses Giftes verzögere.

Inzwischen bin ich sehr geneigt, bey denen, die sich länger als drey Tage mit dem Gifte in der Harnröhre herumtragen, ohne Zeichen seiner Gegenwart zu spüren, einen Irrthum in der Zeitrechnung oder ein unachtsames Gefühl zu vermuthen.

Der Unterschied in der Empfindung selbst, daß es nämlich bey dem Einen sticht, bey dem Andern kriebelt, bey dem Dritten glüht, läßt sich nicht leicht erklären.

Bey

Bey einigen Angesteckten ist dies Gefühl nichts weniger als schmeichelhaft, wiewohl es eben nicht recht schmerzt. Oesters aber macht es dem Kranken eine Art von Vergnügen, reizt zu wollüstigen Gedanken und Handlungen, zumal wenn ein anderer Anlaß dazu kömmt, erregt auch Steifigkeiten, ja wohl Samenergiessungen.

Das Trippergift berührt anfänglich nur die gefühlvolle Nervenfäserchen der Harnröhre auf eine gelinde Art, indem der noch vorhandene natürliche Schleim einem starken Eindrucke wehrt. Eine solche leichte Berührung der Nervenspitzen ist eigentlich ein Kitzeln, ein Mittelding zwischen Wollust und Schmerz; da aber die Geschlechstheile so beschaffen sind und seyn müssen, daß ein sanftes Kitzeln derselben angenehme Empfindungen und wollüstige Triebe erreget; so ist es ganz natürlich, daß der

Tripper-

Trippercandidat von den ersten verrätherischsanften Wirkungen des Giftes geschmeichelt, und das Blut zur Anfüllung des gekitzelten Theiles herbeygelockt wird.

Es entstehet also nicht nur eine gelinde Wärme in dem Theile, sondern es können auch unwillkührliche wiewohl bis dahin noch schmerzlose Steifigkeiten erfolgen, zumal wenn die übrigen mannheitstärkenden Umstände, besonders verliebte Gedanken, Wärme und Schlaf, darzu kommen; alsdenn bleibt es nicht immer bey den Steifigkeiten, sondern diese ziehen auch wohl eine Ergiessung des Samens nach sich.

Das sanfte Kriebeln, das einen Tripper anmeldet, verwandelt sich bald genug in Beschwerde und Schmerz; auch ist es bey einigen gleich Anfangs schon beschwerlich, und erregt vielmehr Unlust als eine schmeichelhafte Empfindung.

Diese

Diese Empfindung zieht sich nach und nach an den Ort hin, wo der Tripper nachgehends seinen Hauptsitz hat.

Da die Entzündung, wovon die Hauptzufälle des Trippers ihren Ursprung nehmen, eine Folge des von dem ansteckenden Gifte herrührenden Reizes ist, so ist natürlich, daß beyde auch einerley Sitz haben.

Wo dieser Hauptsitz des Trippergiftes belegen sey, ist schon gesagt worden.

Daß so verschiedene Gegenden anfänglich eine Empfindung verrathen, ohne daß darum das Gift darin seinen Sitz genommen habe, das rührt von der Sympathie her. Dies beweist auch die Theilnehmung der Hoden und des Samenstranges, als in welchen fürwahr das Gift sich noch nicht eingenistelt haben kann.

Bald nach diesen vorläufigen Empfindungen zeigt sich in der

Mündung der Harnröhre der natürliche Schleim derselben, doch nur sieperND, und in geringen Tropfen, auch anfänglich ohne Schmerzen.

Ein jedes Absonderungswerkzeug giebt eine große Quantität von den darin verfertigten Säften her, wenn demselben ein mäßiger Reiz angebracht wird. Der Speichel fließt stärker bey dem Tobackrauchen, die Milch wird durch das Saugen angelockt, und hundert Beyspiele mehr beweisen diese Wahrheit. Hier geschieht eben das. Das reizende Gift in der Harnröhre erregt eine stärkere Absonderung des Schleims, so daß er sich, wie im gesunden Zustande niemals geschieht, so gar in der Mündung der Harnröhre zeigt.

Noch ist dieser Schleim wenig oder gar nicht verderbt, daher sieht man ihn in seiner natürlichen Gestalt, weißlich, dick und klebricht.

Er

Er wird anfänglich zwar mehr als natürlich, jedoch in Vergleichung mit demjenigen, was in dem Entzündungszustande geschiehet, noch immer sehr sparsam abgesondert. Daher gehen in diesem ersten Zeitraume nur einige wenige Tropfen weg. Diese zeigen sich am deutlichsten des Morgens, weil sich der abgesonderte Schleim die Nacht über besser ansammeln kann.

So lange dieser vermehrte Schleim noch nicht von dem Gifte so sehr verderbt, oder durch die widernatürliche Beschaffenheit der Organen, vermittelst der Entzündung, abgeändert ist, thut er auch noch seine Dienste, und bewahrt die Harnröhre vor Schmerz bey dem Durchflusse des Harnes. Nachher aber wird er selbst dünne und scharf, überziehet die Harnröhre nicht zur Genüge, und erregt oder verstattet also Schmerzen.

Diese wenigen Symptomen oder Erscheinungen lehren klar genug, daß in der ersten Periode ein Reiz in der Harnröhre statt findet, welcher Reiz von dem ansteckenden Gifte herrühret.

Das braucht keiner weitern Erklärung, weil ich schon so viel davon gesagt habe; woraus auch der Leser genugsam wird ersehen haben, wie gegründet die Benennung ist, die diesem ersten Zeitraume beygelegt worden.

Diese Erscheinungen sind zureichend, den Anfang eines Trippers kennbar zu machen.

Derjenige, der selbst am besten weiß, daß er sich der Gefahr der Ansteckung ausgesetzt, oder, wenn das Gleichniß erlaubt ist, in den Glückstopf der Buhlerey eingesetzt hat, darf nicht länger zweifeln, daß er einen Gewinn erhalten, wenn er diese Freudenthräne in dem Auge des Loosziehenden wahrnimmt.

Der

Der Arzt aber, dem der Angesteckte die wahre Ursache nicht entdecken will oder kann, braucht nur ein paar Tage, ja vielleicht nicht so lange, zu warten, so wird die Folge genugsam zeigen, wie das Ding beschaffen ist.

Man sehe auch den Abschnitt von der Unterscheidung des gemeinen ächten Trippers von andern Krankheiten und Umständen.

Die Dauer dieser Periode ist nicht bey allen gleich, auch überhaupt, wegen der hier so möglichen Mißrechnung und des so unmerklichen Ursprunges und Ueberganges in die Folgende, schwer zu bestimmen. Doch währt sie gemeiniglich nicht über zwey oder drey Tage, ja kaum so lange, wenn man von der ersten Empfindung an rechnet.

Diese Ungewißheit rührt zum Theil von der unzuverläßigen Zeitrechnung der Ansteckung, auch von der

Verschiedenheit ihrer Receptivität und des Giftes selbst her. So viel ist gewiß, daß die Harnröhre einen solchen scharfen Reiz nicht lange vertragen kann, ohne daß sie entzündet werde.

Je giftiger die Ansteckung, je mehr nämlich von dem Venusgifte in die Harnröhre gekommen, oder je schärfer das Eingedrungene ist, je schärfer ist dieses Vorspiel.

Desto eher muß eine Entzündung erfolgen, und also die zweyte Periode eintreten.

Zuweilen bleibt es lediglich bey dieser ersten Periode, wenn des Giftes wenig ist, und dasselbe bald weggespület wird.

Dies geschieht zuweilen von selbst, aber nur in den mildesten Trippern und in seltenen Fällen, deren ich jedoch verschiedene gesehen habe. Die Krankheit war wirklich nach einem verdächtigen Beyschlafe erfolgt, währte aber nur ein paar Tage.

In

In diesen Fällen muß des Giftes nicht sehr viel gewesen seyn: es muß keine sonderliche Schärfe gehabt haben: es muß also durch den Schleimfluß gleich weggespült worden seyn.

Die dergestalt von der Natur selbst erwiesene Möglichkeit einer schleunigen Wegschaffung des Giftes, folglich einer völligen Verhütung der Krankheit, hat die Aerzte bewogen, von allerley Einspritzungen Gebrauch zu machen, wovon ich nachher reden werde. Manchmal bedient man sich dieser Mittel mit glücklichem Erfolge; öfters aber wird der Kranke des Trippers zwar los, bekömmt aber eine Hodenentzündung an deren Stelle.

Sehr selten geht der ächte Tripper nach diesem Vorspiele ohne Zwischenkunft einer merklichen Entzündung in die dritte Periode über.

Dies ist jedoch zuweilen der Fall bey Personen, die schon mehrmals

einen Tripper gehabt haben. Vielleicht giebt es auch bey denen einen Grad von Entzündung: sie ist aber so unmerklich, als wenn gar keine vorhanden wäre.

Die gewöhnlichste Endigung dieser Periode ist eine Entzündung des dem Reize unterworfenen Ortes.

Die wir bald näher betrachten werden.

Wenn in dem Tripper überhaupt eine Einsaugung des Giftes geschieht, so muß sie doch in dieser Periode nicht so leicht, als in der folgenden, vor sich gehen können.

Ueberhaupt ist es noch gar nicht so ganz ausgemacht, daß das Trippergift wirklich eingesogen wird, wiewohl man eben nicht daran zweifeln kann. Man sehe desfalls meine Nöthigen Erinnerungen.

Geschieht aber eine Einsaugung, so scheint diese wegen des noch gegenwärtigen

wärtigen verwahrenden Schleims und des noch nicht recht wirksamen Giftes schwerer in dieser Periode als in der folgenden geschehen zu können.

Die Ansteckung kann schon in diesem Zeitpuncte fortgepflanzt werden.

Dies gehet ganz natürlich zu: denn wie milde und sanft der heraussiepernde Schleim auch noch ist, so enthält er doch das Trippergift, und bringt dasselbe auf die Theile, wo es sich geruhig anzusetzen Zeit hat. In dieser ersten Periode pflegen auch viele, die Unrath merken, den Beyschlaf auszuüben, in dem elenden Irrthum, das Gift wegzuspülen. Geschieht das mit einer reinen Person, so wird diese zuverläßig ebenfalls angesteckt, indem der Same im Durchgange durch die Harnröhre von dem daselbst steckenden vergifteten Schleim etwas annimmt. Und also kann eine Mannsperson den Tripper mittheilen, ehe er

 selbst

selbst das geringste Tröpfeln hat. Wie ein gleiches bey einem Weibsbilde geschehen könne, ist oben gesagt worden.

Wenn sich schon in dieser Periode Blätterchen oder kleine Schwären an Eichel oder Vorhaut, oder entzündungsartige Verengerung der Vorhaut zeigen, so ist zu vermuthen, daß entweder eine große Schärfe in den weiblichen Zeugungstheilen oder gar ein venerisches Gift dem Gliede angeklebt habe. Von dem letztern Falle kann vielleicht auch eine so früh schon erfolgende Geschwulst der Leistendrüse herrühren.

Daß eine eben nicht giftige Schärfe dergleichen Wirkungen haben könne, daran ist wohl nicht zu zweifeln. Doch ist dies selten; gemeiniglich ist ein venerisches Gift Schuld daran.

Das Trippergift bringt zwar auch zuweilen Zufälle zuwege, die mit den

Gedachten

Gedachten mehr oder weniger Aehnlichkeit haben; allein alsdenn ist nicht gerne ein bloßes Vorspiel, sondern schon die zwote Periode, zugegen.

Mehr davon im Folgenden.



Sechster Abschnitt.

Zwote Periode. Die Periode des Entzündungsreizes.

Diese Periode nimmt in dem gemeinen ächten Tripper ihren Anfang mit dem Harnbrennen, und hört mit demselben auf.

Das Harnbrennen ist ein Zeichen einer entzündeten Harnröhre. Es kann aber allerdings auch von einer Wundheit oder von Anfressung derselben entstehen, folglich muß es auch fortdauern, wenn zwar keine Entzündung aber ein Geschwür in dem Theile vorhanden ist.

Dies

Dies ist aber äusserst selten der Fall: und in dem gemeinen ächten Tripper findet es nimmermehr statt, wofern kein erheblicher Fehler in der Behandlung, oder ein Nebenumstand, als Steine u. dergl., Anlaß dazu giebt. Auch kann man sich in Absicht auf Geschwüre in der Harnröhre sehr irren, wie unten wird gezeigt werden.

Von der Benennung dieser Periode will ich itzt nichts weiter sagen; es wird noch genug von der Entzündung der Harnröhre vorkommen.

Dieses ist die verdrüßlichste und gefährlichste Periode von allen dreyen.

Die verdrüßlichste muß sie wohl seyn, überhaupt wegen der Zufälle, die in dieser Periode sich am häufigsten einstellen, und insbesondere wegen der Schmerzen.

Die Gefahr ist auch weit grösser, als in den beyden übrigen; doch nicht sowohl wegen der Einsaugung, als

als wegen der schlimmen Endigungen, denen die Entzündung unterworfen ist.

Die bereits vorhandene Erscheinungen und Zufälle werden nun deutlicher und ernsthafter; und es kommen neue dazu.

Die ersten Zufälle sind das Kriebeln in der Harnröhre, und ein Siepern des Schleims aus der Mündung derselben, wie auch wohl unwillkührliche Steifigkeiten und Samenergiessungen. Die nun hinzukommenden sind äusserliche Merkmale der Entzündung, ein Harnbrennen, ein Schleimfluß, schmerzliche Steifigkeiten, lustlose oder abmattende Samenergiessungen, auch wohl Schiefigkeit des Gliedes, Hodenentzündung, Fieber, Leistendrüsengeschwulst, Verengerung der Vorhaut, u. a. m. Doch muß man diese letztern Zufälle wohl untersuchen, um sicher zu seyn, daß sie nicht von andern Ursachen herrühren. Der spanische

nische Kragen ist niemals eine Wirkung des eigentlichen Trippergiftes.

Die kriebelnde Empfindung in der Harnröhre wird nun stechend und brennend, und gehet nach und nach in Schmerz über.

Dieser so empfindliche und nun auch von dem angesteckten Schleim mehr oder weniger gereizte Theil gehet itzt in eine Entzündung über.

Die Mündung der Harnröhre wird nun etwas empfindlicher, geschwollen, erweitert und roth. Die Vorhaut kann zuweilen nicht ertragen, daß man daran ziehet.

Dies alles zeigt eine Entzündung dieses Kanals in der Nähe der Oeffnung an. Doch wird diese Abweichung nicht bey allen Trippersiechen in gleichem Grade wahrgenommen.

Die Harnröhre selbst äussert mehr oder weniger äusserliche Merkmäler einer innern Entzündung, als Schmerz, besonders bey dem Steif-

Steifwerden, Harnen, oder gar bey dem Anfühlen; Spannung, Geschwulst, Hitze u. a. m. vorzüglich an dem Orte, wo der Reiz seinen Sitz hat, manchmal gar in ihrer ganzen Länge.

Ich sage mehr oder weniger. Denn der Grad und die Zahl dieser äusserlichen Entzündungszeichen ist sehr verschieden. Doch müßte es ein recht gelinder und fast dem Buchstaben nach gutartiger Tripper seyn, der gar keine Entzündung verriethe, wiewohl wirklich dergleichen Fälle vorkommen können.

Die bekannten Zeichen einer äusserlichen Entzündung sind Schmerz, Röthe, Geschwulst, Spannung und Hitze. Von diesen finden sich die mehresten bey einem Tripper, der von einiger Erheblichkeit ist.

Der Ort, wo man sie am deutlichsten bemerken kann, muß natürlicher Weise derjenige seyn, wo der

Reiz

Reiz bis dahin am meisten Entzündung verursachet hat. Dies ist die bereits angezeigte Gegend der Schleimkanäle des Morgagni in der Nähe des Bändchens; in seltnen Fällen, und die zu den schlimmern Trippern gehören, ist der Sitz des Giftes näher nach dem Blasenhalse zu.

An dem bemeldeten vordersten Theile der Harnröhre empfindet der Angesteckte einen Schmerz, wenn er den Urin läßt, nicht nur von dem Durchflusse desselben, sondern auch von der im Harnen erforderlichen Ausdehnung und geradern Richtung der gespannten und entzündeten Röhre: denn man wird allemal finden, daß die Ruthe bey diesen Kranken unter dem Harnen aufschwillet, und mehr oder weniger steif wird.

Den Druck des anfühlenden Fingers kann der leidende Ort auch nicht wohl ertragen; und bey den Steifigkeiten der Ruthe wird der Schmerz, wegen der dabey geschehe-

nen

nen Dehnung und Drückung des Canales, noch lebhafter.

Oefters kann man an dem leidenden Orte eine Härte und Geschwulst, auch wohl eine Hitze von aussen fühlen; und in gewissen schlimmern Fällen sind selbst die äussern Bedeckungen roth und entzündet.

In den ärgern Trippern ist die Harnröhre in ihrer ganzen Länge gespannt, geschwollen und schmerzhaft, so daß bey den Steifigkeiten, die in solchen Fällen sehr öfters wiederkommen oder lange anhalten, oder gar in einem fortdauren, das Glied krumm und stramm wird, auch wohl gar nach einer Seite zu gedrehet ist, welches grausame Schmerzen veranlasset.

Die Franzosen nennen diese Krümmung Cordée.

Man siehet leicht, daß dieses eine weiter in die Harnröhre hinein verbreitete, oder gar den höhern Drü-

sen mitgetheilte Entzündung anzeigt. Der heftigste Reiz setzt die nur gar zu zärtlich verbundene Theile in Mitempfindung, und daher kommen diese Anfüllungen der schwammichten Körper von Blute.

Woher die schiefe Drehung der schwammichten Körper entstehe, ob zusammengefallene Blättchen in dem Fachgewebe Schuld daran sind, wie ein neuer Schriftsteller meynt, mögen junge Aerzte, die noch eines Otii theoretici geniessen, untersuchen. In der Praxis ist es gleichgültig, wovon man es herleite. In dem gemeinen ächten Tripper ist es eine seltene Erscheinung.

Bey einer solchen überall geschwollenen und gespannten Harnröhre fällt auch das Aufrichten derselben gegen den Bauch, und überhaupt eine jede Bewegung des Theiles, schmerzlich.

Zuweilen ist das kleine Bändchen, wodurch die Ruthe zu oben mit

mit dem Schaamknochen verbunden wird, auch stramm und wie ein Nerve anzufühlen.

Zumal bey denjenigen, die den Tripper zum ersten male haben, und sehr empfindlich sind.

Die Entzündung theilt sich manchmal gleich Anfangs einem oder beyden Hoden mit.

Dieses kann lediglich von der zärtlichen Mitempfindung der Hoden und der Harnröhre herrühren. Daher sind auch sehr empfindliche Personen, und besonders solche, die stramm aufgezogene Hoden haben, diesem verdrüßlichen Zufalle am meisten unterworfen. Ich lasse deswegen im Anfange eines Trippers, wo der Kranke etwas viel Empfindlichkeit verräth, den Hodensack in einer Binde tragen.

Wenn der Grad der Entzündung in der Harnröhre, oder die Reizung des Giftes daselbst, sehr stark ist, so werden die Hoden desto leichter mit leiden.

 Diese

Diese auf die Erfahrung gegründete Beobachtung lehret also, daß es nicht immer eine in der Harnröhre eingesperrte und in die Hoden getretene venerische Materie ist, die die Entzündung derselben erregt. Doch, diese lächerliche Meynung, die so viele Schriftsteller einer aus dem andern ganz ernsthaft hingeschmieret haben, ist in meinen nöthigen Erinnerungen widerlegt worden.

Auch ist bey einigen das Gesäß, zwischen dem Hodensacke und dem After, schmerzhaft und brennend.

Dieses findet sich jedoch nur bey den schlimmern Trippern, wo die Harnröhre hoch hinauf entzündet ist.

Der Harn fängt nun im Durchlaufe an zu brennen, und zwar ebenfalls vorzüglich in der Gegend des Reizes.

Den Schmerz, den der Kranke bey dem Harnen empfindet, kann er selten selbst recht beschreiben; und ich bin

bin genöthiget, dem Leser, der in diesem Stücke eben so wenig, als ich, eine körperliche Erfahrung gehabt, aus bloßem Hörensagen eine Beschreibung davon zu machen.

So viel ich also von meinen Tripperkranken, deren ich verschiedene Hundert gehabt, erfahren können, so ist der Schmerz, den dieser Zustand der Harnröhre mit sich führet, recht von der brennenden Art, dergleichen man überhaupt empfindet, wenn eine entzündete und ihres natürlichen Schleimes beraubte Schleimhaut von einer etwas scharfen Feuchtigkeit berühret wird, wovon man in gewissen Halsentzündungen bey dem Niederschlucken oder Gurgeln ein Beyspiel siehet. In dem zweyten Zeitraume des Trippers ist die Harnröhre inwendig nicht nur entzündet, sondern auch ihres beschützenden milden Schleimes beraubt.

Daß aber der Schmerz im Harnen so stark ist, das rühret daher,

weil hier zwo Ursachen zusammen kommen: die Berührung der Harnröhre vom Urine, und die Ausdehnung derselben, den die spritzeaähnliche Wirkung der Blase zuwege bringt. Dieserwegen haben auch die Tripperpatientinnen weniger Schmerz im Harnen, als die von unserm Geschlechte, weil die Harnröhre bey ihnen nicht so eng und lang ist, als bey den Männern.

Es ist also eigentlich ein brennender Schmerz; dabey ist er gewissermaßen von unbestimmter Strecke: denn, obgleich der gewöhnliche Sitz des Reizes oder vielmehr der Entzündung deutlich genug leidet, so bleibt doch die Entzündung nicht an einem einzigen Flecke, sondern ist mehr ausgebreitet.

Der Kranke fühlet auch nicht mehr Schmerz bey dem letzten als bey dem ersten Tropfen; ja es ist vielmehr der Durchfluß des ersten Harns empfindlicher als des letzten, wiewohl

wiewohl nach dem Harnen ein Schmerz zurückbleibt.

Alles dieses führe ich nur deswegen an, damit man den Unterschied zwischen dem Harnbrennen in einer bloßen Entzündung, und dem Schmerz, der bey einem Geschwüre der Harnröhre statt findet, einsehen lerne. In dem letzten Falle ist die Entzündung vielmehr beissend und schreinend als brennend: der letzte Tropfen thut eine Zeitlang nachher noch sehr wehe: der Schmerz bleibt an einem gewissen Flecke, nur daß etwa ein fliegendes Schreinen der Harnröhre hinauf fahren mag.

Doch, wir werden nachher noch andere Unterscheidungszeichen angeben. Irre ich mich in der itzt angegebenen, so ist es die Schuld meiner Kranken, von denen ich sie entliehen habe. Sollte mich ein Arzt aus der Geschichte seines eignen Trippers widerlegen können, so bin ich

not yet too vain to mend.

Je weniger und gefärbter der weggehende Urin ist, desto mehr schmerzet er; je häufiger und blasser, desto weniger thut er wehe.

Der Wenige und Gefärbte ist gern schärfer, als der Dünne, als in welchem letztern das Salzige mehr aus einander gesetzt und geschwächt ist. Zudem ist es gewiß, daß bey dem Abgange eines häufigen Harns die Blase und gewisse Muskeln der Harnröhre, ja dieser Canal selbst, weniger angestrengt werde oder leide, als bey der mühsamern Auspressung einer geringern Quantität.

So wie ein Leser von einiger Einsicht aus demjenigen, was wir in der ersten Periode des Trippers gesagt haben, schliessen kann, daß zur Vorbeugung der Entzündung, wenigstens eines hohen Grades derselben, eine baldige Wegspülung des reizenden Giftes dienlich ist, und so wie wir bey Erwähnung der Hodenentzündung den

heil=

heilsamen Gebrauch des frühen Aufbindens dieser Theile angeführt haben; so fließt auch aus dem itzt Gesagten klärlich, daß ein Tripperkranker viel Getränke, und zwar viel mildes Getränke, zu sich nehmen muß, wenn er sich Schmerzen ersparen will.

Doch dies ist nicht der einzige Nutzen des Genusses dünner und milder Feuchtigkeiten; durch den starken Abgang des Urins wird der von dem Gifte angesteckte Schleim kräftig weggespület, und also der Gefahr der Einsaugung vorgebeuget und die Krankheit abgekürzet. Einige wollen zwar behaupten, daß der Schleim sich nicht vom Urin auflösen lasse; und dies läugne ich nicht. Allein, der in der Entzündungsperiode vorhandene Schleim, den das Gift schon verderbt hat, ist ganz etwas anders, als der natürliche. Wir können mit Augen sehen, wie häufig er von dem Harne weggefeget wird.

Dabey ist gerne, besonders im Anfange, ein oftmaliges Drängen zum Harnen.

Dieser Harnzwang rühret größtentheils von dem Reize, gewissermaßen aber auch von einem Instinkt her; denn die Natur hat den hohlen Theilen einen Trieb eingepflanzet, sich desjenigen, das sie reizt, durch die Ausleerung zu entledigen. Daher entsteht Brechen, Stuhlzwang, u. s. w. Diesem betrügerischem Reize zum Harnen muß der Kranke widerstehen, bis er von der Ansammlung einer zureichenden Menge von Urin in der Blase versichert seyn kann; nicht nur um der Schmerzen überhoben zu seyn, die mit dem Auspressen eines wenigen Urins vergesellschaftet seyn müssen, sondern auch zu verhüten, daß die Blase sich nicht angewöhne, nur eine geringe Quantität Harn einzunehmen, wie ich wirklich gesehen habe.

Zuweilen fällt das Harnen gar schwer, und der Urin gehet in einem dünnern Strahle weg, als gewöhnlich.

Dies geschieht, wenn die Harnröhre so geschwollen ist, daß ihr Durchschnitt vermindert wird, und die Blase den Urin nicht ohne größern Widerstand auspressen kann. Von dieser Verengerung kommt auch der dünnere Strahl. Die Beschwerde ist noch merklicher, wenn der Kranke unter währender Steifigkeit der Ruthe harnet.

Das Harnbrennen nimmt anfänglich mehr und mehr zu, und gehet manchmal bis zu einem unerträglichen Grade.

Ich habe einen funfzigjährigen Mann gesehen, der allemal unter dem Harnen für Schmerzen gleichsam rasend wurde, die Bettdecke zerriß, alles, was er im Munde hatte, in kleine Stücken zerbiß, sodann mit den Zähnen

nen abscheulich knirschte, und die Augen sammt den Gesichtsmuskeln gräßlich verzog.

Diese schmerzliche Empfindung ist es, die einen Tripperkranken so leichtlich verräth, wenn er sich in der Stellung eines Pissenden dem Auge eines Arztes oder eines Durchgeseuchten zeiget. Ein solcher Leidender hat einige Aehnlichkeit mit einem gebährenden Weibe, nicht nur in unangenehmen Empfindungen, sondern auch in zuckenden Bewegungen. Welch ein unterdrücktes Stöhnen, welch ein Schwanken und Ziehen in den untern Gliedmassen, welch ein Drehen mit dem Kreuze, welch ein Arbeiten mit den Augen und Lippen!

Der Schleim der Harnröhre siepert nun häufiger, und gehet gar in ganzen Tropfen weg, fliesset auch bey Nacht sowohl als bey Tage, doch am meisten des Morgens und nach starkdrückendem Harnen.

Dies

Dies ist noch immer der Schleim der Harnröhre, und kein neuerzeugter Eiter, noch vielweniger Samen, wie wir bald beweisen werden. Durch den fortdaurenden Reiz, den nun die Entzündung selbst vermehret, wird auch die Absonderung des Schleims, nicht sowohl an dem entzündeten Orte als in den umliegenden Gegenden des Canals, vermehret. Es kömmt also ein Tropfen nach dem andern zum Vorschein, und diese folgen sich manchmal aufs geschwindeste.

Man muß nicht denken, daß dieses Tröpfeln, wenigstens in dem Zustande der Harnröhre, wovon itzt die Rede ist, des Nachts nicht so wohl geschehen könne, weil im Schlafe die Ausführungen überhaupt, die Ausdünstungen ausgenommen, vermindert werden, und die Lage der Ruthe dem Auströpfeln nicht so viele Freyheit verstattet. Denn was das Erste betrift, so dauern diejenigen Ausleerungen auch im Schlafe fort, die durch

durch einen immer gegenwärtigen und wirkenden Reiz erregt werden: und von der Lage des leidenden Theils kann man auch keine sonderliche Veränderung erwarten, indem die Harnröhre, vermittelst der an ihrem hintern Theile befindlichen Muskelfasern, eine austreibende Kraft besitzet, vermöge welcher kein Tröpfgen in dem Canale bleiben, vielweniger rückwärts fließen kann.

Wir sehen dieses öfters deutlich nach dem Harnen, da bey einer aufgerichteten Ruthe ein Tröpfgen Schleim mit einer Art von Gewalt hervorquillet, gleich einem matten Springbrunnen. Eben so geht es bey dem Einspritzen einer Feuchtigkeit in die Harnröhre. Wie schwer fällt es nicht, sie hinein zu bringen, und wie viele Kunst kostet es nicht, sie darinnen zurückzuhalten? So wie man hineinspritzet, läuft es wieder heraus, wenn man nicht die Pfeife recht in den Canal hineinbringt, und die Harnröhre

röhre vorne an der Pfeife zusammen=drücket. Das Eintröpfeln in die noch so sehr aufgesperrte Mündung dieses Canals ist fast unmöglich; ich habe es öfters genug ohne allen Erfolg versuchet.

Ich begreife nicht, wie ein gewisser neuer Schriftsteller auf den Einfall gerathen ist, die Vorhaut als eine Clystierblase anzusehen, aus welcher man eine eingespritzte Feuchtigkeit in die Harnröhre drücken könne*).

Ueberhaupt muß man sich die Harnröhre im lebendigen menschlichen Körper nicht so vorstellen, als wenn es ein immer offener, hohler und weiter Gang wäre, der niemals von selbst zusammen fiele oder zusammengezogen würde. Es ist keine Federspule. Im natürlichen Zustande ist sie zur Zeit, da der Harn nicht durchgeht, zusammengefallen oder verengert.

Der Schleim gehet vornehmlich mit dem Urine weg, und die ersten

Tropfen

*) Man sehe meine med. chir. Bibl.

Tropfen des letztern sind gemeiniglich dick und weißlich davon. Der Harn hat bisweilen eine Trübigkeit, und setzt, zumal wenn er viel mit fortgerissen hat, einen offenbar schleimähnlichen Bodensatz.

Dadurch, daß dieser Schleim auch im Schlafe, oder überhaupt auch im Liegen auf den Rücken, weggehet, unterscheidet sich der weibliche Tripper von dem weißen Flusse, als welcher letzte sich die Nacht über in der Mutterscheide mehr anzusammlen pfleget.

Der Schleim gehet nicht blos mit oder gleich nach dem Urine weg, sondern auch in der Zwischenzeit, lange vor oder nach dem Harnen.

Hiedurch unterscheidet sich der Tripper von dem Schleimflusse, oder Abgang eines Eiters aus den Nieren oder der Blase, wovon viele Fälle vorkommen, die wir hier nicht betrachten

ten können, ohne gar zu weitläuftig zu werden. So viel will ich nur erwähnen, daß ein Eiter oder Schleim, der nicht anders weggeht, als bey dem Harnen, das ist, wann die Blase sich öfnet, aus dieser oder noch weiter herkommen muß.

Der Abgang dieses Schleimes erfolget ohne vorgängige wollüstige Gedanken, und erregt weder angenehme noch unangenehme Empfindungen.

Auch dieses dienet, den Tripper von Samenergiessungen, besonders denenjenigen, die nach vorgängigen wollüstigen Vorstellungen erfolgen können, zu unterscheiden. Selbige sind nicht gerne ohne eine schmeichelnde Empfindung, es mag nun nachher ein Schmerz folgen, oder nicht. Auch diejenigen Samenergiessungen, die wider Willen des Menschen erfolgen, und die blos von Schwäche herrühren, sind mit einem Gefühle verbunden, das

zwar nicht allemal angenehm, aber immer doch ein Gefühl ist, folglich die Samenergiessung von dem ohne Sang oder Klang forttriefenden Schleimflusse unterscheiden. Denjenigen wahren Samenfluß, wo diese kostbare Feuchtigkeit beständig wegtröpfelt, habe ich noch niemals gesehen, glaube auch nicht, daß ihn viele Aerzte werden anderswo gefunden haben, als in Büchern. Doch ist mir noch neulich ein Onanit vorgekommen, dem der Samen vier bis sechsmal in vier und zwanzig Stunden entgehet, gleichwohl aber jedesmal mit Empfindung und darauf folgender Mattigkeit u. s. w. Der große Boerhaave selbst glaubt keinen solchen Abgang des Samens ohne alle Empfindung.

Doch es sind noch mehrere Gründe, die große Verschiedenheit des Trippers von den Samenergiessungen darzuthun, wiewohl sich diese zufälliger Weise allerdings in jenen einfinden können.

Daß

Daß der Tripperschleim, der doch nun so scharf ist, im Wegtriefen keinen Schmerz verursachet, da doch der Urin so sehr brennet, das kömmt vermuthlich daher, weil die Harnröhre des Ersten schon gewohnt ist.

Die Quantität des Abgangs ist sehr verschieden. Bey einigen fließt es beständig; bey andern aber siepern etwa nur ein Dutzend Tropfen in vier und zwanzig Stunden weg.

Viele Umstände können zu dieser Verschiedenheit Anlaß geben: der Grad der Schärfe und die Quantität des reizenden Giftes, die Reizbarkeit des leidenden Theils, die Entzündung, die Leichtigkeit der Absonderung des Schleims überhaupt, oder insbesondere hier, die Arztneymittel, das Verhalten, u. s. w.

Wenn der Abgang sehr geringe ist, so muß auch wenig Reiz und wenig Empfindung vorhanden seyn: es

wäre denn gerade das Gegentheil, daß nämlich eine übermäßige Entzündung der Harnröhre ganz und gar keine Absonderung des Schleims erlaubt, wovon ich hernach auch reden werde.

Ueberhaupt ist die Menge der Wegtröpfelnden am größten, wenn dasselbe am dünnsten ist.

Die Dünnigkeit und der häufige Abgang des Schleims rühren beyde aus einer Ursache, vom Reize her. Eben so sehen wir in dem unschuldigen Tripper der Schneiderschen Schleimhaut, im frischen Catarrh, er mag nun von einer äusserlichen oder innerlichen Schärfe entstanden seyn, eine häufigere Absonderung der Feuchtigkeiten, wenn diese noch dünner und scharf ist. Sobald sie anfängt, dicker und milder zu werden, vermindert sich auch die Quantität; wohl zu merken, die einen vier und zwanzig Stunden gegen die andern gerechnet: denn ich weiß gar wohl, daß in dem ganzen Ver=

Verlaufe eines Catarrhs oder Trippers die zusammengenommene Quantität des dickern Abgangs eben so groß, ja wohl größer seyn kann, als des dünnern.

Die Consistenz des weggehenden Schleims wird zugleich wässeriger und dünner; er verliert auch seine Klebrigkeit.

Je schärfer der Reiz ist, desto dünner ist die an dem gereizten Theile abgesonderte Feuchtigkeit. Dies beweisen viele Beyspiele in Krankheiten. Wahrscheinlicher Weise kann in der Zeit der stärksten Entzündungen, in dem entzündetem Orte entweder gar keine oder doch ein dünner scharfer Schleim durchschwitzen. Die umliegenden von der Inflammation verschont gebliebenen Theile geben vermuthlich den größten Theil desjenigen her, was wir auswerfen, aufhusten, oder wegtröpfeln sehen. Läßt aber die Entzündung etwas nach, so ge-

schiehet eine freyere Durchschwitzung, und das Durchgeschwitzte oder Abgesetzte wird dicker und milder. So gehet es deutlich in der Lungenentzündung u. a. m.

Man hat den durchgesieperten Schleim nach erlittenen Entzündungen der Eingeweide gefunden; man hat gesehen, daß von einem solchen verdickten und in ein fäserichtes Gewebe verwandelten Schleime Verwachsungen des entzündet gewesenen Theiles mit dem anliegenden erfolget sind.

Vielleicht ist die Entzündung der Harnröhre rothlaufartig; und warum sollte sie nicht vielmehr erysipelatös als phlegmonös seyn? Wenn das ist, so kann ihre innere Fläche wohl eben so, als in einer andern Rose, ein dünnes und wundmachendes Wasser von sich geben. Aus dieser Vermuthung liesse sich vieles erklären; doch hier ist der Ort nicht.

So viel ist gewiß, daß der Schleim, der itzt weggeht, von dem dicken

dicken klebrigten, weißlichten, sanften, der in dem natürlichen Zustande der Harnröhre diesen Canal inwendig überzieht, ausnehmend abweichet. Er wird öfters so dünne, wie die dünneste Habersuppe; denn ganz wasserklar und durchsichtig habe ich ihn noch niemals gesehen. Der natürliche Schleim läßt sich ziehen, und klebt, macht auch auf dem Hemde vielmehr einen einseitigen und gewissermaßen abzureibenden Kleister, als einen recht durchgezogenen Flecken; der nun wegtriefende aber hat wenig oder gar keinen Zusammenhang, läßt sich nicht auseinander ziehen, wird von der Leinwand eingezogen, und giebt einen nicht abzureibenden Flecken.

Seine Farbe verändert sich nicht; er wird mehr oder weniger gelb, auch wohl mit einer grünlichten Schattirung: doch kann sich diese Misfärbigkeit öfters abändern.

Dieses ist ein merkwürdiger Punkt in der Trippergeschichte. Man will sich so gerne von der Farbe irre machen lassen, und die Gewißheit eines vorhandenen Venusgiftes, die Gegenwart eines Geschwüres, u. a. m. daraus erkennen; allein, nichts ist unzuverläßiger und betrüglicher in der ganzen Krankheit, als die Farbe des Abganges, wenn man nicht, so wie man in allen zweifelhaften Fällen thun muß, alle Umstände sorgfältig zusammen vergleicht.

Wir wollen aber erst die gewöhnlichen Abweichungen der Farbe des Schleimes betrachten. — Gemeiniglich wird er in dieser Entzündungsperiode weißgelb, zuweilen strohgelb, selten pommeranz- oder safranfärbig. Diese Gelbheit ist unbeständig, und kann in einem Tage blässer oder tiefer werden. Sie bindet sich auch eben nicht an die Heftigkeit der Entzündung; denn man sieht öfters einen gelben Schleim weggehn, wenn fast gar kein

Harn-

Harnbrennen mehr vorhanden ist, und nicht selten leidet der Kranke im hohen Grade, ohne daß das Wegtröpfelnde sonderlich gelb ist. Doch ist gewiß genug, daß, überhaupt zu reden, der abgehende Schleim in diesem Zeitraume mehr oder weniger ins Gelblichte fällt.

Dabey ist aber auch noch eine Schattirung von Grünlichten, entweder in feinen blassen Striemen, so wie man in gewissen gelben oder weissen Blumen siehet, oder in einer innigen Mischung, welches am öftersten der Fall ist. Zuweilen ist der Abgang sogar mehr grün als gelb.

Vermöge dieser Farbe giebt der Schleim im Hemde einen durchgezogenen schmutzigen Flecken, der in der Mitte weißgelb, gelb oder gelbgrün, umher aber tiefer gefärbet ist; so daß sich der Rand sowohl von den Flecken selbst, als von der Farbe des Hemdes, unterscheidet; dieser letzte findet jedoch nicht leicht mehr statt, wenn der

Schleim anfängt dicker zu werden. Man spricht noch von andern Farben, als aschgrau und schwarz: dergleichen ich niemals gesehen. Ich glaube auch nicht, daß dieser Schleim jemals schwarz seyn könne, ohne daß etwa der Brand da wäre. Was das Graue anlanget, so mag solches wohl von mit untergelaufenen Samenergiessungen, welcher Saft in diesen Umständen nicht immer die reinste Farbe hat, oder gar von Schmutz herrühren.

Ueberhaupt ist nichts unangenehmer und betrüglicher, als die Betrachtung des Hemdes oder der Lumpen eines Tripperkranken, die eben so vielen schmutzig illuminirten Landcharten ähnlich sehen, wo auf einem misfärbigen Grunde Tripperflecken, Samenflecken, Harnflecken, Flohstichflecken, und ich mag nicht sagen welche Flecken, ohne Vergleichung zu machen, wie die Städte, Stifte und Staaten in einem gewissen Kreise, bey, um und in einander liegen.

Woher

Woher kömmt denn nun diese gelbe und besonders die grünliche Farbe? Ich gestehe aufrichtig, daß ich es nicht weiß, wenigstens nicht mit Gewißheit. Eine Muthmaßung aber darf ich wagen.

Die Schleimhaut scheint sowohl in diesem als in andern Theilen eine besondere Fähigkeit zu besitzen, auch sogar im unbeschädigten Zustande dem Abgesonderten eine solche Schattirung zu geben. Der weisse Fluß der Weiber, der wirklich von keinem Venusgifte herrühret, auch nicht mit dem charakterstischen Harnbrennen vergesellschaftet ist, hat manchmal eine gelblichte und grünlichte Farbe. Der Rotz, der Qualster, den viele Leute ganze Jahre lang des Morgens aufräuspern und aufhusten, hat nicht selten eine gleiche Misfärbigkeit. Vornehmlich aber sehen wir in Lungenentzündungen, sogar zum Vortheile des Kranken, zur Sicherung gegen Geschwüre, einen solchen gel-

ben und sogar gelbgrünlichten Auswurf erfolgen.

In äusserlichen oder falschen Trippern siehet man einen gelblichten, ja gelbgrünlichten Schleim, ohne alle Verschwürung wegtröpfeln. Bey Beschädigungen der Eichel und Vorhaut von unschuldigeren Ursachen findet man den Eiter mehr oder weniger von eben dieser Farbe.

Dahingegen geben drüsichte Theile bey Geschwüren und Wunden eine dünne wässerichte Jauche, sehnigte einer etwas verschiedenen, knochichte einen schwärzlichen, und fleischigte einen recht guten weißgelben dicken Eiter.

Zuweilen ist er mit Blutstriemen vermischt oder mit Blute gefärbet.

Dieses entstehet von Zerreissung eines oder andern feinen Blutgefässes, unter den gewaltsamen Ausdehnungen der entzündeten Harnröhre, entweder

unter

unter dem Harnen, oder, welches am öftersten der Fall ist, unter den Steifigkeiten. Doch kann allerdings bey einer wirklichen Anfressung oder Verschwürung dieses Canales, deren Möglichkeit ich keinesweges läugnen will, eine solche Zerreissung auch geschehen; und ich halte selbst die nach der Abnahme der heftigern Zufälle von Zeit zu Zeit erfolgende Blutstriemen im Schleime für ein Zeichen eines Geschwüres. Aber dies ist bey gemeinen Trippern äusserst selten der Fall.

Dieser dünne und misfärbige Schleim ist nicht allemal ohne Gestank.

Wenn er recht stark fließet, und übel beschaffen ist, so pflegt er auch denjenigen besondern Geruch von sich zu geben, den man auch bey Frauenzimmern, die eine gewisse Art vom weissen Flusse haben, empfindet, und der zwischen dem Bocksgeruch schmu-

tziger Schaamtheile und dem Gestank einer Eiterbeule ein besonderes Mittel hält. Reinliche Patienten vermindern diese Ausdünstung, und eine mit Tabak erfüllte medicinische Nase wittert ihn nicht.

Er hat zugleich eine scharfe und ätzende Natur, wiewohl in sehr verschiedenen Graden.

Sonst ist er milde und sanfte, ja sogar eine sichere Gegenwehr wider die Schärfe des Harns. Nun aber ist er von dem Venusgifte so verderbt, daß er nicht allein seine Dienste nicht mehr thut, die Harnröhre inwendig zu überziehen und zu schützen, sondern manchmal sogar die umliegenden Theile, als die Eichel und Vorhaut, anfrißt und wund machet.

Wenn sich ein solcher recht scharfer Schleim zwischen der Eichel und der entweder verschwollenen oder doch schwer zurückbringenden Vorhaut senkt, so können dadurch verborgene

und

und verdrüßliche Anfressungen entstehen.

In diesem Falle bemühe ich mich, durch Einspritzung einer gelinden Auflösung des Sublimats in Wasser, nach Abtrocknung des verdächtigen Ortes mit Charpie, das Gift zu tilgen und den Schaden zu heilen, welches mir auch verschiedene male geglückt ist, ohne daß ich nöthig gehabt hätte, die Vorhaut aufzuschneiden, welches man im Hospital zu Edinburg bey dem geringsten Anlasse mit eben so wenig Bedenken zu thun pflegt, als wenn man ein Briefcouvert öfnet.

Inzwischen sind die Anfressungen, die von dem scharfen Schleim entstehen, gar sehr von wahren Chancres verschieden. Die Erstern erscheinen ohne besondere Vorboten, erstrecken sich gerne in einer unbestimmten Weite, manchmal über die ganze Eichel, bleiben auch an der Oberfläche, weichen den gemeinen reinigenden und überziehenden Mitteln, und lassen keine

keine Spuren zurück, wenn sie gehörig behandelt worden; die Letztern aber entstehen in der Gestalt von Bläschen, welche in kurzem platzen und kleine Gruben entdecken, nehmen nur einzelne Stellen ein, fressen, wenn ihnen nicht gewehrt wird, tiefe Löcher, weichen selten andern als Quecksilberarztneyen, äusserlich oder innerlich gebraucht, und lassen lange an den Stellen, wo sie gewesen sind, rothblaue Flecken zurück.

Diese Anfressungen geben zuweilen einer oder mehrern Warzen den Ursprung, die zwar örtlichen und ätzenden Mitteln weichen, aber bald wiederkommen, jedoch gar nichts Venerisches an sich haben.

Man sehe von diesen Warzen einen lehrreichen Aufsatz im 4ten Bande der medicinischen Commentarien von Edinburg. Seine Erfahrung kömmt mit der Meinigen überein. Ich bin überzeugt, daß manche unschuldige Warze

Warze an den Zeugungstheilen für venerisch gehalten wird, die es nicht ist. Ich habe im Zuchthause zu Kopenhagen ein Mägdchen von 14 Jahren gesehen, die an Leszen und Nymphen ein Verhack von solchen Warzen hatte: Diese Theile schienen ganz in Papilloten gewickelt zu seyn. Inzwischen hatten, wie mir erzählt worden, verschiedene junge Leute das Verhack ungestraft forcirt.

Der Leser verzeihe mir diese Gleichnisse: man mag sie gezwungen und gewitzelt nennen: ganz gravitätisch von solchen Fällen zu reden, ist hundertmal lächerlicher.

Ueberhaupt hat dieser in der Entzündungsperiode weggehende Schleim viele Aehnlichkeit mit Eiter, von welchem er sich doch deutlich genug unterscheidet.

Die alte Irrlehre, daß im Tripper ein Geschwür vorhanden, und daß dies Geschwür der Grund oder die

nächste Ursache des Trippers selbst sey, ist noch neulich zu meinem Erstaunen und der Arztneywissenschaft zum Nachtheil von dem großen van Swieten selbst geprediget worden. Dieser übrigens so hochverdiente Mann hat die Sache keiner genauen Untersuchung gewürdigt; in dem Wahne, der Tripper rühre von eben demselben Gifte her, das den Chancre erregt, hat er gerade weg angenommen, weil dies Gift auswendig ein Geschwür erzeuge, so müsse es auch in der Harnröhre eine gleiche Wirkung haben. Und die eiter- oder jauche-ähnliche Gestalt des Tripperschleims hat ihn vermuthlich in diesem Wahne sehr bestärkt. Es ist also wohl nöthig, den Leser auf die Verschiedenheit des Tripperschleims von wahrem Eiter aufmerksam zu machen.

Den wahren oder vielmehr natürlichen Schleim der Harnröhre, so wie man ihn im ersten Anfange und im letzten Zeitlaufe eines Trippers zu sehen

sehen bekommt, von einem ächten Eiter zu unterscheiden, ist so schwer nicht; den verderbten aber, der von dem natürlichen so sehr abweichet, nicht für die Jauche eines Geschwürs zu halten, ist in der That mehr, als man von einem Arzte, der mit andern Köpfen denkt, geschweige von einem unwissenden Kranken, verlangen kann. Welche Aehnlichkeit in der Consistenz, in der Farbe, in den davon entstehenden Flecken, in dem Geruche, in der Schärfe! Welche Wahrscheinlichkeit, daß eine solche Feuchtigkeit, die aus einem so schmerzhaften Orte kömmt, die Frucht eines Geschwürs, eine Jauche oder ein Eiter ist! Dazu kömmt denn noch die gedachte Analogie, daß nemlich das venerische Gift auswendig an den Zeugungstheilen ebenfalls Geschwüre erzeugt.

Der geübtere Arzt aber wird das Betrügliche in aller dieser Gleichheit nicht verkennen, und insbesondere keinen Eiter annehmen, ohne von der

Gegenwart einer Quelle dieses Eiters, eines Geschwürs, vergewissert zu seyn. Wenn dies nicht wahrscheinlich ist, so kann jene Feuchtigkeit auch nichts anders als Schleim oder Samen seyn: ohne Verschwürung der Harnröhre kann keine Jauche, die, wie wir gezeigt haben, lediglich aus diesem Canale kömmt, erzeuget werden. Denn man wird doch wohl nicht in so vielen tausend Tripperkranken die wunderseltsame Absetzung eines anderswo verfertigten Eiters, die der gelehrte kaiserliche Leibarzt de Haen in ein so klares Licht gesetzt hat, vermuthen wollen.

Ein Kunstrichter hat bey dieser Stelle gefragt: „Aber woher soll „man sicher auf die Quelle eines „Eiters schliessen? Ist das nicht „immer petitio principii?"

Ich antworte ihm erstlich, daß nach meiner Logik hier gar keine Petitio principii statt findet. Denn meine Meynung ist offenbar diese: ein Arzt wird

wird nicht eine Feuchtigkeit, die etwas anders als Eiter seyn kann, für Eiter halten, so lange er zweifeln muß, daß eine Quelle zugegen sey, die diesen Eiter hergebe. Wie viele Gründe es unwahrscheinlich machen, daß bey Tripperſiechen die Quelle eines wahren Eiters, ein Geschwür — (eine Wunde, die schon Eiter giebt, ist auch ein Geschwür) — in der Harnröhre vorhanden sey, werden wir gleich sehen. Daß ein wirklich vorhandenes Geschwür in der Harnröhre nicht so schwer zu erkennen sey, will ich zugeben; Da aber bey dem gedachten Recensenten vermuthlich zwischen Logik und gesunder Vernunft eine eben so große Kluft befestigt ist, als bey manchen Rechten zwischen Billigkeit und Gerechtigkeit, so wende ich mich gerade an seine Vernunft, und frage: Wenn es schwer ist, auf die Quelle des Eiters in der Harnröhre mit Sicherheit zu schliessen, wie viel mehr muß der Arzt sich denn nicht

 hüten,

hüten, das Wegtröpfelnde für Eiter zu halten?

Doch eben dieser Richter meynt: man könne gerne dies Wegtröpfelnde für Eiter halten, ohne Geschwüre voraus zu setzen, wenn man die Gabersche Hypothese (denn mehr ist sie nicht) annehme, daß stillstehende Lymphe an einem warmen Orte zu wirklichem Eiter würde. — Aber ein Eiter, der nicht durch wahre Eiterung oder Verschwürung erzeugt worden, heißt bey mir gar nicht Eiter, noch viel weniger wirklicher Eiter. Andere Abfertigungsgründe übergehe ich.

Anstatt also mit dem Senac das Vergrösserungsglas in die Hand zu nehmen, und die Kügelchen einer Trippermaterie und eines Eiters in Ansehung ihrer Größe zu vergleichen, oder de Haensche und Gabersche Theorien zu prüfen, wollen wir, obgleich hier nicht der rechte Ort ist, die Wahrscheinlichkeit eines Geschwürs beleuchten, und ich hoffe manchen Leser,

Leser, der sich mit der Vorstellung eines solchen Schadens quälet, von seiner Angst zu befreyen.

Der belesene Arzt wird zwar viele von den Gründen, deren ich mich bediene, in andern zumal englischen Schriftstellern gefunden haben; allein der Wundarzt, der noch an seinen Turner und an seinen Schaarschmidt glaubt, wird sie in diesen Tröstern gewiß nicht finden; ja, wie gesagt, ein van Swieten selbst hat sie übersehen.

Aus demjenigen, was ich von der Anlage der Schleimhaut zur Erzeugung einer eiterähnlichen Materie, ohne vorhandene Vereiterung gesagt habe, erhellet, daß zur Hervorbringung des Abganges aus der Harnröhre kein Geschwür nothwendig sey. Sharp hat gefunden, daß der Schleim, der eine in der Harnröhre gelegene Wieke überzieht, eine gelbe Schattirung haben könne, ohne daß die geringste Spur eines Trippers zugegen ist.

Wäre ein solches Geschwür die Ursache des Flusses, so müßte ja der Schmerz, als das Hauptzeichen der Entzündung, vor dem eiterähnlichen Tröpfeln hergehen: wir bemerken aber das Gegentheil.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß so viel Feuchtigkeit, als in einem Tripper weggehet, deren Quantität sich zuweilen in einem Tage auf eine ganze Theetasse voll beläuft, aus einem einzigen oder einigen wenigen Geschwüren fliessen könnte.

Die so öfters vorfallende plötzliche Veränderung des Flusses, nicht die selten merkliche Verschiedenheit desjenigen, das unter der Steifigkeit weggeht, von dem was im friedlichen Zustande der Ruthe forttröpfelt, und die gänzliche Stopfung des Abganges, die man öfters bey Entstehung einer Hodengeschwulst wahrnimmt, sind schwerer zu erklären, wenn man ein Geschwür, als wenn man blos einen vermehrten

ten und verderbten Schleim annimmt.

Dazu kömmt das Zeugniß der Analogie. Wir sehen manche Entzündung der Augenlieder, die lange anhält, und wobey ein eiterähnlicher Saft in Menge wegtriest, der im Grunde kein Eiter sondern nur eine Mischung von der Meybomschen Schmiere und den Thränen ist.

Doch ich will auf diese Gründe nicht so sehr bauen, und zu den vornehmsten gehen, die man vermuthlich unangefochten lassen wird.

Von allen denjenigen, die die Gegenwart eines Geschwürs der Harnröhre im Tripper behaupten wollen, hat kein einziger, den Hrn. Littre ausgenommen, diese Geschwüre unter den Leuten, die unter der Fortdauer eines frischen Trippers verstorben, mit eigenen Angen gesehen; selbst Astruc spricht nicht von einer solchen sinnlichen Ueberzeugung.

Wider die Littrischen Wahrnehmungen wäre noch vieles einzuwenden: denn fürs erste hat er nicht in allen solchen Leichnamen Vereiterungen gefunden; die Geschwüre, die er gesehen hat, mögen wohl erst in der Folge entstanden seyn; und endlich mag er sich wohl zuweilen ein wenig geirret und den vorhandenen Schleim für Eiter gehalten haben, welche Fehlsichtigkeit oft genug den Franzosen zu arriviren pfleget, wenn sie, von ihrer warmen Einbildungskraft geführet, im Entdeckungmachen begriffen sind.

Doch, ich will des Herrn Littre Verdienste und Entdeckungen nicht zweifelhaft machen; ich wende nichts darwider ein, es mögen wohl Geschwüre seyn, — die er gesehen hat.

Warum aber lassen diese Geschwüre, gerade wie die Gespenster, sich itzt so selten sehen? Dem großen Morgagni, der so viele mit Tripper behaftete Harnröhren geöfnet und die Ge-

Geschwüre darinnen recht gesucht hat, haben sie sich nicht zeigen wollen, wenigstens nicht so, daß sie die Gegenwart derselben in einem frischen Tripper bewiesen hätten.

Dieser Fürst der Zergliederer hat auch die Caruncln, diese beschriene Frucht der Geschwüre, niemals gefunden; wie denn Sauvages, der doch seinem Astruc so gerne folget, selbst gestehet, daß Saviard und Serres keine solche Auswachsungen, wohl aber nur eine leichte Entzündung, wahrgenommen. Dionis und Franz Petit läugnen ebenfalls die Auswüchse.

Hunter, der englische Morgagni, hat solche Geschwüre der Harnröhre in verstorbenen Tripperkranken niemals finden können; er hat aber wohl gefunden, daß der eiterähnliche Schleim, ohne die geringste Spur eines Geschwüres, in diesem Canale gelegen hat.

Aus diesem und den oben geführten Ursachen läugnet auch Gatgker diese Geschwüre, und tadelt die auf eine solche falsche Theorie gegründete turnerische Heilungsart.

Eben dies that mein verehrungswürdiger Lehrer, der erfahrne Cullen zu Edinburg; von dessen Meynung aber sein College und Nebenbuhler, der gelehrte Whytt, abwich, vielleicht nur um von ihm abzuweichen.

Ich finde auch, daß zween berühmte Lehrer der vornehmsten deutschen Schulen, ein Ludewig und ein Vogel, diese Geschwüre nicht zu glauben scheinen.

Noch mehr. Hätte ein Trippersiecher ein giftiges Geschwür in der Harnröhre, so müßte der Tripper unendlich schwer zu heilen seyn und lange anhalten: die Bleyeinspritzungen müßten nützlicher seyn, als sie wirklich sind. Der Schmerz müßte niemals so plötzlich ganz verschwinden können. Ein Geschwür in einer so

dünne

dünne bedeckten Röhre müßte sich bey so schlechten Behandlungen, als man nur gar zu oft sieht, mehrmals durch äusserliche Merkmäler deutlicher verrathen, hohle Gänge fressen, wenigstens nicht auf einer Stelle eingeschränkt bleiben. Noch viel weniger müßte der Sitz des Uebels von dem gewöhnlichem Orte nach einem andern, und von da wieder nach den alten Ort, verlegt werden können.

Gleichwohl gestehe ich gerne, daß die Entstehung einer wahren Vereiterung oder gar eines Geschwüres in der Harnröhre, in der Fortdauer eines Trippers nicht unmöglich ist.

So viel aber glaube ich ~~nun~~ bewiesen zu haben, daß ein solches Geschwür im Tripper nur blos zufällig ist, und diese Krankheit eigentlich nicht in einem Geschwüre, sondern vielmehr in einer Entzündung der Harnröhre bestehe, welche Entzündung mit einer vermehrten Absonderung des Schleims

und

und einer Verderbniß desselben verknüpft ist.

Der Schleim, der in diesem Zeitraume fortgeht, ist eben sowohl vor als nachher von den wahren Samenfeuchtigkeiten zu unterscheiden.

Obgleich diese Lehre, daß der Tripperkranke eitel Samen verlieret, so läppisch ist, daß ich mich fast schäme, sie zu widerlegen; so muß ich doch diejenigen von meinen Lesern, die noch den Kopf voll von diesen Grillen haben, ihrem Irrthum entreissen.

Daß die Samenbehältnisse nicht der Sitz des Giftes sind, und das Wegtröpfelnde kein Samen ist, schließt Morgagni auch daraus: weil der Versuch, den viele machen, durch eine gleich nach der Ansteckung bewirkte Samenergiessung dem Tripper vorzubeugen, nicht glücken will.

Der Same oder der Saft der sogenannten Vorsteherinn kann zwar eine

eine gräulichte Farbe annehmen, die auch wohl ins schwärzliche fällt, wie man in andern gewiß nicht venerischen Kranken wahrnimmt; allein gelb oder grünlicht zu werden, ohne daß die Organen, die diese Feuchtigkeiten bereiten oder aufbehalten, selbst leiden sollten, ist nicht wohl möglich.

Wären aber die Drüsen wirklich schadhaft, und käme der Abgang so weit her; so müßte sich solches durch einen daselbst zu vernehmenden Schmerz, ja durch eine unangenehme Empfindung beym Anfühlen, oder gar durch eine merkliche Geschwulst, Härte, u. s. w. verrathen, welches alles doch in den meisten Trippern fehlet.

Wenn man die Harnröhre eines Tripperkranken, zwischen der Eichel und dem Schaambeine, zusammendrückt, und diesen Druck so lange währen läßt, daß die sonst wegtröpfelnde Samenfeuchtigkeit Zeit genug hat, sich anzusammlen, so wird man doch nach gehobener Hinderniß nicht

finden,

finden, daß eine solche angesammelte Feuchtigkeit weggehet; ja, wenn man den vordern Theil des Canals erst wohl ausgedrückt hat, so wird aus dem hintern und verstopft gewesenen Theile auch nichts zum Vorschein kommen.

Wenn man betrachtet, wie leicht man durch Einsprützungen, die gewiß nicht so weit gehen, daß sie die Vorsteherdrüse oder die Samenbläsgen erreichen können, den Fluß stopfet; so sieht man auch, wie wenig die Theile die wegtriefende Feuchtigkeit hergeben.

Daß an dem Orte, wo die meisten Kranken den Schmerz allein oder am meisten empfinden, nämlich in der Gegend des Bändchens, in dem Schleimcanälchen des Morgagni, der Sitz des gewöhnlichen Trippers befindlich sey, das beweiset nicht nur das Zeugniß dieses höchsterfahrnen Zergliederers, sondern auch seines Freundes, des unsterblichen Hallers, bey

bey welchem man noch einige mehrere, die seit dem Cockburne diese Wahrheit vertheidigt haben, benannt findet.

Es ist also kein Same, der auch in einem Tripper auf die Erde fällt: man braucht sich nicht über den jämmerlichen und unrühmlichen Untergang so vieler büffonischen Mannthierchen zu ängstigen, und keine neue Ursache der Entvölkerung oder Entmannung in einem solchen Samenverluste zu suchen.

Wie viele würden wohl einen so häufigen und anhaltenden Fluß aushalten können, wenn es die kostbare Feuchtigkeit wäre, wovon der Mensch so wenig hat, und deren Verschwendung ihn so sehr abzehret und schwächt.

Daß aber in einem sehr schlimmen und langwierigen oder übelbehandelten Tripper, von dem Reize des Giftes oder der Entzündung die Behältnisse der Samenfeuchtigkeiten mit angegriffen werden können, das werde

ich um so weniger läugnen, da nicht nur jene großen Männer solches zugeben, sondern ich auch selbst Geschwülste der Vorsteherdrüse im Tripper wahrgenommen habe. Allein dies sind seltene Fälle, und in einem gewöhnlichen Tripper leidet nichts anders als mehr oder weniger Schleimorganen in der herabhangenden Harnröhre.

Ich muß nochmals erinnern, daß unter dem Tripper wirkliche Samenergiessungen statt finden können, wovon die Flecken einen Unerfahrnen betrügen mögen, zumal einen solchen armen Sünder, der sich weiß machen läßt, daß der Tripper von einer still gestandenen Natur herrühre.

Wenn ein solcher abgearteter Schleim nach wirklich eingetretener Entzündungsperiode nicht zum Fliessen kommen kann, oder zu frühe aufhöret, entstehen allerley verdrüßliche und gefährliche Zufälle;

fälle; als heftiges Harnbrennen, Schmerz der Ruthe, auch wohl in der Gegend zwischen dem Hodensack und After, Entzündung der Hoden, Geschwulst der Leistendrüsen, u. s. w. Ja man will eine Versetzung des Giftes oder gar des giftigen Schleimes nach den Augen oder andern Theilen beobachtet haben.

Das Gift, als der Reiz, der die Entzündung und alle Beschwerden erreget, muß weggespület und getilget werden. Das erstere geschieht am besten durch den häufig abgesonderten Schleim, der so, wie er das Gift empfängt, auch wieder fortgehet. Alles also, was diesen Abfluß stopfet, muß das Gift zurückhalten; und da dies sich selbst überlassen ist, muß es vielmehr schärfer oder stärker werden, seinen Reiz und Ansteckung weiter hinauf in die Harnröhre hinein verbreiten, oder doch, welches wohl das gewisseste

ist, die Entzündung vermehren, so daß diese nicht nur an sich heftiger wird, sondern auch die bis dahin verschont gebliebene Theile, die höher gelegenen Drüsen und Samenbehältnisse, ja die Hoden selbst ergreift. Ja zuweilen schwillen eine oder mehrere Leistendrüse auch an, welches denn nur gar zu leicht für die Wirkung eines eingesogenen Venusgiftes gehalten wird.

Die Ursachen, die zur Hinderung oder Stopfung des Abflusses Gelegenheit geben, und welche ich hier nicht namentlich anführen kann, sind zweyerley Art; entweder solche, die den Fluß stopfen und dadurch die Entzündung vermehren oder ausbreiten; oder solche, die dies letztere thun, und dadurch den Abfluß hindern.

Denn, wie schon einmal gesagt worden, ein sehr heftiger Grad der Entzündung in der Schleimhaut erlaubet keine Absonderung des Schleimes. Dieses sehen wir in Peripneuvmonien,

monien, wo die Aderlässe so öfters das beste brustlösende Mittel abgeben, wenn der Auswurf mit Verschlimmerung des Schmerzes stocket.

Dies giebt uns also einen richtigen Begriff von der Entzündung der Hoden, die so sehr oft in Trippern statt findet, selbige mögen fliessen oder nicht fliessen. Die Ursache dieser Entzündung ist gemeiniglich ein Reiz, der diese mit der Harnröhre so zärtlich verbundene Theile in einem gleichen Zustand setzt. Es ist aber kein venerisches Gift, das die Harnröhre hinauf in die Oefnungen der Samenbläsgen hinein, und in die engen zubringenden Gefässe hinab in die Hoden gedrungen wäre, und in dessen feinen Aederchen harmlos stille stünde, bis der Arzt es wieder wegruft. Wer den künstlichen Bau und die zarte Substanz der Samengänge gesehen hat, zumal so, wie sie die beyden neuen Harveys, Hunter zu London, und der jüngere Alexander Monro

zu Edinburg, in vortreflichen Präparaten zeigen, der wird sich wundern, wie eine so reizende und nagende Materie, die in der Harnröhre so viel Unheil verursacht, und die fast allenthalben, wo kein Schleim sie hindert, Geschwüre frißt, in diesen so leicht zu zerstörenden Canälchen unschädlich und freundschaftlich, wie ein Zigeuner in der Herberge, wohnet, und wenn es hoch kömmt, eine Entzündung erregen kann, welche es öfters auf die gewöhnliche entzündunghebende Mittel gutwillig wieder aufhebt. Ich sage gutwillig: denn ist es nicht eine rechte Treuherzigkeit, wenn es ohne den Gebrauch des Quecksilbers, bey der Umlegung eines erweichenden Breyes u. s. w., ja wohl bey der blossen Aufbindung des Hodensackes, aus den eingenommenen Theilen wieder wegspatzieret?

Der Leser merke wohl, daß hier die Rede von der Hodenentzündung bey Trippern ist. Denn es giebt auch

auch eine, die von einem angesteckten Geblüte entstehet, und zur Venusseuche selbst gehöret. Wo aber das venerische Gift sich einmal recht eingenistelt hat, davon weicht es nicht leicht wieder, ohne daß es denn von seinem eigenen Gegengift herausgejagt wird.

Wir sehen auch, daß von einer bloßen Empfindlichkeit der Hoden, bey ungehindert fortdaurendem Flusse, eine solche Entzündung entstehen kann.

Ich läugne also zwar nicht, daß von einer Stopfung des Flusses eine Hodenentzündung entstehen könne, welches ich selbst mehr als einmal gesehen; ich behaupte nur, daß diese sogenannten Sankloßen von einem bis dahin verbreiteten Reize und nicht von einer hineingetröpfelten giftigen Materie entstehet.

Die Erleichterung, die der Kranke empfindet, und die Abnahme der Geschwulst und Entzündung bey wiederhergestelltem Flusse, beweisen

 weiter

weiter nichts, als daß nun die Entzündung oder wenigstens der Reiz in der Harnröhre vermindert wird.

Doch diese Materie ist in meinen Nöthigen Erinnerungen und Nähern Beweisen ausführlicher abgehandelt worden.

Unter den Ursachen, die zu der Stopfung des Flusses Anlaß geben, ist der unvernünftige Gebrauch starkausleerender Purganzen und Brechmittel keine von den geringsten. Dadurch werden die Feuchtigkeiten von der Harnröhre weggezogen, so daß nicht genug vorhanden ist, das reizende Gift fortzuspülen, wie denn auch die Beraubung des Körpers von seinen Feuchtigkeiten die Einsaugung der in diesem Canale befindlichen Angesteckten befördern, und die mit einer starken Ausleerung verknüpfte Erhitzung und Fieber die Entzündung selbst verschlimmern muß.

Dies ist also die traurige Frucht der Purgiermethode, die so viele

After=

Afterärzte in dieser Krankheit vorzüglich zu gebrauchen pflegen. Der arme verblendete Kranke unterwirft sich um so viel williger diesem rasenden Verfahren, da er selbst einzusehen glaubt, daß das Gift, das leidige Gift, zum Körper heraus muß. Er weiß aber nicht, daß dies Gift weit sicherer zum Leibe herauskömmt, wenn der Schleim aus der Harnröhre es wegnimmt, als wenn es wegpurgieret werden soll.

Um die giftige Materie zum H—n hinaus zu jagen, muß sie erst in der Harnröhre eingesogen, in das Blut gebracht und mit dem Blute herumgeführt werden. Wer stehet dafür, daß es Kraft eines mercurialischen Abführungsmittels, auf ein furchtbares de par le Medecin! sich sammt und sonders nach den Gedärmen verfügen und sogleich wieder hinausspazieren wird? Daß es sich, so wie es durch eine Pforte in den Körper gekommen, zu der andern wird hinaus weisen lassen?

Ernsthaft zu reden, so ist kein kräftigeres Mittel, das Trippergift dem Blute zuzuschicken und es in Erwartung tausendfältiger Früchte demselben einzuverleiben, als starkes, zumal wiederholtes starkes, Purgieren. Auch hier kann uns die Analogie leiten. Welcher vernünftige Arzt wünscht oder befördert starke Leibesöfnung bey Catarrhen und andern Entzündungen der Schleimhaut, so lange diese Entzündungen nicht abgenommen und kein milder freyer Schleimauswurf sich eingestellet hat?

Gelinde Abführungen von der so genannten kühlenden Art, aus Pflaumen, Manna, Tamarinden, Weinsteinrahm und ähnliche zusammengesetzte Mittel, als das wienerische Laxierwasser, u. dergl., sind in dem Entzündungszustande der Harnröhre allerdings nöthig, weil eine Verstopfung des Leibes auch hier schädlich seyn muß. Aber diese Laxanzen müssen höchst gelinde seyn, um weder Reiz noch

noch Abmattung noch Einsaugung der Feuchtigkeiten in der Harnröhre zu verursachen.

Ein Recensent hat bey dieser Stelle hinzugesetzt: „die gelinden Ab„führungen wären auch deswegen „dienlich, weil sie die Feuchtigkei„ten gelinde wegzögen, eine Wir„kung, die auch in andern Entzün„dungen ihren Nutzen hätte.“ — Aber in dieser Entzündungsperiode wäre eine solche Wirkung vielmehr schädlich. Je stärker der Schleimfluß ist, je gründlicher wird der Kranke geheilt. Ein anders ist, das Blut von einem entzündeten Theile wegzuleiten, den Andrang desselben mindern u. s. w. Das hat allerdings den herrlichsten Nutzen: das ist sogar nothwendig. Allein, die wässerichten und schleimichten Säfte von einer entzündeten Schleimhaut abzuziehen, ist im höchsten Grade bedenklich. — Wenn die dritte Periode eingetreten ist, so mag das in dieser Absicht be-

wirkte

wirkte gelinde Abführen sicherer und heilsamer seyn.

Uebrigens sind die Sennesblätter eben nicht undienlich; aber Rhabarber und Schwefelmilch gebe ich in diesen Umständen nicht gerne: einmal weil ihre Wirkung so unbeständig ist; vornehmlich aber, weil sie gerne ein Drängen im After erregen, das dem Trippersiechen nicht nur beschwerlich, sondern auch nachtheilig ist.

Clystiere bleiben allemal der gegenwärtigen Heilungsabsicht am meisten angemessen. Sie lindern und verdünnen: und wir können ihre Wirkung ziemlich genau bestimmen.

Einige beschuldigen die natürlichen Balsame, den Terpentin und noch mehr den Balsam von Copaiba, einer erhitzenden Eigenschaft, und wollen allerley schlimme Folgen von denselben fürchten. In starken Dosen kann vielleicht ein solches Mittel Schaden thun; aber mäßig gebraucht, und von vielem Getränke unterstützt, leistet

leistet es die besten Dienste: und ich habe noch niemals Ursache gehabt, die Heilskräfte des bereits von dem großen Boerhaave angepriesenen Terpentins in Zweifel zu ziehen. Indessen habe ich in diesen letztern drey Jahren von ähnlichen Arztneyen gar keinen Gebrauch mehr gemacht, und weiß nunmehr mit Zuverläßigkeit, daß man besser thut, sie völlig wegzulassen.

Eine gewissere Ursache der verdrüßlichsten und gefährlichsten Stopfung des Flusses ist der frühzeitige und unvorsichtige Gebrauch anziehender oder vermeyntlich besänftigender heilender oder gar gifttilgender Einsprizungen. Hieher gehören Auflösungen von Sublimat, Vitriol, Bleyzucker, Bleywasser, Mischungen von Kalkwasser und süßem Quecksilber, Copaibabalsam mit Gummischleim u. a. m. So wahr es ist, daß einige von diesen Mitteln zuweilen nöthig und nützlich sind, so gewiß ist es auch, daß

daß sie, zur Unzeit gebraucht, den größten Schaden und Schmerz verursachen, indem sie die Absetzung des Schleims hindern, das Gift einsperren, vielleicht auch die Harnröhre in ihrer widernatürlichen Spannung verhärten u. s. w. Selbst die mildernden Einspritzungen von Milch u. dergl. sind wegen der dabey fast unvermeidlichen Gewalt bedenklich.

Astruc, und nach ihm andere, reden von einer unerträglichen Beschwerde beym Harnen, von einem völligen Unvermögen, das Wasser zu lassen, und von einem schrecklichen Zustande, den der gelehrte Franzose Dysuriam siccam veneream nennet, als Zufällen, die bey dem gehinderten Abflusse der Materie statt finden können; allein, dies muß nur bey den allerärgsten Trippern der Fall seyn: und ich bekenne, daß ich noch niemals Beyspiele davon gesehen habe.

Der Beyschlaf ist in diesem Zeitraume mehr schmerzhaft und abmattend, als angenehm, wiewohl ihn einige als ein Heilungsmittel brauchen.

So angenehm und ermunternd diese natürliche Verrichtung einem gesunden durch keine frühzeitige Venus geschwächten und dieses Vergnügens mäßig geniessenden Manne ist, so unangenehm muß sie demjenigen seyn, dessen Geschlechtstheile in einem leidenden Zustande sind, und nichts weniger als den rechten wollüstigen Kitzel, der von strotzendvollen Samenbläsgen und von einer gewissen Thätigkeit in den übrigen Zeugungsorganen herrühret, empfinden können.

Es giebt jedoch Leute, die gewohnt sind, die Stimme der Natur so ungetreu zu verdollmetschen und einem übelverstandenen Triebe so blindlings zu folgen, daß sie die selbstgemachte Lust, die blos aus einer verhurten

hurten Seele ohne alle Mitempfindung des Körpers ihren Ursprung nimmt, für ein wahres Verlangen Beider ansehen, und die so passive Steifigkeit für ein Zeichen activer Mannheit halten, also auch der willkommenen Einladung nicht widerstehen wollen, zumal wenn sie von denjenigen starken Geistern unserer Zeiten sind, die den Instinkt als den gemeinschaftlichen Wegweiser sterblicher Geschöpfe betrachten, und, um sich über ihre verblendete Nebenmenschen recht zu erheben, zu dem weiseren Oechslein und dem andern Thiere sich herablassen.

Es giebt andere, die eine Ehre darinn suchen, sich durch keinen Tripper entwaffnen zu lassen; die, sollte es auch einige Schmerzen kosten, lieber darauf los buhlen, als ihr Barbiton, wie Horaz sagt, an die Wand zu hängen. Von diesen elenden Opfern einer verdammlichen Eitelkeit kenne ich einen Mann, der sogar unter einer Speichelcur eine Art von Schäfer-

stunde

stunde in Acht genommen, und dadurch sein Uebel bis zur Unheilbarkeit verschlimmert hat.

Ausser diesen Narren, die ihre eigne Gesundheit einer falschen Philosophie oder ihrer Gloire aufopfern, giebt es eine dritte Gattung von Tripperkranken, die zu ihrem vermeyntlichen Frommen die Sünde wiederholen, durch die sie sich die Krankheit zugezogen haben. Dies sind diejenigen, die sich dadurch zu heilen hoffen. Ich habe schon einmal dieser Verblendeten erwähnt, die in dem abscheulichen Irrthum stehen, daß sie durch die fleischliche Vermischung mit einem reinen Mägdchen, durch die schändliche Verführung und boshafte Vergiftung eines unschuldigen Frauenzimmers, ihres Uebels los werden können.

Noch andere sind zwar auch auf ihre Heilung vermittelst des Beyschlafes bedacht, jedoch nicht so niederträchtig als die letztern, sondern nehmen allenfalls mit einem jeden Weibs-

bilde vorlieb, das der Beywohnung fähig ist, indem sie lediglich das ansteckende Gift durch Ergiessung des Samens wegspülen, oder die ihrer Meynung nach stille gestandene Natur wieder in Gang bringen wollen.

Doch, wer kann alle Thorheiten, deren auch der für seine Thorheiten schon leidende Mensch noch fähig ist, angeben? Und wozu nützt ihre Vorstellung wohl anders, als uns unser eignes Geschlecht zuwider zu machen?

Aus welcher von den bereits angeführten Ursachen und Absichten es auch geschehen mag, so ist es doch eine traurige Wahrheit, daß die meisten angesteckten Tripperkranken den Beyschlaf wieder vornehmen, und leider! gerne mit Unangesteckten vornehmen, ohne bis nach vollkommener Heilung zu warten. Denn woher käme sonst die unaufhörliche und fast allgemeine Verbreitung dieser Krankheit?

So wie derjenige, der gleich nach einer ansteckenden Vermischung, vor Erscheinung der vorläufigen Zufälle, einem reinen Frauenzimmer beywohnt, diesem sein Gift und seine Krankheit mittheilet, welche Frucht seiner Unvorsichtigkeit oder Sorglosigkeit sein Gewissen schmerzlich nagen muß, wenn er noch einiges Gefühl hat: so hat derjenige, der noch in der zwoten Periode seine Sünde wiederholt, ausser diesen Seelenschmerzen, deren er vielleicht nicht fähig ist, desto gewisser eine körperliche Strafe zu erwarten. Die Willfahrung seines unnatürlichen Triebes ist mit den unangenehmsten Empfindungen verbunden, und ziehet eine Verschlimmerung seines Leidens nach sich.

Nicht nur die Harnröhre selbst, die schon bey dem Steifwerden der Ruthe, ja wohl gar beym Anfühlen, schmerzt, muß bey dem gewaltsamen Druck und Reiben ausnehmend leiden, sondern auch die zur Ergiessung des

Samens gewidmete Theile, die an der vermehrten Empfindlichkeit des behafteten Canals Theil nehmen, können nicht ohne eine unangenehme Anstrengung ihre Dienste thun. Daher folgt auch dem erzwungenen Venusopfer eine beschwerliche Strammung im Gesäß, in den Wurzeln der schwammichten Körper, auf dem Fusse nach: und der Durchfluß des Samens durch die entzündete Harnröhre hat einen lebhaften Schmerz zum Gesellschafter.

Ungeachtet der Wollust und der Erleichterung, die der Beyschlaf einem gesunden Manne in den gleich Anfangs in diesem Absatze erwähnten Umständen und in dem seligen Bewustseyn ehelicher Unschuld verschaffet, so ist doch der critische Augenblick mit gewissen nicht zu beschreibenden Empfindungen oder vielmehr Bewegungen verbunden, die einer durch den ganzen Körper verbreiteten Zückung mehr oder weniger ähnlich sind: alle Theile scheinen

nen einer zwar kurzen, zwar schmeichelnden, jedoch ein wenig ermüdenden Spannung unterworfen zu seyn. Wie vielmehr muß nicht das ganze Zeugungssystem, ja das ganze Nervengewebe eines Menschen leiden, der die Ergiessung des Samens auf eine gezwungene und naturwidrige Art erpresset; das falsche Annehmliche, das seine Einbildung täuschet, wird von den Sinnen nicht empfunden, und die unmittelbar darauf folgenden Schmerzen, Mattigkeit und Unmuth, verrathen den Betrug und strafen den Thoren.

Ein erlaubter und keuscher Beyschlaf ermüdet und schwächet auch, wenn dem Körper nicht Zwischenzeit genug vergönnet wird, Samen und Kräfte zu sammlen und die Theile zu neuer Stärke und Wirksamkeit kommen zu lassen. Der unenthaltsame Tripperkranke fühlt seinen Samenverlust weit mehr. Er wird dadurch mehr erschöpft, als durch den zehnmal

so starken Abgang des Schleimes: eine einzige unzeitige Verschwendung jener kostbaren Feuchtigkeit setzt ihn mehr herunter, als ein mäßiger Tripper selbst.

Ausser dieser gleich vorhandenen Mattigkeit, Schmerzen im Gesäß, Drücken im Kreuze u. a. m., kann noch etwas Schlimmeres nachkommen. Ein schwer zu heilender Nachtripper, oder wie man sich auszudrücken beliebt, ein gutartiger Samenfluß, kann dadurch veranlasset werden, weil eine Erschlaffung allemal die Folge einer widernatürlichen Ausdehnung zu seyn pflegt.

Ich habe auch immer wahrgenommen, daß auf eine unwillkührliche oder muthwillige Samenergiessung das Tröpfeln unmittelbar nachher stärker gewesen.

Zu den muthwilligen Samenergiessungen ist leider nur gar zu viel das abscheuliche Laster der Selbstbefleckung zu rechnen, das bey manchen

Tripper-

Tripperſiechen die Stelle des ordentlichen Beyſchlafs vertreten muß, aber zehnmal nachtheiliger iſt, als dieſer.

Wahr iſt es, daß ſich Tripperkranke finden, die bey einem Beyſchlafe oder bey einem unnatürlichen Venusopfer von keinem ſonderlichen Schmerze wiſſen. Dies kann daher rühren, daß der Grad der Entzündung in dem leidenden Theile und der Empfindlichkeit der Nerven überhaupt bey ſolchen Perſonen ſehr geringe iſt, oder daß die Zeugungstheile des Weibsbildes nicht enge genug ſind, einen ſonderlichen Druck und Reiben zu verurſachen.

Allein, geſetzt auch, daß dieſe Umſtände den Schmerz mäßigen, ſo wird doch die andere übele Folge eines Samenverluſtes, die Entkräftung, doch noch Strafe genug ſeyn, und auf keine Art können verhütet werden.

Das lange Anhalten dieſer Entzündungsperiode und der Uebergang der Krankheit in einen Nachtripper, iſt

nicht selten die Frucht des in dieser Zeit gewagten Beyschlafes, und noch öfterer der Onanie.

Zur Entschuldigung meiner Weitläuftigkeit bey diesem Stücke, berufe ich mich auf das Versehen selbst, das unter den Tripperkranken so sehr im Schwange gehet, und ihnen sowohl als dem menschlichen Geschlechte überhaupt zu so großem Schaden gereichet. Einer von meinen Patienten, der am meisten den Rückfällen dieser Art unterworfen gewesen, hat in einem dadurch gleichsam verewigten Tripper ein verdrießliches Andenken seiner thörichten Unenthaltsamkeit, und ist ein lebendiger Zeuge von der Wahrheit alles dessen, was ich als Folgen der Befriedigung eines falschen und unnatürlichen Triebes in dieser Krankheit angeführt habe.

Wie glücklich würde ich mich schätzen, wie stolz würde ich auf diese kleine Arbeit seyn, wenn es jemals möglich für mich wäre, zu erfahren,

daß

daß meine Warnungen der Stimme des Gewissens in dem Busen eines in Versuchung schwebenden Tripperkranken Nachdruck genug gegeben hätten, ihn von dem schnöden Vorsatze, sich und andern Schaden zuzufügen, zurück zu rufen.

Unwillkührliche Steifigkeiten des Gliedes finden sich bey vielen nun auch ein, zumal des Nachts, wenn der Kranke auf dem Rücken und warm lieget. Sie sind schmerzlich und verschlimmern die Umstände.

Der Reiz und die Entzündung locken ohnedies Blut nach der Ruthe: wenn nun noch andere Ursachen darzu kommen, die vermögend sind, das Geblüt in Wallung zu setzen, besonders aber den leidenden Theilen zu vermehren, so tritt es desto stärker in die schwammichten Körper und erregt die Steifigkeit, die wegen der dadurch gespannten und gedrückten Harnröhre

so beschwerlich und schädlich ist. Besonders pflegt dabey in der Gegend der entzündeten Stelle eine schnürende Empfindung bemerkt zu werden.

Ausser geilen Vorstellungen oder wohl gar Tändeln mit Weibsbildern, gehören auch gute Mahlzeiten, besonders von warmen Essen, erhitzende Getränke, Leibesbewegung, u. s. w. hieher. Die späten und reichlichen Abendmahlzeiten sind vorzüglich geschickt, dergleichen Steifungen zuwege zu bringen.

Wenn der Kranke in einem weichen warmen Bette liegt, so gehet auch das Blut stärker nach der untern Hälfte des Körpers. Daher ist es rathsam, daß er sich nicht zu gemächlich lagert. Ein ledernes Küssen mit Krullhaaren gestopft unter dem Steiße ist dienlicher als ein Federbett. Auch kann sich der Kranke gerne mit einem Canapee behelfen, zumal im Sommer.

Die

Die kühle Lage des Kranken hat noch einen andern Nutzen, daß er nämlich nicht zu viel schwitzt: denn durch die vermehrte Ausdünstung wird die Quantität des abgehenden Harns, die fast nicht häufig genug seyn kann, vermindert.

Daß das Liegen auf dem Rücken auch bey Gesunden zu geilen Träumen u. s. w. Gelegenheit giebt, ist bekannt genug.

Auch des Tages ist der Tripperkranke zuweilen mit Steifigkeiten geplagt. Er muß denselben, zumal wenn er sie im geringsten von verliebten Gedanken herleiten kann, durch ernsthafte Vorstellungen, besonders durch Erinnerung der unangenehmsten Begebenheiten seines Lebens, durch häufiges kühles Trinken, durch Enthaltsamkeit, durch Vermeidung warmer Hosen und Stühle, u. s. w. zu begegnen suchen.

Ich kenne ein recht häßliches altes Weib, das keinem Menschen

Gutes

Gutes thut, und der Welt gewisser-maßen zur Last lebt. Diese Person weiß ich auf eine ganz ungemeine Art, wider ihr Wissen und Wollen, ihren Nebenmenschen nützlich zu machen. Wenn irgend ein junger in dem Irr-garten der Lüste herumtaumelnder Tripperkranker mit andringlichen Stei-figkeiten und täuschenden Träumen geplagt wird, so pflege ich ihm das Antlitz dieser Gegenfüßlerinn holder Schönen zur Erinnerung und Beher-zigung zu empfehlen: und Kraft dieses Bildes wird in der Blutfluth augen-blicklich Ebbe, und ein jeder Funken des auflodernden Feuers erlischt.

Die Steifigkeiten sind bey dem Entzündungsstande der Harnröhre nicht nur beschwerlich, sondern dienen auch, diesen zu verschlimmern. Die Röhre wird durch die gewaltsame Ausdehnung zuweilen zum Bluten gebracht, indem eins von den ange-strammten Aederchen zerreißen muß.

Daher

Daher ist auch das Harnen gleich nach einer solchen Steifigkeit mehr als gewöhnlich schmerzhaft.

Oefters verbreitet sich der Schmerz aus der gesteiften Röhre bis in das Gesäß, so wie bereits in dem vorhergehenden Absatze gesagt worden.

Ergiessungen des Samens im Schlafe finden auch manchmal statt, mit mehr Unannehmlichkeit als Wollust.

Diese Samenergiessungen sind Folgen der Steifigkeiten und der damit vergesellschafteten geilen Träume. Diese letztern sind eine Wirkung des Zuflusses des Blutes nach dem schwammichten Körper, den die Wärme, oder der Reiz, oder beyde, erregen. Das noch im Schlafe beschäftigte denkende Wesen wird von dem falschen Liebeskitzel betrogen, und webt einen kleinen Roman, in dem Geschmack der Crebillons, der Grecourts und der Anacreontelchen, dessen

Ent=

Entwickelung den Austritt des Samens zuwege bringt.

Dieser schmeichelt anfänglich mit einer annehmlichen Empfindung, bis der Saft durch die entzündete Harnröhre fortgepreßt werden soll. Alsdenn erfolgen Schmerzen, wovon der Kranke matt und verdrüßlich erwachet. In der Folge, wenn erst die Entzündungszufälle nachlassen, gehet der Samen auch wohl ohne weckenden Schmerz weg, läßt aber doch die Abmattung zurück.

Obgleich hier noch nicht der rechte Ort ist, so muß ich doch itzt schon eines Gegenmittels erwähnen, dessen sich die Tripperkranken bedienen können, diesen Samenergiessungen vorzubeugen und die Gaukeley wolluſttrunkner Sinne zu vereiteln.

Ausser der bereits empfohlnen Mäßigkeit in Eßen und Trinken, zumal gegen Abend, ausser der Enthaltung von unzüchtigen Gedanken u. dergl., darf er nur um das Glied,

wenn

wenn es friedlich und unangeschwollen ist, ein weiches Band mit einer Schleife dicht anlegen; sollte sich die mit der Steifigkeit verbundene Anschwellung einstellen, so wird das Band eine solche zusammenschnürende Empfindung erregen, daß der Kranke davon aufwacht. Alsdenn braucht er nur das Bändchen aufzulösen, sich aufzurichten, seine unreinen Freuden aus dem Sinne zu schlagen, und seinen gegenwärtigen beschwerlichen schimpflichen Zustand in Erwägung zu ziehen. Wird dadurch gleich nicht die Steifigkeit vertrieben, so wird es doch auch zu keiner Samenergiessung kommen. Nachher, wenn die Entzündungszufälle gefallen sind, kann man sich allenfalls des Einpackens oder trocknen Balsamirens bedienen, dessen in der Geschichte der dritten Periode wird erwähnt worden.

Fieberzufälle stellen sich in diesem Zeitraume ebenfalls ein, wenn

wenn der Kranke sehr reizbar oder die Entzündung beträchtlich ist.

Die gemeinste Ursache symptomatischer Fieber ist ein Reiz, und besonders ein entzündungsartiger Reiz in einem empfindlichen Theile. In einem Tripper ist zwar Reiz und Entzündung vorhanden, allein nicht immer in dem Grade, daß das ganze Nervensystem dadurch in Empfindung und dadurch wieder das Herz und die Gefäße in widernatürliche Bewegung gesetzt werden, es sey denn, daß eine allgemeine Reizbarkeit dem Reize in der Harnröhre die Hand böte. Daher pflegen die Tripperkranken nicht alle zu fiebern, wiewohl die mehresten doch gegen Abend wenigstens eine Anwandlung von Frösteln und Hitze bemerken.

Eben so gehet es mit Entzündungen des Auges und des Halses, wo nur in den schlimmern Fällen ein Fieber vorhanden.

Das

Das im Tripper Eintretende hat die Natur anderer Entzündungsfieber: ich habe es zuweilen sieben Tage dauern sehen, wo einige Aderlässe und der Gebrauch des Camphers, auch einige gelinde Abführungsmittel, nöthig waren. Der kühlenden Salze und der nichtigen Erdmittel hat man sich in diesen Umständen zu enthalten, wie ich nachher weitläuftiger zeigen werde.

Der durch die stärkere Bewegung der Blutgefäße geschärfte Urin würde in der entzündeten Harnröhre noch mehr Schmerz anrichten, wenn nicht ein anderer Fieberzufall, der Durst, zu dem besten Vorbeugungsmittel wider die Schärfe des Urins, zu häufigem Trinken, beständig antriebe. Ein merkwürdiges Beyspiel der wunderbaren Haushaltung der Natur in Krankheiten! als worin öfters das eine verdrüßliche Symptom durch das andere gehoben wird.

Ich muß noch hinzu setzen, daß die Möglichkeit und die so oftmalige Wirklichkeit des Daseyns eines Fiebers beym Tripper ein Beweis mehr ist, daß diese Krankheit auch zu den Entzündungen gehört, wenigstens mit eben so vielem Rechte, als die Ophthalmien, und als so manche unerhebliche Röthe und Geschwulst der Mandeln und des Zäpfchens.

Das Stehen und Gehen können Viele auch nicht ertragen, ja zuweilen ist das Sitzen sogar beschwerlich. Reiten, Tanzen und schüttelndes Fahren verschlimmert die Zufälle, und stopfet nicht selten den Fluß, wovon Hodengeschwülste und andere Zufälle entstehen können.

Man siehet leicht, daß unter diesen Stellungen und Bewegungen entweder die leidenden Theile gedruckt oder von dem häufiger dahin strömenden Blute beschweret werden. Dies muß

also

also die Entzündung verschlimmern, welche durch einen hohen Grad der hier angeführten Ursachen so weit gebracht werden kann, daß die Aussieperung des Schleims aufhört und folglich das Gift nicht weggespület werden kann, daher denn der Reiz zunimmt, die Entzündung höher steigt, u. s. w.

Man wird mehr davon in den Nöthigen Erinnerungen finden.

Ist in dieser Periode eine entzündungsartige Verengerung der Vorhaut (Phimosis) zugegen, so ist solche entweder die Wirkung einer Nebenansteckung, nemlich eines neben dem Trippergifte zugleich mit in den Körper übergegangenen ächten venerischen Giftes: und in diesem Falle erscheint sie fast eher als die Entzündungsperiode, und ist mit sichtbaren oder doch durch diese ihre Wirkung leicht zu errathenden Chancres verbunden, weicht auch nicht ohne

den Gebrauch von Quecksilbermitteln: oder sie ist lediglich die Folge einer großen Schärfe des Tripperschleims, zumal bey einer starken Anschwellung der Eichel, oder Einsperrung des gedachten Schleims. Im letzteren Falle, welcher sehr selten vorkömmt, verschwindet sie mit abnehmender Entzündung und Schärfe ohne alle Anwendung des Gegengiftes.

Zwischen dem bloßen Trippergifte und dem ächten venerischen mache ich einen gewaltigen Unterschied. Der Tripper an sich hat niemals die Zufälle und die Folgen, die der Wirkung des venerischen Giftes mehr oder weniger gemein sind. Die Schärfe des Ersteren kann allerdings zuweilen eine Hautlosigkeit, eine leichte Entzündung, folglich auch einige Geschwulst, mithin eine Art von Verengerung und Unzurückziehbarkeit der Vorhaut erregen, zumal wenn diese

von

von Natur sehr enge und zum Zurückziehen unfähig ist. Das ist also ein wahres Symptom, und zwar ein Symptom von einem Symptom, des Trippers: denn es rührt von dem scharfen Schleimtröpfeln her. Aber wenn man die Eichel und die Vorhaut wohl untersucht, so wird man keine wahre Chancres finden, so wie wir sie oben beschrieben haben. Und wo diese nicht zugegen sind, läßt sich eine solche blos von Schärfe entstehende Anschwellung der Vorhaut leicht heben.

Es ist aber möglich, daß ein Mensch neben dem Tripper auch wahre Chancres bekommen kann, welche letztere von dem venerischen Gifte herrühren. Eine solche Ansteckung von Trippergifte und venerischen Gifte auf einmal nenne ich mit einigen Londonern eine zwiefache Ansteckung. Man sehe mehr davon in meinen Nöthigen Erinnerungen und Nähern Beweisen.

Die von solchen Chancres und ihrer Jauche entstehende Reizung erzeugt natürlicher Weise eine Entzündung und verengernde Geschwulst an der Vorhaut. Aber diese Phimosis ist alsdenn eine Krankheit für sich, ist kein Symptom des Trippers: weder ein Symptom dieser Krankheit, noch ein Symptom ihrer Ursache, noch ein Symptom von irgend einem Trippersymptom.

Um nun die bloße Tripperphimosis von der Chancrephimosis wohl zu unterscheiden, so muß man nicht nur sehen, ob Chancres zugegen sind, sondern auch auf die Zeit der Erscheinung und auf das Verhalten der Geschwulst sehen.

Weil es so wichtig ist, sich von der Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit einer venerischen Nebenansteckung, so viel als möglich, zu vergewissern, indem im erstern Falle der Gebrauch des Quecksilbers mehr zu erlauben ist, als im letztern; so muß ein

ein Trippersiecher oder sein Arzt in den ersten Tagen der Krankheit fleißig zusehen, wie es mit der Eichel und der innern Seite der Vorhaut beschaffen sey, ob Chancres oder ihre ursprünglichen Bläschen da seyn oder nicht.

Zweytens wird ein Chancre nicht lange nach dem Beyschlafe ausbleiben: das Chancrebläschen zeigt sich gemeiniglich binnen 24 Stunden, und öfters ist in einer gleichen Zeit schon das Geschwür da. Ist aber die Eichel und die Vorhaut ganze 8 ja wohl 14 Tage (bis nemlich die Tripperentzündung in voller Stärke und der Schleim recht scharf ist) ohne Spur von Blätterchen und Schwären und Phimosis geblieben, und die letztere stellt sich erst im Fortgange der Krankheit ein; so kann man mit Grunde schliessen, sie sey nur die Wirkung dieses scharfen Schleims.

Diese Vermuthung bestätigt sich durch die augenscheinliche Verminderung der Phimosis nach bloßer Mil-

derung des Wegtröpfelnden, Wegschaffung des Eingesperrten, u. s. w.

Bey einer Verengerung der Vorhaut, die von Warzen an der Eichel entsteht, kann die Ursache nicht lange zweifelhaft bleiben: was das Auge nicht sieht, fühlt der Finger.

Der spanische Kragen, oder das Zurückbleiben, Schwellen und Schnüren der zurückgezogenen Vorhaut hinter der Eichel, ist beym Tripper selten zugegen; doch kann dieser Zufall von Unvorsichtigkeit bey dem Untersuchen, auch wohl von Onanie oder gar von einem Beyschlafe herrühren.

Wenn der Trippersieche die Untersuchung und Reinigung dieser Theile nicht geschwind genug bewerkstelliget, zumal wenn er merkt, daß die Ruthe anzuschwellen anfängt, so kann es leicht geschehen, daß die Eichel dergestalt aufläuft, daß der Rückgang der Vorhaut unmöglich wird, besonders

besonders weil sich in diesen Umständen des Gliedes nicht viel Gewalt gebrauchen läßt.

Bleibt also die hinunter geschobene Vorhaut wirklich zurück, so schwellt die Eichel noch mehr an, der enge Kreis der Vorhaut schnürt die Harnröhre zusammen und hindert den Ausfluß des schädlichen Schleims, wovon denn die grausamsten Schmerzen und die dringendste Gefahr entstehen können. Man bedenke, daß in der Entzündungsperiode die Ruthe überhaupt mehr oder weniger geschwollen ist.

Auch deswegen sollten sich die noch immer geilen Trippersiechen des schändlichen Triebes zur Selbstbefleckung erwehren.

Bey Nymphen, die den Tripper haben, darf man freylich keine große Enge befürchten. Indessen weiß ich, daß ein Mensch, der in der Entzündungsperiode sein Ringelrennen fortsetzte und einmal die ritterliche Uebung

mit mühsam zurückgezogener Vorhaut vollendet hatte, sich eine solche Anschwellung der Ruthe zuzog, daß er die Eichel nicht mehr bedecken konnte. Kann aber dieser Preis bey öffentlichen Schönen gewonnen werden, wie vielmehr hat sich denn nicht ein solcher Rittersmann vor Unmannbaren zu hüten?

Eine Leistendrüsengeschwulst ist nicht selten ein Zufall starker Entzündung in der Harnröhre, und verschwindet mit deren Linderung. Sie kann aber auch von einer Nebenansteckung herrühren: und in diesem Falle wird sie sich gänzlich unabhängig von der Entzündungsperiode zeigen. Daß sie zuweilen auch nach einem gestopften Flusse erfolge, ist oben gesagt worden.

Die Geschwulst der Leistendrüsen, die eine Wirkung der Sympathie ist, läßt sich aus ihrer Entstehung und Dauer erkennen: denn sie erscheint

mit den heftigen Entzündungszufällen, und nimmt mit eben denselben wieder ab. Ist sie die Wirkung einer Nebenansteckung, so zeigt sie sich gerne früher, und nicht selten sind an der Eichel oder Vorhaut Chancres vorhanden.

Eine venerische Leistendrüsengeschwulst zertheilt sich nicht von selbst, wie die von Sympathie herrührende thut. Braucht man keine angemessene Gegenmittel, so kann jene lange nach dem Tripper zurückbleiben.

Die nach Stopfung des Flusses erfolgende weicht ebenfalls den gemeinen oder nicht specifischen Mitteln, manchmal sogar dem wiederhergestelltem Flusse. Sie wird öfters ohne allen Gebrauch des Quecksilbers und doch zugleich ohne alle üble Folgen zertheilt: ein Beweis, daß entweder gar kein eingesogenes Gift Schuld an ihrer Entstehung, oder daß dies eingesogene Gift nicht venerisch ist.

Diese

Diese zwote Periode währt nicht gleich lange, jedoch gemeiniglich nicht unter einigen Tagen und nicht über einige Wochen.

Der Grad des Reizes selbst und der Reizbarkeit des Kranken ist sehr verschieden: und daher kann auch deren Wirkung, der Entzündungszustand der Harnröhre, nicht von gleicher Dauer seyn. Hiezu kömmt noch das Verhalten des Kranken, und die Behandlung seines Arztes: das eine sowohl als das andere kann zur Verlängerung und Verkürzung der Krankheit ungemein viel beytragen. Unvorsichtigkeit auf jener, Unwissenheit auf dieser Seite, können einen nichts weniger als hartnäckig gesinnten Tripper wirklich dazu machen. Vorzüglich gehören die wiederholten natürlichen und unnatürlichen Venusopfer hieher. Daher sieht man Kranke, die sich mit den characteristischen Zufällen dieser Periode

über

über vier und mehrere Wochen lang schleppen.

Daß eine solche anhaltende Entzündung endlich in Verschwürung übergehen könne, will ich, wie ich anderswo schon gesagt habe, gerne zugeben. Allein ich wiederhole noch einmal, daß dies nichts weiter als möglich ist. Es ist sogar zu vermuthen, daß im anhaltenden Entzündungszustande der Harnröhre vielmehr eine oft unterbrochene Reihe von Entzündungen als eine einzige in einem fortdaurende, vorhanden ist: und dies scheint der bald ab- bald zunehmende Schmerz zu beweisen. Mehr davon habe ich oben bey der eiterähnlichen Beschaffenheit des Tripperschleims gesagt.

In eben dieser Entzündungsperiode nimmt der Tripper die Wendung, die den Ausgang entscheidet, und zu den übeln Folgen der Krankheit wird der Grund gelegt.

Von

Von der Ansteckung bis zur Entzündung sind sich fast alle Tripper ähnlich: es kömmt nur auf das Mehr oder Wenigere an. Alle nehmen mit einer kriebelnden Empfindung ihren Anfang, die nach und nach in einen Schmerz übergeht: bey allen stellet sich erst ein Siepern und darauf ein mißfärbiges Tröpfeln ein.

Allein, wenn es zu diesem Schmerze, zu diesem Tröpfeln gekommen ist, so findet die Einförmigkeit nicht länger statt, sondern der eine Tripper weicht von dem andern ab; nicht nur in dem Maaße des Schmerzes, in der Farbe und Schattirung, Consistenz, Schärfe und Menge des abgehenden Schleims, in der Zahl und dem Grade der einzelnen Zufälle, und in der Dauer des Ganzen, sondern auch in Absicht auf den endlichen Verlauf der Krankheit. Einer verschwindet nach und nach: ein anderer dauert unter einer veränderten Gestalt fort: ein dritter gehet wohl gar in eine

neue

neue Krankheit über: ein vierter zieht vielleicht gar eine gewisse Schärfe der Säfte oder Schwäche des Nervensystems nach sich. Deutlicher zu reden: Der eine Kranke dieser Art wird seinen Tripper gehörig los: der andere behält einen Nachtripper, oder eine immerwährende Strangurie oder Harnstrenge: der dritte bekömmt eine Hodengeschwulst oder Leistenbeule, oder es schlägt gar der Brand dazu: und der vierte leidet in der Folge von einer besondern Schärfe oder Schwäche, wovon wir bald ein Paar Worte sagen werden.

Kein einziger Tripperpatient ist sicher, daß seine Krankheit nicht eine oder andere von jenen traurigen und gefährlichen Wendungen nehmen könne, wofern er sich nicht des besten Bürgen, eines erfahrnen Arztes, zu erfreuen hat: und damit er sehe, wie weit sein etwaniger Aesculapius von der wahren Beschaffenheit des Trippers unterrichtet ist, ob er das Uebel unter dem

rechten

rechten Gesichtspunkte betrachte und die gehörigen Mittel wähle, mögen ihm gegenwärtige Bogen vielleicht dienen können.

Entweder zertheilt sich die Entzündung der Harnröhre mit einem Schleimflusse, der zugleich das Gift vollends wegspület, welches die glücklichste und bey vernünftigem Verhalten die gewöhnlichste Endigung ist.

Wenn andere Entzündungen der Schleimhaut einen erwünschten Ausgang gewinnen, daß sie sich nämlich zertheilen, so pflegt eben das zu geschehen; es erfolget mit abnehmenden Schmerze eine reichlichere Absonderung des Schleimes: die Entzündung des Halses und selbst der Lungen dient zum Beweise davon.

Von diesem mit der Zertheilung vergesellschafteten und die Heilung vollends zu Stande bringenden Schleimflusse, welcher die dritte und letzte

Periode

Periode des Trippers ausmacht, werden wir bald mehr sagen.

Oder die Entzündung der Harnröhre gehet in Verschwürung über, welches aber ein höchstseltener Fall ist.

Fast eine jede Entzündung ist zu diesem Uebergange geneigt; selbst die rosenartigen, wozu vermuthlich auch die in der Harnröhre befindliche gehört, können dahin gebracht werden, wiewohl ihnen die Zertheilung natürlicher ist, wie der Rothlauf an den äussern Theilen zur Genüge beweiset. Also ist die Verschwürung der Tripperentzündung nicht unmöglich: es muß aber das Gift in der Harnröhre sehr scharf oder eingesperrt seyn, oder sonst ein Versehen, wenigstens eine Vernachläßigung der Naturhülfe statt finden, wenn dieser Canal eine Verschwürung annehmen soll.

Dies hat sich ein jeder Tripperpatient zu merken, der noch über das

Schicksal seiner Gesundheit Meister ist. Wie verdrüßlich, wie schwer zu heilen eine jede Vereiterung und Verschwürung rosenartiger Entzündungen auch seyn mag, so muß es diese doch noch vielmehr seyn, weil der leidende Theil dem Durchgange des reizenden Urins immer ausgesetzt ist, und der Arzt hier nicht sehen und untersuchen kann, sondern alles rathen und im Finstern tappen muß.

Die Verhütung dieses Uebels erfordert keine besondere Kunst, vielweniger geheime Arztneyen. Ein ungekünsteltes Verfahren und die Enthaltung von erhitzenden und stopfenden Dingen, zumal von Einspritzungen überhaupt und von scharfen und plumpen Einspritzungen insonderheit, ist das beste Mittel, die Entzündung wider Vereiterung zu sichern. Starke und wiederholte Purganzen tragen vielleicht auch zur Hinderung einer glücklichen Zertheilung etwas bey, indem sie den heilsamen,

samen, lindernden, wegspülenden Schleimfluß stören.

Daß in der Folge der Entzündung ein Geschwür entstanden, will man aus dem noch immer zurückbleibenden auf einen besondern Fleck eingeschränkten Schmerze, aus dem anhaltenden wenigern und Jauche ähnlicheren auch wohl mit Blutstriemen vermischten Tröpfeln, und aus dem Schmerze einer besondern Stelle, wenn die Harnröhre auf einen eingebrachten Catheter gedrückt wird, erkennen.

Hier ist die Rede von einem Geschwüre, das erst in der Folge einer Entzündung entstanden, nicht aber von einem zugleich mit dem Tripper, vom Anfange an, gegenwärtigen, als welches zu dem Chancres oder zu den schlimmern Arten von Trippern gehört.

Ich habe vordem die öftere Gegenwart dieser Geschwüre weniger in Zweifel gezogen, als itzt: und daher

habe ich mir in der ersten Ausgabe dieses Buchs viele Mühe gegeben, die Kennzeichen eines solchen Geschwürs zu bestimmen.

Die Probeschrift meines gelehrten Freundes, des Hrn. Doct. Balfour, deren ich in meinen Nöthigen Erinnerungen gedacht habe, ist mir dabey sehr zu statten gekommen. Ich will diese Kennzeichen nochmals hersetzen, als wenn ich sie gelten liesse.

Ein Geschwür in der Harnröhre, das die Wirkung des Trippergiftes oder einer schlechten Behandlung ist, äussert sich erst recht nach abnehmenden Entzündungszufällen. Diese pflegen sich allemal zu vermindern, wenn eine Vereiterung zu Stande kömmt; also auch hier. Die durchgängige Spannung, Empfindlichkeit und Schmerzhaftigkeit des Gliedes, die Steifigkeiten und das Fieber, fallen weg, wenn nichts mehr als ein Geschwür zurück ist. Die Harnröhre, die unter der Entzündung wenige oder gar keine

keine Berührung vertragen kann, läßt sich nun betasten, ohne wehe zu thun; es sey denn, daß man den Ort, den einzelnen Fleck träfe, wo das Geschwür seinen Sitz hat.

Das Harnbrennen ist sehr vermindert; doch erregt der Urin noch immer einen Schmerz, aber an einem besondern von dem Kranken genau zu bestimmenden Orte. Dieser Schmerz ist von einer mehr schreinenden als brennenden Beschaffenheit: zuweilen schießt es plötzlich den ganzen Gang der Harncanäle hinauf, feurig und schnell wie ein Blitz. Der letzte Tropfen des Urins thut mehr weh als der erste, und diese unangenehme Empfindung hält eine Zeitlang an. Vermuthlich trift der erste Harn noch Eiter und Schleim an dem leidenden Orte an, so aber mit demselben weggespület und das Geschwür also dem scharfen Wasser bloßgesetzt wird.

Das Tröpfeln ist zwar bey weitem nicht so stark mehr; es hält aber

noch immer an, und ist an Quantität mehr in dem Verhältnisse mit dem, was ein Geschwür hergeben würde, da hingegen in dem bloßen Entzündungszustande weit mehr weggehet, als man von einem Geschwüre erwarten könnte. Das Wegtröpfelnde ist dünner, mißfärbig und einer Jauche ähnlicher als der vorhin aussiepernde Schleim. Es ist zuweilen mit Blut vermischt, auch ohne daß Steifigkeiten vorhergegangen wären; es kann von bloßer Schärfe des Urins, von hartem Betasten u. s. w. diese Beymischung annehmen.

Bey Steifigkeiten der Ruthe fühlt der Kranke den Fleck, wo das Geschwür ist, mittelst einer strammenden stechenden Empfindung.

Nach einem Fehler in der Diät bemerkt er auch einen lebhaftern Schmerz und einen stärkern Abgang der Jauche.

Wenn etwas Scharfes eingesprützt wird, so empfindet er an einem gewissen

wissen einzelnen Fleck einen lebhaftern Schmerz.

Vorzüglich aber wird die Gegenwart und der Sitz eines solchen Geschwüres erkannt, wenn man einen Catheter oder eine chirurgische Wachskerze in die Harnröhre bringt, und sodann mit dem Finger die Harnröhre von Anfang bis zu Ende gelinde an diesen Widerstand andrückt. Trift der Finger den Ort, wo das Geschwür ist, so giebt der Druck dem Kranken einen mehr als gewöhnlichen Schmerz.

Diese Untersuchungen müssen jedoch nicht eher vorgenommen werden, ehe alle Wahrscheinlichkeit eines Entzündungszustandes verschwunden ist.

So weit auch in der ersten Ausgabe. Seitdem habe ich aber angefangen, die Zweydeutigkeit dieser Zeichen eines Geschwürs einzusehen, wobey mich die Analogie am meisten geleitet hat. Die so lange anhaltende Entzündung der Augen ohne alle ein-

tretende Vereiterung; die ebenfalls so langwierige Entzündung in Zähen und Fingern, die man Frostbeulen nennt, wobey die Eiterung öfters lange oder gar gänzlich vermieden wird; die manchmal viele Wochen lang, bald abwechselnd, bald in einem fortwährende Entzündung des Zapfens oder der Mandeln, haben mich auf die Gedanken gebracht, daß die Zufälle, die man einem Geschwüre beygemessen hat, im Grunde von einer noch immer übrigen zuletzt nur auf den Hauptsitz eingeschränkten Entzündung herrühren möchten. Und die öfters in wenigen Tagen nach Enthaltung von Arztneyen erfolgende Verschwindung dieser Zufälle, die sich von einem Geschwüre nicht denken läßt, hat mich darin bestätigt.

Man vergleiche damit die oben schon angeführten Gründe, womit ich den Satz, daß der Tripper überhaupt von einem Geschwüre in der Harnröhre herkomme, widerlegt habe.

Wenn

Wenn ein solches Geschwür in der Harnröhre wirklich existirt, so mag ein vorgängiger Schaden in diesem Canale, z. B. von eckichten Steinen, oder ein sehr fehlerhaftes Verfahren, zumal scharfes und unvorsichtiges Einspritzen, Schuld daran seyn. Ich habe die Folgen eines solchen Versehens gesehen. Ein Mensch, der einen Nachtripper hatte, dessen er sich durchaus mittelst einer kunstmäßigen Methode entledigen wollte, fiel einem Barbier in die Hände, der ihm sogleich ein sehr scharfes Gemengsel einspritzte. Es stellte sich gleich ein heftiger anhaltender bey dem Harnen fast unerträglicher Schmerz ein, und etwas jauchichtes, zuweilen mit Blut vermischt, floß aus der Röhre. Der unglückliche Kranke ist, so viel ich weiß, noch nicht geheilt. — Und wenn auch das Eingespritzte unschuldig ist, so kann doch eine plumpe Bewegung mit der Pfeife in dem Canal eine Beschädigung des Theiles nach

sich ziehen, die zu einem Geschwüre den Grund legt.

Daß aus einem solchen Geschwüre ein wildes Fleisch oder die so genannten Caruncula hervorwachsen und eine Verengerung der Harnröhre zuwege bringen können, das hat man wohl vordem geglaubt. Die neuern und geübteren Zergliederer aber können diese Caruncula so leicht nicht mehr finden: und die Verengerung, die in der That oft genug nach Trippern wahrgenommen wird, scheint wohl in den meisten Fällen der folgenden Abänderung der Entzündung zuzuschreiben zu seyn.

Wären wirkliche Caruncula zugegen, wo man sie vermuthet, so sehe ich nicht, wie ein solcher Kranker durch den bloßen Gebrauch einfacher erweiternder Kerzen so bald geheilt werden könne.

Zuweilen entstehen in der entzündeten Harnröhre Verhärtungen oder Callositäten, wodurch der

Abgang

Abgang des Harns mehr oder weniger gehindert wird.

Die gesunde Vernunft sagt schon, daß, wenn eine jede Entzündung in Verhärtung übergehen kann, solches auch hier möglich seyn muß; jedoch der große Morgagni, dessen Name bey mir so viel als zwanzig andere gilt, hat die Spuren dieser Callositäten mit Augen gesehen. Daß solche hervorragende Verhärtungen den freyen Durchgang des Urins hindern müssen, ist ganz natürlich.

Da aber dieser Uebergang des Trippers einen von denjenigen schwerern und verdrüßlicheren Fällen ausmacht, die ich in dieser kleinen Schrift nicht näher betrachten kann, und die die Aufsicht eines recht erfahrnen und geschickten Arztes erfordern; so will ich nur hier dem Leser zur Warnung erwähnen, daß stopfende Arzneyen, besonders Einspritzungen, wie auch starkes Purgieren, an diesem höchst-

schlimmen

schlimmen Ausgange hauptsächlich Schuld zu seyn pflegen.

So viel kann ich auch nicht unangezeigt lassen, daß in diesen Fällen graduirte Kerzen das einzige Hülfsmittel sind: aber ein Mittel, das dem einfältigen Kranken theuer genug zu stehen kömmt. Es giebt Feldscherer, die sich für das Stück einen halben Thaler bezahlen lassen.

In einigen höchstseltenen Fällen, wo bey einem sehr scharfen Gifte eine übermäßige Entzündung vorhanden, und wo ein ganz verkehrtes Verfahren beobachtet worden, gehet der Tripper in den Brand über.

Von diesem traurigen zum Glücke aber äusserst seltenen Ausgange habe ich im Jahre 1764 zu Friedensburg ein Beyspiel gesehen. Ein junger Landsoldat, der bey dem dasigen Gartenbaue Extraarbeit that, hatte einen recht giftigen Tripper bekommen,

selbigen

selbigen aber erst aus Unwissenheit und nachgehends aus Schaam verschwiegen. Nachdem er einige Tage seine gewöhnlichen Dienste gethan und in den Freystunden alles mitgemacht hatte, zwang ihn endlich die überhand nehmende Entzündung, sich zu Bette zu legen, wo ihn seine Cameraden zu einem tapfern Saufen verführten. Hiedurch ward sein Zustand so schlimm, daß er mich mußte rufen lassen, ohne daß er bis dahin das Geringste zu seiner Erleichterung gethan hätte. Die Vorhaut und Eichel waren so wie das ganze Glied erschrecklich geschwollen, und die vordere Hälfte des Theiles schwarz und mit Blasen besetzt. Durch Einschnitte, Umschläge, Einspritzungen und innerliche Mittel von der in solchen Fällen gebräuchlichen Art ward dem Brande gesteuert, und nachher die van Swietensche Auflösung zu völliger Tilgung des Giftes zu Hülfe genommen.

In der zwoten Periode kann auch die Einsaugung des Giftes geschehen, wenigstens leichter als in der ersten und dritten.

Gesetzt, daß eine Einsaugung des Trippergiftes geschieht, so glaube ich, daß dies in dem Entzündungszustande doch noch eher geschehen könne, als in dem vorhergehenden und nachfolgenden Zeitraume. Denn in der Reizungsperiode kann das Gift nicht zukommen: der noch vorhandene Schleim schützt die Wände der Harnröhre dagegen, und der anhebende Schleimfluß führt es zum Theil mit sich weg. In der letzten Periode hingegen ist wahrscheinlicher Weise weniger Reiz, als eine noch übrige Schwäche der Schleimorganen vorhanden; und obgleich nicht alle Entzündung vollkommen gehoben seyn mag, so ist doch kein Gift mehr zugegen.

Der Entzündungszustand selbst scheint keine Einsaugung der Gefäße

zu

zu verstatten, als welche zusammengedrückt und zu ihrem Dienste unfähig seyn müssen. Jedoch die anstoßende nicht entzündete Gegend der Harnröhre, welche auch ihres schützenden Schleimes beraubt ist, und deren einsaugende Gefäße gewissermaßen bloß liegen, mag vielleicht dazu dienen, das bis dahin herumschwebende Gift aufzunehmen.

In dem entzündeten Theile ist nichts leichter, als die Zerreissung eines Gefäßes: ein jedes offenes Aederchen aber hält man, wiewohl vielleicht ohne Grund, zur Aufnahme eines subtilen Giftes geschickter, als eine noch ganze Membran.

Wenn die Entzündung in eine Verschwürung übergehet, so ist auch der Uebergang des Giftes in das Blut nicht nur leicht, sondern fast unvermeidlich.

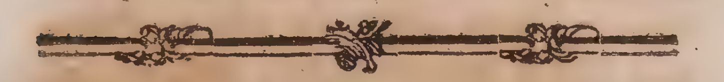
Endlich ist unläugbar, daß die Einsaugung des Giftes, oder vielmehr des von dem Gifte angesteckten dünnen

dünnen Schleimes in der Harnröhre, geschehen kann und geschehen muß, wenn keine beständige Verdünnung und Wegspülung dieses giftigen Schleims verstattet, sondern sogar das in dem Canale Vorhandene zur Ersetzung der anderswo verlohrnen Feuchtigkeiten nöthig wird. Folglich ist die Einsaugung besonders möglich, wenn der Kranke durch starke oder vielfältige Purganzen seinen Körper den benöthigten Feuchtigkeiten beraubt, und also eine Wiederersetzung derselben aus den allenthalben vorräthig stillestehenden oder sonst zum Abflusse bestimmten Säften veranlaßt. Wir sehen, wie der Verlust der Feuchtigkeiten durch den Urin oder durch den Stuhlgang andere Ansammlungen oder Absonderungen der Säfte offenbar vermindert: und wir erfahren eben dies beym Tripper, wo nach jedesmaliger Ausleerung das Tröpfeln abnimmt.

Der Leser sieht also, wie viele Gefahr er bey dem Gebrauche dieser

Methode

Methode läuft: und um ihn recht dagegen einzunehmen, habe ich mir diese Wiederholung des bereits einmal Erwähnten verstattet.



Achter Abschnitt.

Dritte Periode des Trippers. Die Erschlaffungsperiode.

Die dritte und letzte Periode eines Trippers von der gewöhnlichen Art gehet von der Abnahme der Schmerzen bis zur völligen Genesung: doch kann er auch in einen Nachtripper abarten.

Hier ist die Rede von einem gewöhnlichen Tripper, bey welchem sich keine sehr gefährlichen Zufälle finden, und der weder in eine Verschwürung noch in eine von den beyden übrigen schlimmen Wendungen übergehet.

Der Schmerz beym Harnen ist das Merkmal einer Entzündung oder eines Geschwüres. Wie diese beyden Umstände den Anschein nach von einander unterschieden sind, habe ich bereits gesagt. Da nun hier die Rede von einem gewöhnlichen Tripper ist, so verstehet sich von selbst, daß der Entzündungsschmerz nur verstanden wird.

Wenn dieser nachläßt, so ist es ein Zeichen, daß die Entzündung selbst nachläßt: und also muß die zwote Periode, deren Wesen in dem Entzündungszustande besteht, auch ein Ende nehmen.

Oefters kömmt es in dieser dritten Periode zu keiner Genesung, oder sie bleibt doch sehr lange aus, wenn nämlich der verdrüßliche Uebergang statt findet, den ich einen Nachtripper nenne. Eigentlich ist es in diesem Falle kein gewöhnlicher, sondern ein verhudelter Tripper.

Man

Man kann diese ganze Periode die Periode des heilenden Schleimflusses, oder der Erschlaffung, oder des Genesungszustandes, nennen.

Die beyden ersten Namen verdient sie deswegen, weil nun weder Reiz noch Entzündung, sondern lediglich eine Ergiessung des natürlichen Schleims vermittelst einer rückständigen Schwäche oder Erschlaffung der denselben absetzenden Organen, vorhanden ist, unter welchem Schleimflusse das Wesentliche der Krankheit vollends gehoben, und die Genesung zu Stande gebracht wird.

Ueberhaupt hat diese Periode des Trippers die größte Aehnlichkeit mit dem Genesungszustande, der nach andern Entzündungen der Schleimorganen sich einstellet. Man darf nur einen entzündungsartigen Schnupfen oder eine Bräune dieser Art zum Exempel nehmen. Wie viel

Schleim wird nicht noch abgesondert, nachdem die Entzündung wirklich verschwunden ist!

Die Harnröhre verliert nun die Empfindlichkeit, Schmerzhaftigkeit, Geschwulst, Spannung, Hitze, u. dergl., so in der vorhergehenden Periode vorhanden gewesen. Auch die benachbarten Theile, die etwa mit gelitten haben, werden erleichtert und nehmen ihre natürliche Gestalt und Beschaffenheit wieder an.

Wie viel Unheil das reizende Gift in der Harnröhre und vermöge der Mitempfindung in den anliegenden Drüsen, Samengängen u. s. w. anrichten kann, habe ich in dem vorhergehenden Abschnitte weitläuftig genug gezeigt. Ich habe aber gesagt, daß wenn viele von diesen Theilen mit leiden, die Krankheit kein gewöhnlicher, sondern einer von den schlimmen Trippern ist, deren Behandlung der

Kranke

Kranke einem guten Arzte anvertrauen muß. Indessen können die besagten Theile auch bey einem gewöhnlichen Tripper, wiewohl in geringerer Maaße, in Spannung, Schmerz, auch wohl gar Entzündung gesetzt werden. Wenn dies der Fall ist, so pflegt sich die Linderung der Nebenzufälle bey der Besserung der Harnröhre mit gleichen Schritten einzufinden.

Ich habe mehrmals bemerkt, daß die Leisten in dem Entzündungszustande der Harnröhre sehr weh thun, und aller Anschein einer befürchtenden Geschwulst der Drüsen da ist, welches aber mit der dritten Periode wieder vergehet, ohne spätere Folgen nach sich zu ziehen.

In den ärgern Tripper aber, wo die umliegenden Drüsen, die Hoden, u. s. w. sehr geschwollen oder recht entzündet sind, pflegt es nicht ohne einen oder andern zurückbleibenden Schaden, als Geschwulst, Schmerz, Verhärtung, Vereiterung, und was der-

dergleichen mehr ist, abzugehen, wie denn auch die Krankheit selbst schwerlich eine günstige Wendung nimmt.

In dem Gesäße bleibt öfters lange eine gewisse Empfindlichkeit zurück, zumal wenn Reiten, Fahren u. dergl. dazu kommen: und so lange als diese übrig ist, muß auch eine heimliche Entzündung in der Harnröhre noch immer statt finden.

Das Harnbrennen verschwindet nun ganz und gar.

Wenn unter der allgemeinen Verminderung aller Zufälle und Beschwerden irgendwo in der Harnröhre eine schmerzhafte Empfindung beym Harnen zurückbleibt, so müssen wir, wie schon gesagt worden, auf den Verdacht gerathen, daß eine Verschwürung geschehen, oder eine heimliche Entzündung beständig noch vorhanden sey.

Zuweilen kann es jedoch durch Versehen auf eine Zeitlang wieder erregt werden.

Die-

Diejenigen Ursachen, die zu einer Erneuerung des Harnbrennens vermöge einer wiederhergestellten Entzündung Gelegenheit geben, sind nicht nur unvorsichtige Leibesbewegungen, als Reiten u. dergl., sondern auch vorzüglich erhitzende Mahlzeiten, gewürzte Speisen und starke Getränke, besonders süße Weine.

Dergestalt habe ich einen Tripper gesehen, der gewisse Tage in der Woche recht wieder auflebte, weil sein Besitzer den Abend vorher einem Club beywohnete, wo dem Bachus eitel London Porter geopfert ward.

Ein anderer Kranker, ein Franzose, hatte eine Inondation des païs-bas, wie er es nannte. Er war in dem besten Genesungszustande, als er bey einer öffentlichen Gelegenheit, vermöge seines Berufs, den ich dem Leser zu rathen überlasse, genöthigt war, eine ganze Flasche Champagner in wenigen Minuten verstohlner Weise, obgleich vor den Augen einiger hun-

dert Zuschauer, auszusaufen. Die Nacht darauf bekam er seinen Tripper in völliger Gestalt wieder. Durch eine strenge Diät, durch häufiges Getränk, u. dergl., ward diese Recapitulation glücklich zu Ende gebracht. Allein, kaum war alles wieder gut, als er den nämlichen Fehler auf der nämlichen Stelle noch einmal begieng, und sich einen frischen Anfall vom Tripper zuzog. War dieser Tripper nicht eben das, was Horaz von der Sonne sagt,

Alius et idem?

Diese so gar leichte Wiedereinstellung der Entzündung und der damit vergesellschafteten Beschwerden sollten diejenigen lohnsüchtigen Aerzte beherzigen, die ihre Genesende für einen jeden Rückfall, als neu erworben, ohne Gnade von neuem bezahlen lassen.

Uebrigens ist noch zu erinnern, daß in diesem entzündungslosen Zustande der Harnröhre ihre Empfindlichkeit noch immer groß genug, bey

dem

dem Durchflusse eines scharfen Harns zu schmerzen und selbst noch einmal in Entzündung zu gerathen.

Daher ist auch in dieser Periode dahin zu sehen, daß der Urin vermöge einer strengen Enthaltsamkeit von allem, was ihn scharf machen könnte, ausser Stand gesetzt werde, der Röhre einen unangenehmen und gefährlichen Reiz beyzubringen.

Der abgehende Schleim verliert nun die Zeichen der Verderbniß. Er wird nach und nach dicker und klebrigt, auch weiß von Farbe. Er zeigt keine Schärfe mehr, und nimmt an Quantität mehr und mehr ab, bis er zuletzt gar verschwindet.

Er nähert sich nun wieder der Beschaffenheit, die er im ersten Zeitraume gehabt, und ist zuletzt nichts anders als der natürliche Schleim der Harnröhre, dessen Eigenschaften ich im Vorhergehenden erwähnt habe.

Als ein solcher läßt er sich in Faden ziehen, fließt im Urin nicht so leicht aus einander und ziehet nicht mehr ganz durch die Leinwand, sondern setzt sich nur an der einen Seite an, wo er gleich steif wird und sich abreiben läßt.

Die Farbe verliert die grünlichte oder gelblichte Schattirung, und wird einem Eyweiß ähnlich.

Die Quantität nimmt auch mehr und mehr ab: und zuletzt ist nur noch des Morgens eine Spur der vermehrten Absonderung.

Durch Erhitzung, Bewegung, und Diätfehler, zumal aber durch öfteres Betasten und Ausdrücken des leidenden Theiles, noch mehr durch den Beyschlaf und am meisten durch die Selbstbesudelung, kann die Besserung und Verminderung des Schleims verzögert, gehindert und zu einem Nachtripper Gelegenheit gegeben werden.

Wenn

Wenn nämlich durch die bereits erwähnten Ursachen eine neue Entzündung erregt wird, so muß natürlicher Weise der Abgang des Schleims auch verändert werden, und mehr oder weniger von derjenigen Beschaffenheit annehmen, die er in dem Entzündungszustande gehabt hatte, wovon in der Geschichte der zwoten Periode gesagt worden.

Indessen kann doch eine solche Abänderung, besonders in Absicht auf die Farbe, von Nebenursachen herrühren, die denn keine neue Entzündung zuwege bringen. Gewisse Nahrungsmittel haben einen Einfluß darauf: selbst die natürlichen Balsame und die Rhabarber, die noch in dieser Periode fortgebraucht werden, der längere Aufenthalt des abgesetzten Schleimes, und dann einige Besonderheiten in dem Zustande der Organen, die sich nicht erklären lassen, können zu einer anhaltenden oder von Zeit zu Zeit wiedererscheinenden gelblichten oder gar grün=

grünlichten Schattirung des wegtröpfelnden Schleims Gelegenheit geben. So viel ist gewiß, daß die bloße Farbe des Schleims nicht hinreichend ist, uns von dem Fortgange der Besserung mit Gewißheit zu unterrichten. Wenn der Schmerz und alle weitere Beschwerden verschwunden sind, wenn der Abgang an Menge immer mehr und mehr abnimmt, so thut es in der That wenig oder nichts zur Sache, ob derselbe so ganz farblos ist oder nicht.

Wie der Beyschlaf u. d. ü. die Genesung verzögern, ist aus dem oben Gesagten leicht einzusehen. Wider des Betasten hat auch der Hr. Baron van Swieten geeifert.

Ein gutes Mittel, die Versuchungen zu Venusopfern und Betastungen zu vereiteln, hat einer von meinen Genesenden ersonnen. Er wickelte und nähte das Gemächt in weichen Lappen dergestalt ein, daß nur dem Harn ein freyer Abgang überblieb.

Ein

Ein Paarmal in der Woche ließ er den Gefangenen an die freye Luft und in das kalte Bad. Dieser mechanische Widerstand half mehr als aller moralischer.

Die Steifigkeiten und alle übrige Beschwerden lassen nach.

Doch können auch unter der Besserung von Nebenumständen Steifigkeiten erfolgen, so zwar nicht schmerzhaft, jedoch, so lange keine völlige Genesung vorhanden, mit einer spannenden Empfindung in der Gegend der vorgängigen Entzündung vergesellschaftet sind.

Ein recht gutes Zeichen nach der Genesung ist die Erscheinung eines Tröpfleins weißen klebrigten Schleims des Morgens, nur in der Mündung der Eichel, ohne alle weitere Beschwerde.

Dieses Tröpflein ist nichts anders, als das aus den erschlaffet gewesenen Schleimorganen noch Ausgeschwitzte,

das

das die Nacht über wegen Ausbleibung des Harnens Zeit gehabt hat, sich zu sammlen. Sollte es auch zuweilen ein wenig gelblicht seyn, so ist doch dies kein schlimmes Zeichen, wenn nur sonst gar keine Beschwerden mehr vorhanden sind.

Bleibt dieses schmerzlose Tröpfeln in größere Quantität zurück, so wird daraus der beschwerliche Zufall, den man einen gutartigen Tripper nennt, bey den Engländern Gleet und bey mir ein Nachtripper heißt.

Diesen so verdrüßlichen und manchmal unheilbaren Zufall nennen einige Autoren noch immer gutartig. Ich habe mir die Freyheit genommen, den erwähnten Namen an die Stelle zu setzen, um diesen Zufall von dem unschuldigen Schleimflusse aus der Harnröhre ohne vorläufigen Tripper zu unterscheiden.

Die

Die Dauer dieser Periode erstrecket sich gemeiniglich auf eine oder einige Wochen.

Wenn die Verminderung des Tröpfelns sehr langsam geschieht, so muß es natürlicher Weise spät aufhören. Es giebt indessen Tripper, die so gelinde sind, und andere, wobey der Kranke sich so genau nach den Vorschriften des Arztes verhält, daß diese Periode nicht über acht Tage währt, und manchmal nicht einmal so lange: hält das Tröpfeln länger als einige Wochen an, so kann es leicht in einen Nachtripper ausarten.

Durch die Kunst läßt sie sich sehr verkürzen, wiewohl nicht immer ohne Gefahr des Kranken.

Die Mittel, deren man sich bedient, die erschlaften Schleimcanäle wieder zu stärken und zusammen zu ziehen, sind ausser allerley innerlichen Arzneyen, die selten diese Absicht wirklich erfüllen, ja in den ersten Wegen,

gen, manchmal gar in dem ganzen Körper, leicht Schaden thun, gewisse Einspritzungen aus adstringirenden, austrocknenden oder beizenden Materien. Diese müssen gewiß sehr vorsichtig gebraucht werden, wenn sie nicht neue Entzündungen oder Verengerungen oder eine Stopfung des Flusses zuwege bringen sollen.

Das in dieser Absicht zu Beobachtende werde ich nachher bey der Cur anführen.

Obgleich diese Periode der Genesungszustand heissen kann, so ist sie doch keinesweges ohne alle Gefahr. Ein Versehen abseiten des Arztes oder des Kranken kann eine neue Entzündung, Verengerungen oder Geschwüre, Einsaugung des etwa noch übrigen Giftes, vorzüglich aber den ofterwähnten Nachtripper, zuwege bringen.

Von

Von allem diesen ist zum Theile schon gesagt worden: und das Uebrige soll an seinem Orte ausführlicher abgehandelt werden. Ich will nur zur Warnung eines jeden, dem daran gelegen, die Anmerkung machen, daß Enthaltsamkeit von den bereits mehrmals erwähnten diätetischen Fehlern, vom Beyschlafe, vorzüglich aber von dem leidigen Pfuschern, in den meisten Fällen hinreichend ist, der Krankheit eine gute Wendung zu geben und ihre vollkommene Heilung zu bewirken.

Auch noch in diesem Zeitraume ist der Beyschlaf nicht immer ungeschickt, anzustecken.

Man sieht zwar, daß der Reiz verschwunden und die giftige Materie nicht mehr vorhanden seyn muß, weil die Schmerzen aufgehört haben; allein, diese günstige Abänderung geschieht allmählich; und man weiß nicht mit Gewißheit, welchen Tag das letzte von dem Miasma seinen Abtritt ge-

nommen. Der Genesende kann also noch nicht sobald sicher seyn, daß er keinem Frauenzimmer mehr Schaden thun wird.

Ich habe noch neulich erfahren, daß ein Genesender, bey welchem nur noch des Morgens ein Tröpschen, sonst aber kein Schmerz u. dergl. mehr vorhanden war, seine Frau mit einem leichten flüchtigen Tripperchen angesteckt hat.

Doch, es ist noch eine andere Ursache, die ihn abhalten muß, den Beyschlaf vor der vollkommensten Genesung zu wagen; und dies ist die Schwäche und das vermehrte Tröpfeln, den die zu frühe Anstrengung der Zeugungstheile nach sich ziehet, wovon in dem vorhergehenden Abschnitte so viel gesagt worden.



Neunter



Neunter Abschnitt.

Unterscheidung des Trippers von andern Krankheiten.

Aus der bisher beschriebenen Gestalt und Natur, Zufällen und Ursachen des gewöhnlichen Trippers bey Mannspersonen, unterscheidet man ihn leichtlich von den falschen und schlimmern Trippern, wie auch von andern Krankheiten der Urinwege, die entweder in Absicht auf das Tröpfeln oder in Ansehung des Harnbrennens eine Aehnlichkeit mit ihm haben.

Diese Unterscheidungszeichen, die der Arzt wohl kennen muß, in deren Bestimmung aber die Schriftsteller sehr mangelhaft sind, will ich mich bemühen, so genau als möglich anzugeben.

In dem falschen Tripper, den man den Eicheltripper nennt, und

der sehr selten vorkömmt, triest der Schleim aus dem Umfange der Eichel: es ist kein Harnbrennen in der Röhre vorhanden, und dieser Canal giebt keine Feuchtigkeit von sich.

Wenn dieser Eicheltripper wirklich jemals existirt, so sind vermuthlich die Schmierdrüsen, die nemlich die an Eichel und Vorhaut befindliche Fettigkeit absetzen, der Sitz der Krankheit. Man hüte sich aber, wie ein neuer Schriftsteller auch erinnert hat, daß man nicht den aus der Harnröhre gekommenen und zwischen Eichel und Vorhaut verweilten verdickten Schleim für die Ergiessung jener Quellen halte. Noch mehr aber hat man sich in Acht zu nehmen, daß man nicht bey einem ganzen Lager von Chancres an der Eichel einen solchen auswendigen Tripper wähne.

Die angegebenen Unterscheidungszeichen sind leicht einzusehen.

In

In dem schlimmern Tripper ist der Grad der Zufälle und ihre Zahl beträchtlicher, der Sitz des Giftes an mehrern oder gefährlichern Orten.

Dies ist schon weitläuftig genug gezeigt worden.

Wie sich ein Geschwür in der Harnröhre von dem wahren Tripper unterscheide, ist in dem Vorhergehenden betrachtet worden.

Wir wollen den Leser um desto weniger mit Wiederholung dieser Unterscheidungszeichen aufhalten, da diese Geschwüre so äusserst selten sind.

Ein Tripper, der ohne kurz vorhergegangenen ansteckenden Beyschlaf von einem venerischen Geblüte entstehet, unterscheidet sich vornehmlich von dem frischen und ursprünglichen durch die Gewißheit, daß der Kranke nicht neulich, wohl aber vor diesem, mit einem venerischen Weibsbilde zu thun

 und

und darauf Leistenbeulen oder Chancres u. dergl. gehabt hat.

Bey diesem letztern, nämlich dem zur wahren Venusseuche gehörigen Tripper, der aber ebenfalls eine höchstseltene Erscheinung ist, und den die in meinen Nähern Erweisen angeführte Beobachtung des Hrn. Doct. Lillie völlig zweifelhaft macht, müssen auch noch andere Merkmäler dieses traurigen Uebels vorhanden seyn. Man sagt auch, das Harnbrennen sey nicht so lebhaft und der Fluß nicht so stark, als in dem frischen entzündungsartigen Tripper.

In dem Nachtripper (Gleet) sind keine andere Zufälle vorhanden, als ein beynahe schmerzloses Tröpfeln eines fast natürlichen Schleimes.

Ich sage eines beynahe schmerzlosen: denn ganz ohne alle unangenehme Empfindung pflegt ein Nachtripper selten zu seyn. Ganze Wochen können

können ohne Harnbrennen oder Schmerz bey den Steifungen oder Kriebeln im Gefäße hingehen; aber von Zeit zu Zeit stellen sich diese Zufälle, wiewohl in geringem Grade, ein.

Ich sage ferner: eines fast natürlichen; denn zuweilen kann er zufälliger Weise etwas gelb werden.

Dieser Zustand wird sich also sehr leicht von dem rechten schmerzlichen Tripper unterscheiden; doch kostet es mehr Aufmerksamkeit, die unbestimmte Periode der Erschlaffung oder das Tröpfeln, das blos von Schwäche entsteht, von dem wahren Nachtripper, den eine heimliche Entzündung unterhält, zu unterscheiden.

Das Kriebeln u. s. w., das die Wirkung einer andern nach dem Beyschlafe anklebenden Schärfe ist, empfindet man schon innerhalb einer halben Stunde: es belästigt hauptsächlich die Eichel und Vorhaut, auch wohl den Hodensack,

und überhaupt mehr die äussern Theile. Es ist in Absicht auf die Empfindung selbst gar nicht zweydeutig: es erregt nicht die geringste Wollust, sondern ein verdrüßliches Jucken. Durch das Abwaschen mit lauwarmen Wasser läßt es sich sogleich heben.

Gewisse Colonisten verrathen ihre Niederlassung zwar auch erst spät, aber durch ein beschwerliches Jucken in den behaarten Theilen.

Das Tröpfeln oder Harnbrennen, oder beides, so von Diätfehlern, als gährendem Getränke u. dergl., oder von einer nicht venerischen Schärfe der weiblichen Geschlechtstheile, oder gar vom Gebrauche spanischer Fliegen herrührt, stellt sich viel früher ein als der ächte Tripper, ist gerne ohne heftige Zufälle, wird aus dem Vorhergegangenen erkannt, steckt nicht an, und gehet bald vorüber.

Die

Die Gewißheit, mit keinem trippersähigen Weibsbilde zu thun gehabt zu haben, wäre wohl das zuverläßigste Unterscheidungszeichen, wenn man sich nicht in diesem Stücke so leicht betröge. Indem ich dies schreibe, habe ich mit einen Kranken zu disputiren, der deswegen seinen Tripper für ein bloßes Supplement eines vorhergehenden hält, weil er ihn von einer schwangern Frau bekommen, die eines unbescholtenen Wandels ist.

Einige von den angeführten Fällen sind sehr selten: andere aber von so kurzer Dauer, daß sie kaum recht bemerkt werden.

Der wahre Samenfluß, wo der Samen beständig wegtröpfeln soll, unterscheidet sich vom Tripper durch die Abwesenheit des Harnbrennens und alles Schmerzes in der Harnröhre, durch die Gestalt des Abganges, und durch die Auszehrung, so eine

Folge des starken Samenverlustes ist.

Diese Krankheit ist eben so selten, als der gar zu frühe Fortgang des Samens beym Beyschlafe und die unwillkührlichen Samenergiessungen im Traume häufig sind. Wenn sie existirt, so wird sie durch das Angeführte, wie auch durch ihren immer gleichen Gang und ihre Langwierigkeit, leicht zu unterscheiden seyn.

Der Blasencatarrh, wie auch die Eiterflüsse aus der Blase, den Nieren, u. s. w., haben nur darinn eine Aehnlichkeit mit dem Tripper, daß auch ein Schleim oder Eiter abgehet; allein dies geschieht nur beym Harnen, nicht aber zwischen den Ausleerungen des Urins.

Dazu kann man auch rechnen, daß in den besagten Fällen die Harnröhre, zumal an dem Orte, wo das Trippergift seinen Sitz zu haben pflegt, nicht schmerzhaft ist.

Mit

Mit den langwierigen Steinbeschwerden, die nebst so vielen andern Zufällen auch öfters eine schmerzliche wiewohl flüchtige Empfindung in der Harnröhre, und einen Abgang eines Schleimes oder gar Eiters mit dem Harnen, verursachen, kann nur grobe Unwissenheit den Tripper vermengen.

Der Catheter; die Untersuchung im Mastdarme; der bald beständig, bald mühsam fortgehende, bald schleimigte, bald blutige Urin; die Schmerzenlosigkeit der Harnröhre, u. s. w.: zeigen dem geübten Arzte bald die traurige Ursache der Beschwerden des Kranken.



Zehen=



Zehenter Abschnitt.

Vorherverkündigung im Tripper.

Das Vörnehmste von demjenigen, so die Vorherverkündigung der guten oder schlimmen Wendungen oder Endigungen, die diese Krankheit nehmen kann, anbetrift, erhellet aus dem schon gesagten.

Dies ist auch der Fall bey so vielen andern Krankheiten. Ist die Geschichte derselben mit allen ihren Abänderungen und Zwischenbegebenheiten, die ihren wesentlichen, gewöhnlichen und seltnern Zufällen recht erzählt, sind alle Ursachen und die Rolle, die eine jede von diesen spielet, recht angegeben worden, so braucht es fast keiner weitern Erwähnung der Vorzeichen.





Eilfter Abschnitt.

Ort und Stelle des Trippers unter den Krankheiten.

Der Tripper wird, in Absicht auf seinen Ursprung, zu den venerischen Krankheiten gezählt, wiewohl irrig.

Die Gründe, welche mich zur Verwerfung des alten Satzes bewogen, findet der Leser in den Nöthigen Erinnerungen und Nähern Beweisen.

Ich rechne ihn allerdings zu den Krankheiten, die von einem ansteckenden Gifte herrühren, glaube aber, daß dies Gift einer eignen Natur sey.

Man sehe die oftgenannten beiden Schriften.

In Ansehung der charakteristischen Symptomen, gehöret der Tripper

Tripper unter die widernatürlichen Ausleerungen.

Ich habe schon gesagt, daß das Tröpfeln das Hauptsymptom dieser Krankheit sey, indem es sich gemeiniglich am ersten einfindet, am längsten fortdauert, und überhaupt niemals, oder doch seltner als das Harnbrennen, fehlet. Dieses Tröpfeln rührt von einer gar zu häufig geschehenen Absonderung des Schleims in der Harnröhre her, welcher im natürlichen Zustande niemals merklich fortgehet, obgleich die Harnröhre beständig mit dieser sanften Feuchtigkeit überzogen ist, damit der scharfe Urin dieselbe nicht anfressen möge. Daher haben alle Systemverfasser unsrer Kunst den Tripper unter die widernatürlichen Ausleerungen (Fluxus) gesetzt.

Warum man nicht auch eine besondere Ordnung von Schleimflüssen (Mucifluxus) machen wollen, das begreife ich nicht. Dahin könnte der

Tripper,

Tripper, der langwierige Catarrh mit vielem Qualstern, der rotzige Schnuppen, die sogenannte schleimigte güldne Ader, der weiße Fluß der Weiber, der Blasencatarrh, und der Abgang des Schleims im Harn bey Steinbeschwerden, ja der Samenfluß selbst, gerechnet werden.

In Absicht auf die gesammten Symptomen und deren Gestalt, Verlauf und Abänderungen, gehöret der Tripper zu den Entzündungskrankheiten.

Daß im Tripper, wenigstens in den allermeisten Fällen, eine Entzündung der Harnröhre vorhanden sey, das würde der aufmerksame und geübte Arzt auch schon aus der auffallenden Aehnlichkeit abnehmen, die die Zufälle dieser Krankheit, in Ansehung ihrer Folge und Gestalt, mit denjenigen haben, so in gewissen Entzündungen anderer Theile von eben demselben Baue, zum Exempel in dem frischen inflam-

inflammatorischen Catarrh, oder in einer leichten Entzündung der Schleimhaut im Halse oder in den Lungen, wahrgenommen werden. Er würde es aus den Endigungen des Trippers schliessen, der eben so wie andere Entzündungen, besonders diejenigen, die in einer Schleimhaut ihren Sitz haben, nur gar zu leicht in ein Eitergeschwür oder gar in den Brand übergehen kann, wenn nicht mit der gehörigen Abänderung des Schleimflusses eine Heilung erfolget. Er würde sehen, daß die im Tripper so oft entstehende Hodenentzündung einen ähnlichen Zustand in der Harnröhre zu erkennen giebt, dessen Reiz auf jene so zärtlich mitempfindenden Theile verbreitet worden. Es würden alle diese höchstwahrscheinlichen Vermuthungen durch die Betrachtung des grossen Nutzens, den das entzündungswidrige Verhalten in der Zunahme dieser Krankheit zu haben pflegt, bestärken; und dasjenige, was

er

er bey dem Fürsten der Zergliederer, bey einem Morgagni, wie auch andern, die die mit einem frischen Tripper behaftete Harnröhre bey Verstorbenen untersuchet haben, aufgezeichnet findet, würde ihn vollkommen überzeugen.

Jedoch, diese mühsamere Vergleichungen und Schlüsse sind nicht einmal nöthig. Der am wenigsten nachdenkende und nachlesende Afterarzt kann oft genug die wohlbekannten Zeichen der Entzündung, Röthe, Hitze, Geschwulst u. s. w. sogar äusserlich an dem leidenden Theile mit Augen wahrnehmen und mit Fingern fühlen.

Einige von meinen Lesern, — wenn ich nämlich hoffen darf, daß wahre Meister in der Kunst diese Bogen des Durchsehens würdigen wollen, — werden denken, daß ich eben nicht nöthig gehabt hätte,

eine so wohl erkannte und von allen vernünftigen Aerzten angenommene Wahrheit weitläuftig zu beweisen.

Allein, wie ausführlich hat nicht der unsterbliche Haller die mit ihren Werken längst entschlafenen Zweifler widerleget, die den Kreislauf des Geblüts angefochten hatten? Und doch fehlt viel daran, daß der grosse Haufen, der gemeine Mann unter den Aerzten, von der Gegenwart der Entzündung in einem Tripper eben so gewiß wäre, als von der Wahrheit des Kreislaufes.

Diejenigen, die von dieser Krankheit entweder noch gar keinen, oder doch nur die im Deutschen zu habenden Schriftsteller gelesen haben, können keine andere als irrige oder schwankende Begriffe davon hegen.

Schaarschmidt, der gewöhnliche Tröster der Wundärzte, oder vielmehr

vielmehr Astruc, den er ausgeschrieben hat, erkennt zwar eine Entzündung der Harnröhre im Tripper, verhudelt aber diesen Begriff durch die Beymischung des elenden Geschwätzes von einem Samenflusse und von Geschwüren.

Die unlängst erst herausgekommene Untersuchung der venerischen Krankheiten von William Fordyce, die zum Gebrauch eines jeden Lesers dienen soll, wird demjenigen, der daraus erst den Tripper kennen lernen will, zu keiner sonderlichen Erbauung gereichen.

Weit besser hat ein anderer Fordyce in seinen Grundsätzen der Arztneygelahrtheit, wovon 1769 eine deutsche Uebersetzung herauskam, vom Tripper gehandelt. Denn obgleich dieses Werk überhaupt sehr kurz ist, und besonders in der Cur dieser Krankheit dunkel und sogar mangel-

haft zu seyn scheinet; so wird doch die Geschichte der Trippersymptomen besser darin als in irgend einem andern Buche angegeben, und die Krankheit selbst an ihrem rechten Orte unter die Entzündungen der Schleimhaut gesetzt. Ich muß aber diesen Schriftsteller allen angehenden Aerzten bestens empfehlen, und gestehe gerne, daß ich ihm an einigen Orten, wiewohl nicht ohne Prüfung, gefolgt bin.

Der große van Swieten hegt auch noch von der Natur des Trippers mehr als einen irrigen Begriff.

Fabres Abhandlung von den venerischen Krankheiten verdient allerdings gelesen zu werden; Ich warne aber einen jeden, ihm in dem, was den Tripper betrift, in allen Absichten zu glauben und zu folgen.

Um also denjenigen Lesern, die noch nicht recht wissen, was sie von der

wahren

wahren Beschaffenheit des Trippers glauben sollen, einen richtigen, faßlichen und auf der Heilungsart vortheilhaft anzuwendenden Begriff davon zu geben; andere aber, die schon eine irrige Meynung angenommen haben, wenigstens in Zweifel zu setzen, will ich noch einen besondern Abschnitt beyfügen.



Zwölfter Abschnitt.

Kurzgefaßter Begriff vom Tripper.

Diese Krankheit bestehet in einer widernatürlich vermehrten Absonderung und fehlerhaften Beschaffenheit des Schleims der Harnröhre, mit einem Harnbrennen, vermittelst einer Entzündung dieses Theils, von dem Reize eines besondern, vom venerischen wesent-

lich verschiedenen, einer Einsaugung und Versetzung nicht ganz unfähigen Giftes.

Die hier erwähnten drey äusserlichen oder doch in die Sinne fallenden Umstände, sind die Wirkungen eines andern innerlichen und bloß aus jenen zu erkennenden, nämlich einer Entzündung, von welchen auch die meisten übrigen Zufälle des Trippers herrühren.

Wenn ich mich kürzer ausdrücken sollte, würde ich den Tripper eine Entzündung der Harnröhre vom Trippergifte, oder eine giftige Entzündung der Harnröhre, nennen.

Ich weiß ganz wohl, daß eine widernatürlich vermehrte Absonderung des Schleimes in diesem Theile von dem blossen Reize des Giftes erregt werden kann; allein alsdenn ist weder eine besondere Abartung desselben, noch ein

ein Harnbrennen dabey. Ich weiß auch, daß sowohl diese beiden letztern Umstände, als der erstere, bey einem Geschwüre in der Harnröhre statt finden können, aber fürs erste sind die wirklichen Geschwüre in diesem Theile, wenigstens im Tripper, äusserst selten; und fürs zweyte wird ja wohl ein solches Geschwür nicht ohne vorgängige Entzündung entstehen. Eben so wenig läugne ich, daß der vornehmste Theil des Trippers, der Schleimfluß, noch eine geraume Zeit zurückbleiben kann, wenn alle deutliche Spuren der Entzündung schon verschwunden sind. Allein, rechnet man nicht auch den nach einer Lungenentzündung fortdaurenden Schleimauswurf noch immer mit zu dieser Krankheit, obgleich die Entzündung selbst schon gehoben ist?

Wie geringe, wie unmerklich, wie kurz von Dauer die Entzündung der Harnröhre im Tripper auch seyn

mag, so ist es doch immer eine Entzündung, und die Krankheit eine inflammatorische Krankheit.

Dies ist es eben, was ich meinen unerfahrnen Lesern gerne einprägen möchte, weswegen ich so viele andern vielleicht zum Eckel gereichende Wiederholungen mache. Die richtigere Kenntniß der wahren Natur der Krankheit muß die Heilung derselben erleichtern: und von dem Mangel jener sind alle die schlechten Curmethoden und Unglücksfälle entstanden, wovon man nur gar zu viele Beyspiele hat. Daß ich manchem Leser nichts Neues sage, das weis ich wohl; allein ich schreibe für den großen Haufen.

Daß das Trippergift von ganz besonderer Art und Natur, daß es von dem ächten venerischen wesentlich verschieden sey, habe ich in den Nöthigen Erinnerungen und Nähern Be-

Beweisen gezeigt. Ich glaube itzt auch, daß dies Gift in dem leidenden Theile wirklich könne eingesogen und von dem Blute hie oder da abgesetzt werden; daran aber zweifle ich sehr, daß diese Versetzung leicht geschehe und öfters vorkomme; ich vermuthe vielmehr, daß es, wenn es ja in dem Körper zurückbleibt, wie eine besondere Schärfe wirke, vielleicht auch eine Schwäche der Nerven, etwas falsches Gichtartiges, erzeuge.

Man vergleiche damit die in meinen Nöthigen Erinnerungen S. 176 aus der fabreschen Abhandlung angeführte Stelle.

Also ist der Tripper an der einen Seite eine entzündungsartige Krankheit: an der Andern aber die Wirkung eines Giftes. Was folgt hieraus in Ansehung der Heilung?

Ganz natürlich, daß in dieser Krankheit ein entzündungswidriges

Verhalten, aber auch eine Wegspü-
lung des Giftes nöthig ist, und daß
in der letztern Absicht kein Quecksilber
erfordert wird.

Doch mehr hievon in dem practi-
schen Theile.



Zweyter

Zweyter Theil.

Heilung des Trippers.





Erster Abschnitt.

Heilung des Trippers überhaupt.

Bey der Abhandlung dessen, so in der Heilung des Trippers in Acht zu nehmen ist, legen wir am beqvemsten den oben angegebenen Verlauf der Krankheit, nemlich ihre drey Perioden, zum Grunde.

Wir haben gesehen, daß der Tripper, in Rücksicht auf die Abwechslung seiner Zufälle oder deren Stuffen, drey Perioden habe; daß in der ersten der Reiz der Ansteckung, in der zwoten der Reiz der Entzündung, und in der dritten eine Erschlaffung, die Ursache der obwaltenden Zufälle sey: und daß die Krankheit in diesen drey Perioden gar zu verschieden sey, als daß sie immer

immer auf einerley Weise bestritten werden könnte.

Folglich wird der vernünftige Arzt, der in der Behandlung allemal auf ihre veränderte Gestalt und die darunter verborgene Abänderung ihrer Grundursache sieht, und der davon die Heilungsanzeigen hernimmt, nach welchen er die Hülfsmittel anordnet; ein solcher Arzt, sage ich, wird in der Cur des Trippers auch nicht beständig einerley Verhalten, sondern nach Verschiedenheit der Umstände bald dies bald jenes angezeigt finden.

Indessen wird es freylich niemals nöthig seyn, alle Tage die Arztneyen und die Lebensordnung zu ändern, und mit der heillosen Geschäftigkeit zu verfahren, die entweder höchstschwankende Begriffe von der Krankheit oder eine elende Beflissenheit, dem Kranken zu behagen, verräth, und die einem jeden wahren Arzte ein Gräuel, der Kunst eine Schande und dem menschlichen Geschlecht eine Pest ist. Wir

werden

werden sehen, daß der Tripper eine von denjenigen Krankheiten ist, wo man oft das beste thut, wenn man gar nichts thut, und wo ein folgsames Verhalten des Kranken mehr ausrichtet, als alle Arztneyen. Da nun auch dies Verhalten, worauf die Heilung des Trippers so sehr beruht, nach den verschiedenen Perioden abgeändert werden muß, so ist es in allen Absichten am bequemsten, in der Abhandlung der Cur dem Verlauf der Krankheit Schritt vor Schritt zu folgen.

Ein specifisches oder nicht specifisches zuverläßiges Gegenmittel, das ganz allein hinlänglich wäre, den Tripper mit Sicherheit zu heilen, hat man nicht.

Wie manchen Praktikus giebt es wohl, der nicht seine Tripperpanacee, oder ein Mittel hätte, wovon er so spricht oder schreibt, oder womit er so zu Werke gehet, als wenn zur Heilung dieser Krankheit gar nichts anders

nöthig

nöthig wäre? Man hat so oft das Lob der Terpentinpillen, des Copaibabalsams, der wiederholten Abführungen u. a. m. gehört, daß ein jeder Ungeübter glauben muß, das Eine oder das Andere von diesen Mitteln müsse nicht nur unfehlbar helfen, sondern könne Alles allein thun. Der Geübte aber weiß, wie wenig daran ist. Der Quacksalber, die ihre Geheimnisse, zumal ihre Einspritzungen, ausposaunen, wollen wir nicht einmal gedenken. Aber, daß ein Arzt seine Entdeckung bekannt macht, darum kann man ihm nicht allemal mehr glauben als dem Geheimnißkrämer.

Ein Franzose hat vor einigen Jahren das Vorrätschextract als das herrlichste Trippermittel gerühmt. Die Theorie sagt, daß dies Extract im Tripper weder mehr noch weniger Zuverläßigkeit verspreche, als das von Hrn. D. Lange so gepriesene Kardobenedicktextrakt in Brustentzündungen.

In keiner Krankheit trägt das gute Verhalten mehr zur Heilung bey, ist dazu mehr nothwendig, und bewirkt öfterer die Genesung ganz allein, als im gemeinen Tripper.

Dies läßt sich nicht nur sehr ungezwungen und einleuchtend aus einer gesunden Theorie erklären, wie das Folgende lehren wird; sondern die Erfahrung bestätigt es auch. Ich habe mehr als einen Trippersiechen gesehen, der lediglich durch treue Befolgung meiner Vorschriften in Absicht auf Speisen, Getränke, Bewegung, Venus u. d. ü. ist geheilt worden. An der andern Seite sieht man alle Tage die verdrüßlichsten Beyspiele von der Unzulänglichkeit aller Arztneyen bey einem Tripper, dessen Besitzer das nöthige Verhalten nicht genau genug beobachtet.

Es braucht nur, daß man die wahre Natur dieser Krankheit

Q recht

recht vor Augen habe, um sie leicht, bald, sicher und ohne sonderliche Unannehmlichkeit für den Kranken zu heben.

Dies wird aus dem Folgenden deutlich genug erhellen. Möchte es nur von allen Trippersiechen und ihren Aerzten recht beherzigt werden!

Der Tripper ist im Grunde eine Art von Catarrh, die aber in der Harnröhre ihren Sitz hat.

Daß es nicht ungereimt sey, den Tripper einen Catarrh der Harnröhre zu nennen, habe ich in dem ersten Theil dieses Werkchens zu zeigen gesucht. Ich muß jedoch itzt wiederholen, daß er mit einem recht scharfen Schnupfen die größte Aehnlichkeit hat. Freylich ist er mit größern Schmerzen und mit allerley besondern Zufällen verknüpft, die beym Schnupfen fehlen; allein diese Abweichung gründet sich nicht so wohl auf einer Verschiedenheit in der Natur beider Krankheiten,

ten, als auf der Verschiedenheit der leidenden Theile in Absicht auf ihren Bau und Gebrauch, auf ihre Lage und Verbindung. Wäre die Schleimhaut in der Nase eben so empfindlich und eben solchen Ausdehnungen unterworfen, als die Harnröhre; wäre auch bey dem Schnupfen der Reiz hauptsächlich auf einen Fleck eingeschränkt: so würde dieser eben so schmerzlich seyn, als der Tripper. So wie Hoden und Leistendrüsen, Blase und Mastdarm zuweilen beym Tripper leiden, so findet man auch bey einem Schnupfen die Schleimhöhlen des Schedels, Augen, Mandeln, Zäpfchen, Schlundkopf und Luftröhre in Mitempfindung gesetzt. Eben dies bemerkt man zuweilen von einem ungewöhnlich scharfen Tobak.

Aber wenn Blasencatarrhe sind beobachtet worden, warum sollte man nicht auch einen Harnröhrencatarrh annehmen können?

Am meisten Aehnlichkeit hat er mit den Catarrhen, die von einer der Schleimhaut von aussen angebrachten und beständig auf selbige wirkenden Schärfe herrühren.

Gemeiniglich rührt der Nasen-, Hals- und Brustcatarrh von einer Erkältung her; das ist aber nicht immer der Fall: denn wenn er epidemisch ist, muß eine von aussen dem Körper beygebrachte Materie seine Ursache seyn: und ist er gar ansteckend, wie wirklich zuweilen beobachtet wird, so ist eine Materie zugegen, die mit derjenigen, die den Tripper verpflanzt, von dieser Seite eine Aehnlichkeit hat.

In den Catarrhen, zumal denen, die in Rücksicht auf die Ursache die meiste Aehnlichkeit mit dem Tripper haben, ist ebenfalls eine Entzündung der Schleimhaut zugegen, es sey denn, daß ein solcher Catarrh von ganz geringem Belange wäre.

Das

Das beweiset die Hitze und Empfindlichkeit, und die zuweilen sogar in die Augen fallende Röthe und Geschwulst der Schleimhaut und der damit bekleideten Theile: Zufälle, die, wie wir gesehen haben, auch bey der vom Trippergifte leidenden Harnröhre Statt finden.

Die Hauptsache bey der Heilung des Catarrhs kömmt darauf an, daß die Ursache, wovon alle Zufälle herrühren, bald, gänzlich, mit Sicherheit und ohne Beschwerden fortgeschaft werde.

Dies braucht wohl keiner Erklärung. Das Axiom: mit gehobener Ursache fällt die Wirkung weg; ist der Grund der vernünftigen Heilkunde. Nur alsdenn müssen wir die Rücksicht auf die Ursache aus den Augen setzen, wenn sie zu viel in Theorie eingehüllt, oder man an ihre Wegräumung oder Verminderung gar nicht zu denken ist.

Giebt eine von aussen angebrachte und noch an der Schleimhaut befindliche Schärfe zu dem Catarrhe Anlaß, so besteht die Heilung hauptsächlich darin, daß diese Schärfe bald, gründlich und sicher weggeschaft, und, bis dies geschehen, so viel als möglich entkräftet werde.

Der von scharfen Dünsten, feinem Staube u. dergl. entstandene Schnupfen kann zum Beyspiel dienen. Hier ist an keine wahre, gründliche, sichere Heilung zu denken, ehe die Schleimhaut von ihrem Reize befreyet wird. Die Wirkungen des Reizes kann man noch wohl durch Aderlassen u. dergl. vermindern, aber um sie völlig zu heben, muß die reizende Materie weggeschaft werden.

Dazu macht die Natur selbst die kräftigsten, sichersten und bequemsten Anstalten. Der Schleimfluß, den der Reiz erregt, ist das beste

beste Mittel, ihn selbst zu heben: denn dadurch wird die reizende Materie weggespület, und zwar durch den nächsten Weg ohne Gefahr und Beschwerden mehrerer Theile, ehe sie dem übrigen Körper unmittelbar Schaden zufügen kann; auch nachdrücklich, ja ohnfehlbar und vollkommen weggespület, und bis zu ihrer gänzlichen Wegräumung, vermittelst der beständigen Verdünnung, Ablösung und Entwickelung, ihres Vermögens zu reizen mehr und mehr beraubt.

Dies muß einem jeden Leser leicht zu begreifen und aus eigner Beobachtung bekannt seyn: und es muß ihm nicht schwer fallen einzusehen, wohin dies ziele und wie weit es sich auf die Cur des Trippers anwenden lasse. Gleichwol bitte ich, noch ein Paar analogische Fälle anführen zu dürfen, um ihn zu der Annehmung rechten Be-

griffs von der natürlichen und besten Heilung eines Trippers vorzubereiten.

Wenn du, lieber Leser! ein Erbrechen bekömmst, und du weißt, daß du dir dies durch ungesunde Speisen oder Getränk zugezogen hast, so muß dir diese Ausleerung lieber seyn als eine jede andere: und du wirst der Natur zu Hülfe zu kommen suchen. Du mußt begreifen, daß die schädliche und Gefahr drohende Materie auf diese Weise durch den nächsten Weg ausgeworfen wird, und daß dies besser ist, als wenn sie erst durch die Gedärme gehen sollte, wo sie eben solche Beschwerden verursachen würde, als sie im Magen verursacht. Bey dem wiederholten Erbrechen muß dir das zum Troste gereichen, daß du um desto gewisser aller weitern Beschwerde wirst überhoben werden. „Nur brav dazwischen getrunken" wird dir Jeder zurufen, der den Anlaß des Erbrechens weiß: man wird dir rathen, ja nichts zur Beruhigung des

des Magens zu gebrauchen, ehe du sicher seyst, daß dieser vollkommen gereiniget worden. Und so krank als du bist, wirst du dich doch kaum des Lachens erwehren können, wenn dir eine wohlmeynende Matrone den Vorschlag thut, ein Clystier oder ein Schwitzmittel zu nehmen. „Kann ich dadurch,“ wirst du rufen, „das saure Bier aus den Magen schaffen, das ich noch schmecke? Ist es nicht hundert mal bequemer und sicherer, es durch dieselbe Thür wieder hinaus zu werfen, durch die es gekommen ist? Was soll es mir noch erst Kneifen im Leibe und Schärfe im Blute machen? Nein, lieber tapfer gebrochen: lieber Kamillenthee getrunken. Geschwind her damit!“

So würdest du sagen: und du thätest Recht. Aber wenn du so unglücklich wärest, die Krankheit zu erwischen, wovon dies Buch handelt; würdest du wohl eben so geduldig die ungezwungene Verschwindung des

Schleimflusses erwarten? Würdest du dich wohl der Abführungen, der Einspritzungen und anderer stopfenden Mittel enthalten? Würdest du wohl eben so vernünftig denken und handeln, als in dem eben erzählten Falle?

Doch, laß uns noch einen Fall setzen. Es fliegt dir Staub oder Asche in die Augen: sie werden roth, schmerzen und thränen sehr. Man räth dir ein Blasenpflaster im Nacken, lebhafte Purganzen, Vitriol oder gar Bleywasser; kurz, allerley Mittel, die den Entzündungsreiz besänftigen, ableiten, wegziehen u. s. w. Du wirst aber von allem dem nichts brauchen, so lange du fühlst, daß noch ein Körnchen zurück ist, das durch die Thränen nicht weggespület worden. Du wirst einsehen, daß es thöricht wäre, durch Blasenpflaster, Purganzen u. d. ü. Staub aus den Augen zu locken; daß nichts gefährlicher wäre, als das wohlthätige wegspülende Thränen durch Bleymittel zu stopfen,

oder

oder die Entzündung durch Vitriol zu vermehren, so lange der materielle Reiz noch da ist. Du wirst begreifen, daß nichts heilsamer sey, als den Thränenfluß durch erweichende Dämpfe zu befördern, biß daß kein schmerzliches Gefühl mehr die Gegenwart eines Reizes zu erkennen giebt, da denn das Thränen und Triefen schon von selbst verschwinden oder doch einigen gelinden stärkenden Mitteln leicht weichen wird.

Vergleiche dies Verfahren mit demjenigen, das im Tripper Statt zu finden pflegt. Beide Fälle sind im Grunde wenig von einander unterschieden.

Also ist zur Heilung eines solchen Catarrhs abseiten des Arztes gemeiniglich nichts anders nöthig, als der Natur zu Hülfe zu kommen: und dies besteht wiederum vornehmlich darin, daß man ihr freye Hände läßt, und alles aus

dem

dem Wege räumt, was den Mitteln, die sie zur Hebung der Krankheit anwendet, hinderlich seyn könnte. Dazu dient nun die Anordnung eines guten Verhaltens fast allemal mehr als alle Arztneymittel. Doch können diese letztern zuweilen zur Linderung der Zufälle, und dadurch wieder zur Unterstützung der Natur in ihren Anstalten, ihren Nutzen haben, ja recht nöthig seyn.

Die natürliche Heilung eines Catarrhs, der von einer äusserlich angebrachten Schärfe herrührt, besteht in der Wegspülung dieser Schärfe mittelst eines erregten Schleimflusses. Diesen bringt die Natur leicht, bald und hinlänglich zu Stande, wenn man sie nur nicht hindert. Je mehr Schleim zur Wegspülung und Entkräftung der reizenden Materie nöthig ist, je häufiger wird die Absonderung eines solchen Schleims geschehen: der

Reiz

Reiz erregt selbst entweder unmittelbar, oder durch die von ihm herrührende Entzündung mittelbar, diese Absetzung, die ihn wegschaft und entkräftet. Also ist es weder nöthig, einen andern Weg zur Hebung der Krankheit einzuschlagen, noch der Natur auf demjenigen, den sie gewählt hat, mit Arztneyen nachzuhelfen. Man braucht nur die Diät, die Wärme, Bewegung und Ruhe u. d. ü. so anzuordnen, als der Beförderung des Schleimflusses gemäß ist. Giebt man hingegen Abführungen und andere Arztneyen, wodurch die Säfte nach andern Theilen hingeleitet, folglich dem leidenden, der ihrer so sehr zur Wegspülung der Schärfe nöthig hat, entzogen werden; so wird der Kranke zu seinem Schaden erfahren, daß die Natur gestört worden.

Allerdings haben innerliche gelinde kühlende und äusserliche erweichende Mittel ihren großen Nutzen,

zumal

zumal bey einem so hohen Grade der vom Reize erregten Entzündung, wodurch die häufigere Absetzung des Schleimes gehindert wird; aber was hilft es, diese anzuwenden, wenn der Kranke durch ein erhitzendes oder anderes fehlerhaftes Verhalten an der einen Seite niederreißt, was man an der andern aufbauet?

Dazu kömmt noch, daß wir die diätetischen Hülfsmittel in Rücksicht auf ihre Wirkung doch noch immer besser kennen und mit mehrerer Sicherheit anwenden können, als Arztneyen; und daß bey den Krankheiten, worin die Natur das Meiste wo nicht Alles thut, die Erfüllung der Heilungsanzeigen, die dem Arzte übrig bleiben, wohl so gut durch das Diätetische als durch Arztneyen zu bewirken stehet.

Soll und muß man jedoch zur Befriedigung des Kranken ja ein Recept verschreiben, so wähle man nur solche Dinge, die der natürlichen Heilung nicht zuwider sind.

Ist die reizende Schärfe vollkommen weggespült worden, und begehet weder der Kranke noch sein Arzt ein Versehen, so wird der Schleimfluß auch bald und von selbst aufhören.

Auch dies sieht man alle Tage. Tausende haben diesen oder jenen Catarrh, und werden davon vollkommen wieder hergestellt ohne irgend eine Arztney zu gebrauchen. Die gesunde Vernunft lehrt auch, daß eine Natur, die Kräfte genug gehabt hat, die reizende Schärfe fortzuschaffen und eine Entzündung zu zertheilen, nicht weniger ein hinreichendes Vermögen besitzen werde, den erschlafften Theilen ihre gehörige Spannung wieder zu geben.

Was von der Heilung eines Catarrhs gilt, der von einer Schärfe entstanden ist, das gilt auch von der Heilung des Trippers.

Und,

Und, wie wir bald sehen werden, es gilt vorzüglich von diesem giftigen Catarrh der Harnröhre.

Auch der Tripper ist eine von denen Krankheiten, die offenbar ein Bestreben der Natur, den Körper von einer schädlichen Materie auf die bequemste Art zu befreyen, zu erkennen geben, worin sie diesen Endzweck glücklich erreicht, wenn man sie nur nicht hindert, und welche nach Erreichung dieses Endzwecks von selbst verschwindet.

Ein Satz, wovon sich die wenigsten Tripperslechen werden überzeugen lassen, wie sehr er auch zu ihrer Beruhigung dienen könnte.

Die Entzündung, die der Reiz erregt, kann nun wohl nicht einleuchtend aus einer solchen Bestrebung hergeleitet werden; aber der Schleimfluß ist gewiß eine wahre Naturhülfe. Denn dadurch und allein dadurch wird die rei-

zende

zende Materie weggespült, und die beschwerlichen Wirkungen des Reizes gehoben.

Einige Schriftsteller behaupten, daß die Entzündung der Harnröhre die Einsaugung des Trippergiftes verhindere; allein, das ist gar nicht dargethan worden, und ich habe an einem andern Orte gezeigt, daß noch immer ein wenig daran zu zweifeln sey. Doch will ich nicht läugnen, daß die Entzündung selbst in diesem Falle die häufige Absetzung des Harnröhrenschleims befördert: denn vor Entstehung derselben, bey der völligen Gegenwart des ungeschwächten Giftes, ist wenig oder gar kein Schleimfluß zugegen: und nach gänzlich verschwundener Entzündung hört er ebenfalls auf, es sey denn, daß ein Fehler in der Lebensordnung ihn unterhalte. Aber soll die Entzündung den Schleimfluß mehr befördern als stören, so muß sie ja nicht zu stark seyn: sonst stopft sie

ihn. Ueberhaupt aber ist die Entzündung unmittelbar die Wirkung des Reizes.

Also ist die vornehmste Heilungsanzeige bey der Behandlung des Trippers diese: den Schleimfluß zu begünstigen und zu befördern, auch selbigen sogar dann, wenn kein Reiz mehr statt zu finden scheint, auf keinerley Weise durch Arztneyen zu stören.

Begreiflich genug, wenn man es nur glauben und zu seinem Frommen anwenden will.

Man bemerke, daß hier nur die Störung des Schleimflusses durch Arztneyen, als Abführungen, anstrammende Mittel, Quecksilber, Einspritzungen u. dergl., widerrathen wird. Das völlige Aufhören des Flusses nach gehobenem Reize durch ein dienliches Verhalten, in Absicht auf Diät u. s. w., zu befördern, ist allerdings sicher und rathsam.

Die

Die reizende Schärfe, die den Tripper verursacht, bestehet in einem gefährlichen Gifte: folglich ist an der baldigsten, nachdrücklichsten und bequemsten Fortschaffung dieser Schärfe alles gelegen.

Bey der besondern Beschaffenheit dieses Giftes, bey seiner Aehnlichkeit und Unähnlichkeit mit dem Venerischen, wollen wir uns itzt nicht aufhalten. Genug, daß es eine giftige, also eine um so viel gefährlichere Schärfe ist.

Das Trippergift zeigt zwar unter dem gehörigen Fortgange der Anstalten, die von der Natur zur Bestreitung desselben anwendet, keine andere und beschwerliche und gefährliche Wirkungen, als solche, die den leidenden Theil, nemlich die Harnröhre selbst und die nächst damit verwandten Theile, betreffen.

Dies erhellet aus der vorhergehenden Geschichte des Trippers. Man bemerke jedoch, daß in diesem ganzen Werkchen weder von dem äusserst giftigen oder gar noch von dem mit offenbar venerischen Zufällen verknüpften, sondern von dem gemeinen Tripper die Rede ist.

Werden aber diese Anstalten gestört, so daß der Gift nicht vollkommen fortgeschaft wird, so können allerley schlimme Zufälle, nicht nur an den leidenden und den damit verwandten, sondern auch in den übrigen Theilen des Körpers, erfolgen.

Es mag nun von der wirklich geschehenen Einsaugung des Giftes herrühren, oder nicht, so ist gewiß, daß ein gestörter Schleimfluß im Tripper und sogar im Nachtripper nicht nur die verdrüßlichsten Geschwülste der Leistendrüsen oder der Hoden, sondern auch allerley Hautkrankheiten nach

sich

sich ziehen kann, wovon ich noch in diesem Jahre verschiedene merkwürdige Fälle gesehen habe, daher ich itzt auch noch mehr als jemals für die in diesem Buche angepriesene Heilart eingenommen bin.

Also ist an der baldigen und vollkommenen Wegschaffung des Trippergiftes dem Kranken nicht nur deswegen gelegen, damit er von seinen gegenwärtigen Beschwerden völlig befreyet werde, sondern auch deswegen, damit er wider künftige üble Folgen gesichert bleibe.

Wer lediglich nur auf das Gegenwärtige sieht, der wird froh seyn, wenn er seines Trippers ohne offenbare Gefahr los wird, es geschehe auf welche Art es wolle. Wer aber in die Zukunft sieht, wird lieber eine ungezwungene Genesung erwarten, lieber ein Paar Monate lang ein gutes obwohl etwas schenirendes Verhalten

beobachten, als nachher halbe und ganze Jahre mediciniren wollen.

Diesen Gift bald und gründlich wegzuschaffen, dazu giebt uns die Kunst keinen Weg und kein Verfahren an die Hand, der so zuverläßig, sicher und bequem wäre, als der von der Natur selbst veranstaltete Schleimfluß.

Aus dem Obigen erhellet dies deutlich genug. Und doch wollen so wenige Aerzte diese klare Wahrheit einsehen oder ihr gemäß handeln.

Die Erfahrung lehrt auch, daß ein jeder eigenmächtiger Versuch, durch Kunst den Trippergift durch andere Wege, oder mit Gewalt, fortzuschaffen, schlimme Folgen für den Kranken hat.

Man will noch immer das Gift durch Purganzen, durch Quecksilber, ja wohl gar durch die Speichelcur, oder, was eben so vernünftig ist, durch Schwitzmittel tilgen; was richtet

tet man aber damit aus? In den meisten Fällen ist alles dies wenigstens vergeblich, in vielen offenbar schädlich.

Andere Tripperärzte aber sind gar zu geschäftig, diesen Gift durch den rechten Weg wegzuspülen: brauchen daher unsichere harntreibende Mittel, oder lassen die an sich sichern in übertriebener Menge nehmen: und erregen dadurch noch mehr Entzündung, als schon vorhanden ist, hindern mithin die Natur anstatt sie zu unterstützen.

Noch andere wollen dem Gifte gleichsam in den Rücken fallen, wollen es auf einmal wieder aus der Harnröhre heraus spülen, oder auf der Stelle tilgen: spritzen daher eine verdünnte Lauge hinein, die den Schleim der Röhre, folglich auch den darin steckenden Trippergist, wegfegen soll, oder eine Auflösung vom Sublimat, oder wie der Hr. Prof. Baldinger, dessen Arztneylehre eine wahre verkehrte

Welt ist, es nennen würde, eine Infusion vom Sublimat; oder ein mit süßem Quecksilber gerührtes Kalckwasser, oder irgend ein anderes flüßiges Quecksilbermittel, ein. Allein, diese voreilige Unterstützung der Natur geht selten oder nie ungestraft ab: entweder äussern sich gleich die schlimmsten Folgen, als Hoden- und Leistendrüsengeschwülste, oder sie erscheinen eine Zeitlang nachher an andern Theilen, wo man sie denn einer fremden Ursache zuschreibt.

Daß der Gift vollkommen weggespület worden, davon haben wir kein anderes gewisses Zeichen, als dies, daß der Schleimfluß ohne alles geflissentliches Zuthun von unserer, und ohne alles Versehen von des Kranken Seite, oder ohne irgend eine zufällige Ursache, von selbst aufhört.

Woferne weder innerliche noch äusserliche stopfende oder ableitende

Mittel

Mittel mehr gebraucht worden, wo- ferne der Kranke weder Durchfall o. dergl. gehabt, noch irgend ein Versehen begangen hat, wodurch der Fluß gestopft werden können, wenn dieser völlig aufhört; wofern alle schmerzliche Empfindung, alle Miß- färbigkeit des Abgehenden, auch alle übrigen Zufälle vorläufig nach und nach verschwunden sind, und das Tröpfeln selbst von Tage zu Tage ab- genommen hat: so kann man sicher seyn, daß kein Trippergift mehr in der Harnröhre vorhanden sey. Bis dahin aber findet noch immer einige Unwissenheit statt. Die Verschwin- dung aller übrigen Zeichen eines Reizes beweiset nicht vollkommen, daß der Gift völlig gehoben sey, und daß man nun ohne alle Gefahr zur gänzlichen Stopfung des Flusses schreiten könne.

An der andern Seite aber muß nicht die Fortdauer des Schleim- flusses und sogar der Entzündungs-

zufälle allemal und ohne weitere Untersuchung dem Trippergifte beygemessen werden. Gewisse reizende Arztneyen oder Nahrungsmittel, und allerley Fehler im Verhalten, unterhalten den Fluß, und nicht selten auch die Entzündung, ohne alle Schuld des Giftes an und vor sich: ja sie erregen öfters beides wieder, obgleich gar kein Gift mehr vorhanden ist.

Harntreibende Mittel, zumal Terpentin und seines Gleichen; auch salzichte und geistige Arztneyen, vorzüglich die Holzessenz, die Weinsteintinctur u. d. gl., gewürzte oder sehr blähende Speisen oder Getränke, vorzüglich Kohl, Sauerkohl, Pfeffer, Senf, Meerrettich, weiß Bier, junger, süßer Wein, Champagne Wein, Chocolate mit Vanille, starker Kaffee; Bewegung des Leibes u. s. w., gehören hieher; vor allem aber ein beständiges Betasten des leidenden Theiles; noch mehr

mehr der Beyschlaf vor glücklich vollendeter Heilung, und am allermeisten die Selbstbefleckung oder doch die Schritte zu dieser Schooßsünde, der wahren Ursache der meisten zur Gewohnheit gewordenen Tripper, weissen Flusse, Nervenbeschwerden u. dergl.

Viele von diesen Fehlern, in einem gewissen Grade, stopfen gar den Fluß.

Aus dem bisher Gesagten folgt erstlich, daß es in dem ganzen Verlauf des Trippers niemals sicher, und wenn das auch nicht wäre, selten rathsam sey, irgend etwas zu unternehmen, das unmittelbar oder mittelbar eine Stopfung des Schleimflusses nach sich ziehen könnte.

Ein Satz, der nicht allen Aerzten und noch weniger irgend einem Trippersiechen recht einleuchten wird. Manchen Arzt wird es verdriessen, daß er ein ganzes Blatt in seinen

Heften

Heften ausstreichen, seine Rinde, seine Caskarille, sein Os Sepiä, seine Purganzen, seine Einspritzungen u. s. w. als unnütz verwerfen soll. Und der Trippersieche wird sich darüber beschweren, daß er sich so lange mit seinem Tripper schleppen soll. Er wird glauben, der Mann, der ein so hartes Urtheil fällt, habe weder Menschenliebe noch Empfindsamkeit. Freylich mache ich weder auf die Eine noch auf die Andere Anspruch, wenn sie das sind, wofür sie in diesem weibischen Zeitalter gehalten werden; wenn sie uns bewegen sollen, mit zärtlichem Mitleid dem Hurer zuvor zu kommen; uns salva venia in seine Stelle zu setzen; in dem schnöden Verbrechen, wodurch er sich die Krankheit zugezogen hat, den eingepflanzten, unwiderstehlichen Trieb der heiligen Natur und eins der nothwendigsten Bedürfnisse des Menschengeschlechts zu respectiren; ihn fein liebreich, als wäre er unter die Mör-

der

der gefallen, zu behandeln, und ihn, so bald als möglich, wieder herzustellen, damit er ohne vielen Zeitverlust wieder in die Arme seiner Menscher rutschen möge. Daß solche Kranke uns mit tausend ungegründeten Besorgnissen und tausend nichtswürdigen Fragen quälen: das kann man ihnen verzeihen; aber wenn sie von Ungeduld schwatzen, so kann man selbst nicht länger Geduld mit ihnen haben.

Und um soviel mehr verdenke ich ihnen ihre Ungeduld, da die Heilmethode, die ich gebrauche und die ich itzt vortragen werde, ihnen gar nicht zu sonderlicher Beschwerde gereicht, und ihnen wenig mehr von den Freuden des Lebens benimmt, als Tanzen, Reiten, Fahren, Schwelgen und Huren.

Gesetzt aber, sie litten dabey recht jämmerlich, und wären recht von Herzen zu bedauern; so müßte uns das doch nicht zu einer Abkürzung ihrer Leiden bewegen, wenn diese Abkürzung

kürzung mit der geringsten Gefahr verbunden wäre. Daß sie aber wirklich mit Gefahr, mit großer Gefahr, verbunden sey, habe ich oben gezeigt.

Zweytens folgt daraus, daß wir den Schleimfluß vielmehr, so weit es mit Sicherheit und auf eine ungezwungene Art geschehen kann, begünstigen müssen.

Daß äusserliche reizende Mittel unsicher sind, erhellet von selbst. *) Die innerlichen reizenden Arztneyen befördern eigentlich nur den stärkern Abgang des Harns, nicht des Schleims: den letztern stopfen sie sogar, wenn sie zu scharf sind. Alles, was die Säfte nach den leidenden Theilen hinlockt und die gereizten Theile erschlaffet, kann eine stärkere Absetzung des Schleims bewirken; dies ist aber schon

*) Wiewohl man zuweilen, zur Wiedererregung eines gestopften Trippers, von einem höchstreizenden Mittel, nemlich von einem Kerzchen, das in die Harnröhre gesteckt wird, Gebrauch macht.

schon ein gewisser Zwang, wie es denn auch seine große Ungelegenheit hat.

Auch aus dieser Ursache ist der fleißige Genuß eines dünnen angenehmen, laulichten, schleimichten Getränks sehr nöthig und nützlich, weil höchstwahrscheinlicher Weise dadurch im Blut der Stoff zum Harnröhrenschleim beständig ersetzt wird.

Dahin gehört die wohlbekannte Haber- und Gärsten- oder Perlgraupensuppe, oder eine ganz dünne Auflösung von arabischem Gummi, oder ein Thee von Althäenwurzeln, oder Malvablättern, oder Hanfsamen. Den Letztern rühmen die Trippersiechen am meisten. Leinsamen ist sehr eckelich und nicht viel wohlfeiler als Hanfsamen.

Wir werden nachher sehen, daß dies Getränk noch verschiedenen andern wichtigen Heilungsanzeigen entspricht.

Man

Man mag es aber anrathen, in welcher Absicht man wolle, so muß es so dünne als möglich seyn, damit der Kranke es nicht nur ohne Eckel, sondern auch als eine Erquickung zu sich nehme.

Deswegen kann man es auch mit ein wenig Zucker angenehm machen. Johannsbeer-, Hinbeer- oder Kirschensaft u. dergl. kann auch wohl hinzugesetzt werden; doch muß man sehr mäßig damit verfahren: denn sonst wird der Kranke verspüren, daß der Urin etwas mehr brennt.

Ueberhaupt kann und muß er zur Abwechslung auch andere milde Getränke nehmen, zumal beym Essen, wo er sich sonst zu viel bloß geben würde. Reines Wasser, Brodwasser oder Reiswasser ohne Citronschalen oder Säure, kaltes Theewasser, Milch und Wasser, dünne Mandelmilch oder Orgeat, und wenn die Entzündungszufälle nicht sehr stark sind,

sind und der Wein *) nicht wohl verbeten werden kann, ein wenig Wein (nur keinen neuen, keinen süßen Wein, und keinen Champagner) mit vielem Wasser, gehören hieher.

Noch ist zu merken, daß ein solches Getränk niemals recht warm seyn muß, weil alle mögliche Erhitzung mehr schadet als nützt, und diejenige Beförderung des Schleimflusses, die durch Wärme bewirkt wird, zu den erzwungenen gehört.

Auch ist noch dies zu erinnern, daß der Kranke niemals zuviel auf einmal nehmen müsse. Ganze große Gläser voll beschweren den Magen, und

*) Viele von meinen Kranken haben bey Tische mit den besten Anstand von der Welt ein volles Poculum Hilaritatis von Wein, Bischoff oder Punch getrunken, nachher aber ganze Flaschen voll Wasser oder ganze Maschinen voll Thee ausgeleert, um dem Wein ein Vahiculum oder vielmehr einen phlegmatischen Hofmeister nachzuschicken, der ihn einholte, ehe sein Feuer auf die Harnröhre wirken könnte.

und gehen nicht bald genug in die Gedärme über. Ein kleines Theeschälchen voll jede Viertelstunde ist die bequemste Gabe.

Drittens erhellet, daß man auch dieserwegen alle die Zufälle des Trippers lindern oder verhüten müsse, wodurch der Schleimfluß gestört werden könnte. Dahin gehören die gar zu starke Entzündung der Harnröhre und die Entzündung der Hoden.

In beiden Fällen gehet der Schleim entweder gar nicht oder doch nur sehr sparsam ab. — Doch ist an der Linderung oder Vorbeugung solcher Zufälle, auch noch anderer Ursachen wegen, äusserst gelegen.

Viertens folgt auch, daß alles, was den Ablauf des wegspülenden Schleims nachdrücklich und sicher befördern kann, so lange als an dieser Wegspülung gelegen ist, nöthig und nützlich sey.

Je

Je eher der Gift ausgeworfen wird, auch wenn es vom Schleime eingewickelt und entkräftet ist, je besser ist es für den Kranken. Denn was einmal fort ist, das kann unmöglich reizen oder eingesogen werden.

Aber diese Wegspülung des Schleims selbst muß nachdrücklich geschehen; das heißt: er muß von jeder Stelle, wo er sich anhäufen oder gar ankleben kann, weggefegt werden. Und dies Wegfegen muß mit Sicherheit geschehen, ohne die schon genug gereizten oder entzündeten Theile noch mehr zu reizen, zu entzünden oder gar zu verletzen.

Dazu ist nichts bequemer, als der vermehrte Abgang des Harns: mithin dient in dieser Absicht einerseits häufiges Getränk von der oben angegebenen Art, und andererseits eine andere nicht zu stark reizende harntreibende Arztney und das eben dahin abzweckende Verhalten.

Wir haben oben gesehen, daß der Harn zwar den Schleim nicht auflöset, ihn aber doch wegspület; und das ist genug. Er reizet freylich auch mehr, als eine Einspritzung thun würde, die zur Wegspülung geschickt wäre: und bey seinem Durchgange leidet die Harnröhre weit weniger, als sie von der behutsamsten Einspritzung leidet; denn bey der letztern findet doch allemal eine gewaltsame, wenigstens eine ungewöhnte, nemlich rückwärts gehende, Ausdehnung Statt.

Eins von den sichersten harntreibenden Mitteln ist das Petersillienwasser, das man am bequemsten in den ölichten Emulsionen nehmen läßt, als wozu doch ein abgezogenes Wasser gebraucht zu werden pflegt.

Allerdings wirken die Terpentinarztneyen weit kräftiger; allein, nur gar zu oft reizt man damit mehr, als nöthig und sicher ist.

Ueberhaupt wird die häufigere Absetzung des Harns stark genug befördert,

fördert, wenn der Kranke sich in der Diät, Wärme, Kleidung, Leibesbewegung u. s. w. so verhält, daß er in keinen Schweiß geräth.

Da der Schmerz und die übrigen Wirkungen eines Reizes in der Harnröhre die Hauptzeichen sind, nach welchen man sich in der Unterstützung des wegspülenden Schleimflusses richtet, wie selbige denn auch diesen Schleimfluß ursprünglich erregen und hauptsächlich unterhalten; so folgt, daß man in derselben Maasse, wie jene Zufälle abnehmen, auch die zur Unterstützung des Schleimflusses dienlichen Hülfsmittel allgemach vermindern, und, nachdem jene völlig verschwunden, gänzlich weglassen, auch sodann dem Genesenden nach und nach eine stärkende Diät, wodurch jedoch kein Verdauungsfieber erregt, und noch viel weniger ein Reiz in der Harnröhre

röhre unterhalten wird, verstatten müsse.

So nöthig und nützlich die durch Arztney oder Diät bewirkte Unterstützung des wegspülenden Schleimflusses ist, so lange wir noch mit einiger Wahrscheinlichkeit die Gegenwart eines Giftes in der Harnröhre vermuthen können: so schädlich sind diese Hülfsmittel, wenn kein Gift mehr wegzuspülen ist. Wenigstens sind die im Tripper selbst so heilsame Arztneyen, wenn sie zu lange gebraucht werden, eine gar zu gewöhnliche Ursache des Nachtrippers. Davon habe ich eine Menge Beyspiele gesehen.

Auch ein gar zu strenges diätetisches Verhalten trägt zuweilen zur Verewigung eines Trippers nicht wenig bey: vielleicht weil dadurch der Körper überhaupt geschwächt, folglich gegen eine jede kleine Abweichung in der Lebensordnung, dergleichen mit aller Vorsicht doch nicht immer vermieden

mieden werden können, empfindlicher wird, daher denn auch die allergeringste Unordnung in einer solchen Thermometerdiät eine Wiederherstellung des Schleimflusses, ja wohl gar eines zweydeutig gefärbten, und den Kranken also sehr beunruhigenden Schleimflusses, nach sich zieht.

Die in vielen andern Krankheiten zum Schlusse der Cur so dienlichen Abführungen sind bey einem verschwundenen Tripper unnöthig, so wie sie bey dem abnehmenden, auch alsdenn, wenn keine Spuren des Giftes mehr bemerkt werden, unsicher sind.

Wozu soll das Laxiren, wenn der Tripper durch die natürliche, die bequemste, die zuverläßigste, die sicherste Heilart gehoben worden? Will man etwa die abgefallenen Brosämlein des Trippergiftes auffsammeln? Wenn das unsere Absicht wäre, so handelten wir sehr wider die vernünftige Theorie.

 Allemal,

Allemal, wenn, vermöge eines solchen Abführens aus der dadurch bewirkten Einsaugung, ein Gift in das Blut übergehet, ist eine Möglichkeit, ja eine Wahrscheinlichkeit da, daß etwas davon in den Säften zurückbleibe, der an einem andern, als dem von uns gewünschten Orte, abgesetzt werde. — Will man die Feuchtigkeiten von der Harnröhre weggewöhnen? Ey so zweifle ich, daß sich dies durch Abführungen thun lasse. Diese wirken ja fast allemal auf die Harnwege mit, entweder unmittelbar vermöge der in das Blut übergegangenen Theile, oder mittelbar vermöge der lebhaften Sympathie, die in diesen Organen Statt findet.

Von sehr starken Purganzen wird nun wohl kein vernünftiger Arzt in einem solchen Falle, wo ohnehin Schwäche genug vorhanden ist, Gebrauch machen, um eine Entwöhnung zu bewirken, die gar nicht nöthig ist.

Sie ist in der That gar nicht nöthig. Denn wenn der Genesene sich alles dessen, was den Reiz in der Harnröhre wieder erregen könnte, sorgfältig enthält, so wird das Tröpfeln von selbst vollkommen aufhören, ohne daß es nöthig ist, die ersten Wege, die durch so viele andere erschlaffende Arztneyen und eine so eingeschränkte Diät bereits genug geschwächt worden, noch dazu durch Abführungen zu schwächen.

Noch sind vier Fragen zu beantworten. — Erstlich: „Wird der „Tripper unter dieser Behandlung „nicht gar zu lange währen? Werden nicht ganze Monate darüber „hingehen? Wird nicht ein immerwährender Nachtripper daraus „werden? Ist es also nicht besser, „diese Krankheit auf irgend eine „von den andern und mehr „gewöhnlichen Arten zu behandeln?“

Von der Ungeduld der allermeisten Trippersiechen habe ich oben gesagt. Gewissermaassen kann man diese Ungeduld unter der Heilung, so wie die beständige Unruhe und Angst des Genesenen vor Rückfällen und Ueberbleibseln und späten Folgen; Quaalen, die er mit den ächtvenerischen Kranken und Genesenen gemein hat; als eine Strafe, die mit dem unerlaubten Vergnügen dieser Art verknüpt ist, ansehen. Doch ist in der That keine andere Krankheit, die noch eine Heilung verstattet, mehr geneigt, sich in die Länge zu ziehen und zur Gewohnheit zu werden, als der Tripper. Dies geschieht nur gar zu oft bey dem geschäftigsten Bemühen des Arztes.

Wie vielmehr muß es also nicht den meisten Trippersiechen vorkommen, als wenn eine solche Unthätigkeit des Arztes, wie ich empfohlen habe, die ohnehin so leichte Verewigung eines Trippers noch kräftiger begünstigen müsse. Daß bey dieser Krankheit in

einem wohlangeordneten und treulich beobachteten Verhalten ungleich mehr Heilkraft liege, als in Arztneyen, das wird den Wenigsten recht einleuchten: und von diesen Wenigen wird kaum ein einziger Vernunft und Standhaftigkeit genug besitzen, den ganzen Verlauf des Trippers hindurch in der Beobachtung einer so zweydeutigen Methode zuversichtlich zu beharren.

Ueberhaupt erwirbt sich immer derjenige Arzt, der für wirksame Heilmittel ist, das meiste Zutrauen, wenigstens bey dem großen Haufen. Nachdrückliche Ausleerungen, Stopfungen u. s. w., Wirkungen, die in die Sinne fallen, scheinen mehr Hülfe zu versprechen, mehr von dem thätigen Ernst des Arztes zu zeugen, als alle mögliche diätetische Verfügungen.

Ein Glück ist es, daß ich die oben angegebene Heilart als Schriftsteller empfehle: sonst würde ich wohl gar kein Zutrauen gewinnen. In der Praxis wird ein Arzt, der den

Tripper

Tripper so gelinde angreist, bey seinen meisten Kranken den Verdacht erregen, daß es ihm darum zu thun sey, die Krankheit zu verlängern, damit er desto mehr daran verdiene.

Auf diese erste Frage dient zur Antwort: daß die empfohlene Curmethode, wie langweilig sie auch scheinen mag, die gründiichste und sicherste von allen ist: daß Sicherheit und Gründlichkeit dem Kranken sowohl als dem Arzte das wesentlichste Augenmerk bey der Cur einer Krankheit, zumal einer solchen als der Tripper ist, seyn muß; daß diese Curart überhaupt nicht langweiliger ist, als eine jede andere, die mit einiger Sicherheit befolgt werden kann; daß sie bey Kranken, die sich gehörig in Acht nehmen und die keinen sehr schlimmen oder mit andern Zufällen verwickelten Tripper haben, gemeiniglich nur vier, sechs oder acht

Wochen

Wochen erfordert; und daß der Kranke wegen der großen Gefahr, Unbequemlichkeit, Verlegenheit, Entkräftung und Kosten, die er vermeidet, wenn er sich zu dieser Heilart bequemt und sie standhaft beobachtet, gerne zufrieden und geduldig seyn müßte, wenn auch mehrere Zeit dazu erfordert würde, als bey folgsamen Trippersiechen wirklich nöthig ist.

Wie sicher und gründlich die durch den Schleimfluß bewirkte Heilung sey, ist, wie ich hoffe, hinlänglich gewiesen worden: und daß die gründliche und sichere Cur einer Krankheit der bloß geschwinden, bloß bequemen ja wohl gar angenehmen, von einem jeden redlichen Arzte und von einem jeden vernünftigen Kranken unendlich weit vorzuziehen sey, das braucht wohl nicht gewiesen zu werden.

Allein, die oben beschriebene Heilart ist wirklich nicht so langweilig, als

man

man wohl denken sollte. Ich darf sogar sagen, daß sie von allen einigermaassen thunlichen diejenige ist, die die wenigste Zeit erfordert. Denn von den stopfenden Methoden ist die Rede gar nicht: diese sind offenbar unsicher: und der Arzt, der aus freyer Wahl von ihnen Gebrauch macht, ist allemal verwegen. Man wird finden, daß der Tripper, den man mit starken Gaben von den natürlichen Balsamen, oder mit balsamischen Essenzen, oder mit Spiesglastincturen, oder mit Holztränken, oder mit Quecksilberarztneyen, bestreitet; daß der, sage ich, länger anhält, als derjenige, wobey ganz unschuldige lindernde, entzündungswidrige, ganz mäßig harntreibende Mittel nebst einem dienlichen Verhalten, angewandt werden, und nicht länger, als nöthig ist, angewandt werden.

Mit der theoretischen Erklärung, wie dies zugehe, will ich den Leser verschonen. Wenn er es aus dem oben

oben Gesagten noch nicht begreifen kann, so werde ich es ihm itzt wohl auch nicht mehr begreiflich machen.

Genug denn, daß ich aus mannigfaltiger Beobachtung versichern kann, daß meine Trippersiechen selten länger als sechs Wochen mit ihrem Uebel behaftet bleiben, woferne dies nicht etwa mit allerley verdrüßlichen Zufällen verknüpft ist, oder, wie leider! nur gar zu häufig der Fall ist, der Kranke durch das eine oder andere diätetische Versehen, zumal durch die verdammliche Selbstbefleckung, den Reiz unterhält oder erneuert.

Jedoch, gesetzt, es währte ein so gelinde und beynahe bloß diätetisch behandelter Tripper mehrere Monate, wie er doch an sich niemals thun wird; so müßte ja das ein sehr unbilliger, und sogar ein unvernünftiger und seiner eignen Person gehäßiger Mensch seyn, der lieber an seiner Gesundheit

und

und an den wesentlichsten und schmeichelndsten Beweiskräften seiner Gesundheit Gefahr laufen, als sich einer Curmethode, die nicht nur sicherer, sondern auch dazu noch in vielen Absichten bequemer für ihn ist, als die übrigen sind, unterwerfen wollte.

Man bedenke nur, wie wenigen Zwang er bey einer solchen Behandlung leidet. Er kann gehen und stehen wo er will, wenn er sich nur vor gar zu starker Bewegung hütet. Er kann essen wo er will, kann von allerley Gerichten essen, kann allerley Getränke zu sich nehmen, wenn er sich nur der oben angezeigten enthält. Er kann alle seine Geschäfte verrichten, wenn sie nur nicht in Reiten, Tanzen, Kutschieren, Fechten und Schwelgen bestehen. Er kann in die Collegien, an die Börse, auf die Wache, an dem Hof, zum Balle, in die Comödie, kurz, allenthalben hingehen, in allen Gesellschaften erscheinen, wenn er nur allen Anlaß

laß zu gewissen Aufwallungen und Bewegungen in dem leidenden Theile, zumal solchen, der einen unwiderstehlichen Trieb zu dem hier so schädlichen Beyschlaf oder zu der noch hundertmal schädlicheren Selbstbefleckung erregen könnte, flieht, oder die Wirkung desselben zu vereiteln weiß.

Noch mehr. Man sieht es den Tripperſiechen, die auf die beschriebene Art behandelt werden, gar nicht an, man liest es nicht in ihren eingefallenen Augen und hohlen Wangen, daß sie unter der schweren Hand eines Tripperarztes seufzen. Der arme Kranke, den man mit Purganzen, mit Quecksilber, mit Spießglas und desgleichen, mit strenger Diät entkräftet, trägt den geheimen Grund seines Leidens und die Heilmethode seines Arztes im Gesichte.

Wie sehr die Gesundheit eines Trippersiechen durch die letztgedachten Curarten untergraben werden müsse; wie viele Kräfte, nicht nur flei-

 scherne

scherne Kräfte*), sondern wahre Lebenskräfte, wie viel von seiner Mannheit und von seinem Zeugungsvermögen er unter dem wiederholten Purgieren, unter dem Merkurialisiren u. s. w. zusetzen müsse; wie mancherley andere, dauerhafte, untilgbare Beschwerden er durch ein solches Verfahren gegen seinen Tripper eintauschen müsse; wie viele Hypochondristen, Goldadersclaven, Gichtbrüchige, Blutspeyende, Schwindsüchtige u. a. m. ihre Quaal und Gefahr ursprünglich von einer ausmergelnden oder die Säfte mit Schärfe beladenden Trippercur herleiten mögen: das wird ein jeder Leser, der nur einige richtige Begriffe von Gesundheitssachen hat, leicht einsehen.

Auch die Kosten kommen bey der Bestimmung des Vorzugs einer Curart in Betrachtung. Wer seinen Tripper

*) Ein drollichter Ausdruck, der dem Hrn. Doct. J. Mumsen in Hamburg eigenthümlich zugehört.

Tripper nach der oben empfohlnen Art behandeln läßt, wird auch in dieser Rücksicht dabey gewinnen; es sey denn, daß er einem Betrüger in die Hände fiele, der ihm die Arztneyen zubrächte und sie sich weit über der gethanen Auslage bezahlen lassen. Die mehresten Kranken werden sich sogar ohne Arzt behelfen können, wenn sie nur die Vorschriften, die sie in diesem Buche finden, recht zu nutzen wissen.

Eine zwote Frage ist diese: „Muß man nicht auch das Gift „durch dienliche Gegenmittel be„streiten? Kann man sich auf „die bloße Wegspülung verlassen? „Ist es nicht besser, Tilgung und „Wegspülung zu verbinden? Muß „man nicht etwas Specifisches mit „zu Hülfe nehmen?“

Diese Fragen wird jeder recht geängstigte Trippersieche tausendmal wiederholen. Er wird sich nicht einbilden können, daß es möglich sey,

ein so schreckliches Gift durch den bloßen Schleimfluß gänzlich fortzuschaffen. Er wird immer nach specifischen Mitteln ächzen und lechzen: er wird dem Quacksalber, dem Blutigel, dem Meuchelmörder, der ihn mit Quecksilber aus dem Grunde zu heilen verspricht, mehr glauben, als mir.

Darauf antworte ich: Daß die Wegspülung des Trippergiftes durch den vermehrten Schleimfluß nicht nur hinlänglich, sondern sogar das einzige Mittel ist, den Kranken von diesem Gifte zu befreyen, und wider alle üble Folgen zu sichern; daß wir noch kein specifisches Mittel kennen, wodurch das Trippergift in seiner Natur verändert und entkräftet würde; daß das Quecksilber das Trippergift gar nicht bändigt, sondern die Wirkungen und Folgen desselben vielmehr verschlimmert; und daß das Einzige, so noch etwas besonderes

in

in Absicht auf die Tilgung des Trippergiftes zu versprechen scheint, ein starker Thee von Franzosenholz ist, der jedoch in einer solchen Maasse gegeben werden muß, daß er weder den Harn noch den Schweiß zu stark treibt oder purgirt, oder überhaupt viel reizt.

Den ersten Satz in dieser Antwort auf die zwote Frage wird man in dem Vorhergehenden hinlänglich erläutert finden.

Der Andere braucht keines Beweises oder Erläuterns: Wer ihn widerlegen kann, der melde sich: ich werde mit Freuden diesen Satz widerrufen.

Von der Wahrheit des Dritten habe ich, ausser mehrern andern, noch neulich ein Beyspiel gesehen. Ein gewöhnlicher, nicht einmal sehr schmerzlicher, aber mit einer Verengerung der Vorhaut verknüpfter Tripper, ward durch Quecksilbermittel nicht nur nicht

gemildert, sondern offenbar verschlimmert: und erst nach Hintansetzung dieser Mittel nahm die Krankheit eine gute Wendung. — Mehr von dieser Unbezwinglichkeit des Trippergiftes durch das große Gegengift des Venerischen, findet der Leser in den Nöthigen Erinnerungen, gegen das Ende.

Das Franzosenholz im Decoct oder im Aufguß hat bey verschiedenen Kranken, die nach einem gestopften Tripper allerley verdrüßliche Zufälle bekommen hatten, ausnehmende Dienste gethan. Ich halte jedoch die Fälle, die ich gesehen habe, noch nicht für überzeugend genug, und rede daher in dem Obigen auch nicht so zuversichtlich, als ich thun zu können wünschen möchte. Inzwischen mögen andere Aerzte diesen Wink nutzen.

Warum ein starker Reiz, zumal derjenige, der auf die Nieren oder Gedärme wirkt, im Tripper unsicher sey, erhellet aus dem Vorhergehenden.

Schweiß=

Schweißtreibende Dinge schaden, weil sie die Menge des Harns vermindern.

Eine dritte Frage ist diese: „Hat man von dem Gifte, das „in die einsaugenden Gefäße auf„genommen wird, nichts zu be„fürchten? Wo bleibt es? Thut „es nicht Schaden, wenn man es „nicht tilgt?"

Dies läßt sich hören. Denn daß nicht etwas sollte eingesogen werden, das ist schwer zu widerlegen. Wenigstens bleibt eine solche Einsaugung immer sehr möglich.

Ich antworte: daß der etwa eingesogene Trippergift wahrscheinlicher Weise gleich wieder aus dem Körper geschaft wird, und daß er eben so wahrscheinlicher Weise vorzüglich durch den Schleimfluß in der Harnröhre weggeschaft wird. Wenigstens bemerkt man keine erhebliche Folgen einer solchen Einsaugung bey Trippern, die weder

gestopft noch mit specifischen Mitteln bestritten worden.

Die Zeit verstattet mir nicht, dies näher zu erklären: und es mit Beweisen zu erhärten, ist nicht wohl möglich. Ich bin aber so ziemlich überzeugt davon.

Jedoch, wir wollen uns an der Erfahrung halten: und diese lehrt, daß viele tausend Tripper ohne specifische Mittel behandelt und doch keine deutliche Spuren eines in das Blut gegangenen und irgend wohin versetzten Giftes bemerkt werden. Bey allen denen, wo solche Folgen statt finden, und wo diese Folgen nicht offenbar aus andern Quellen hergeleitet werden können, ist der Tripper auf eine oder andere Art gestopft worden.

Ich rede jedoch nur von erheblichen Folgen: denn eine gewisse Nervenschwäche, flüchtige Anstöße von Schmerzen in den untern Gliedmassen,

massen, kann man wohl nicht für wichtig halten: und den Hang zur Empfindeley, den der Tripper fast allemal zurück läßt, wird wohl Niemand zu den Krankheiten zählen.

Die vierte Frage wird diese seyn: „Soll und muß man denn „sich ohne alle Gnade so lange mit „dem Tripper schleppen, bis daß er „von selbst aufhört? Kann man „ihn nicht mit einiger Sicherheit „stopfen, wenn man zu gleicher „Zeit ein kräftiges blutreinigendes „Mittel zu Hülfe nimmt? Und „wenn dies Stopfen dennoch üble „Folgen hätte, wäre es denn ganz „gewiß, daß diese Folgen verdrüß„licher ja quälender seyn würden, „als ein lange anhaltender, ein „immerwährender Tripper? Soll„ten sie nicht leichter oder wenig„stens in kürzerer Zeit zu bezwin„gen seyn, als Jener? Hat der „Verfasser selbst nicht in einem

„eignen Werke mit vielen Grün-
„den zu erweisen gesucht, daß der
„Trippergift an sich keine vene-
„rische Krankheiten hervorbringen
„könnte? Und wenn man diese
„nicht nach einem gestopften Trip-
„per zu besorgen hat, warum
„sollte man denn so bedenklich
„seyn?“

Merkwürdig ist es, daß die meh-
resten Trippersiechen nichts sehnlicher
wünschen, als von dieser Plage be-
freyet zu werden; nach der endlich
bewirkten Stopfung des Flusses aber
nichts ängstlicher fürchten, als die Fol-
gen, die unter der Asche glimmenden
Wirkungen dieser gewaltsamen Be-
handlung. Sie quälen ihren Arzt,
daß er sie vom Tripper erlösen soll;
und nachgehends, sobald sie die ge-
ringste Unpäßlichkeit verspüren, die
nur mit einem Schatten von Wahr-
scheinlichkeit von einem heimlichen
Gifte hergeleitet werden kann, fluchen
sie

sie ihm, weil er sie vom Tripper erlöset hat. Diesen kläglichen Widerspruch, den man sogar bey Personen von Stande und großen Einsichten bemerkt, mögen die Weisen erklären, die so gerne in den Falten des menschlichen Herzens blättern.

Alles was ich oben von dem grossen und gewissen Nutzen, von der unumgänglichen Nothwendigkeit des ungestörten Schleimflusses in der Heilung des Trippers, und von dem unausbleiblichen Aufhören dieses Schleimflusses bey vernünftig handelnden oder behandelten Kranken, gesagt habe, wird die wenigsten Leser so weit befriedigen können, daß sie nicht öfters in der Angst ihres Herzens diese letzten Fragen thun sollten.

Und meine Bemühungen, die nicht venerische Natur des Trippergiftes zu erweisen, werden Einige in dieser verblendenden Angst wider mich selbst gleichsam zu Zeugen rufen: zumal diejenigen, bey welchen meine

Beweise

Beweise großen Eindruck gemacht haben: Leser, denen bekannt ist, daß die geschwornen Feinde des Nützlichen in der Arztneykunst, der Thraso Hr. Baldinger, und sein Gnatho, Hr. Gruner, ihren Gift dawider versprützt haben.

Je mehr ein Trippersiecher überzeugt zu seyn glaubt, daß er keine venerische Folgen zu befürchten habe, wenn sein Tripper auch gestopft würde; je weniger wird er sich bequemen, die ungezwungene Heilung desselben mit geduldiger Selbstverläugnung zu erwarten.

Das große Schlachtpferd aller solcher Kranken, eine Blutreinigung, wird auch zur Vermeidung aller möglichen Gefahr herbey geholt werden. Der Quacksalber wird gleich seine Latwerge u. d. gl. vorführen und dem Ritter den Steigbügel halten.

In der That aber ist auch ein armer Venusritter zu entschuldigen, wenn er bey halb-, ganz- und mehr-

jähriger

jähriger Fortdauer seines Trippers zuletzt alle Geduld verliert; dem Arzte, der den Fluß nicht zum Stillstehen bringen können und doch wider das Stopfen geeifert, sein Vertrauen entzieht; gegen alle Gefahren, die aus diesem Stopfen erwachsen mögen, die Augen zuthut, und sich lieber einem andern Uebel, dessen Dauer und Beschwerlichkeit noch sehr ungewiß sind, unterwerfen, als sich mit einem, selbst des ewigen Einerley wegen, höchst verhaßten Zufalle schleppen will.

Auf diese vierte Frage dient zum Theile dasjenige zur Antwort, was oben von dem gewiß erfolgenden Aufhören des Trippers bey einem beharrlichen guten Verhalten ist gesagt worden. Uebrigens hat man zu bedenken, daß der Trippergift zwar kein venerischer Gift, aber doch immer ein Gift, und ein gefährlicher Gift ist, der nicht nur in der Nähe des leiden-

den

den Theiles, sondern auch in andern ganz entfernten, ja im ganzen Körper, Krankheiten zuwege bringen kann, wenn der rechte Auswurf desselben gestört wird: Krankheiten, die freylich zuweilen ohne viele Mühe geheilt werden, und nicht selten keine fernere Folgen haben: Krankheiten, bey welchen manchmal das Quecksilber etwas auszurichten scheint, und wobey das Franzosenholz öfters ausnehmende Dienste thut: aber mit allem dem Krankheiten, die, überhaupt zu reden, unendlich verdrüßlicher, gefährlicher, unbezwinglicher sind, als der anhaltende Tripper: und die nur gar zu oft, entweder vermöge ihrer eignen Natur oder vermöge der dawider gebrauchten Heilmittel, zumal des Quecksilbers, dem Genesenen ein beständiges Kränkeln, ja wohl gar erhebliche Beschwerden und Gefahren, oder, welches eben so schlimm ist,

ist, eine unüberwindliche Besorgniß eines heimlichen Giftes und einen unwiderstehlichen Hang zu beständigem Mediciniren oder gar zum Quacksalbern, zurücklassen. Will der Trippersieche alle diese Gefahr auf seine eigne Rechnung nehmen, so mag er seinen Tripper stopfen. Will er ein Blutreinigungsmittel mit zu Hülfe nehmen, so wird ein Decoct oder ein starker Thee von Franzosenholz, allenfalls auch der Sublimat in Pillen, vor allen andern den Vorzug verdienen.

Daß von gestopften Trippern viele Harnwinde, viele Geschwülste, Entzündungen, Verhärtungen, Vereiterungen der Drüsen an der Harnröhre, der Leistendrüsen, der Hoden, entstehen, ist bekannt. Von Versetzungen des Trippergiftes nach den Augen, der Nase, dem Nabel, und vielleicht noch sonst wohin, hat man Beobachtungen. Ich glaube aber wahrgenommen zu

haben, daß gewisse Krankheiten der Nerven, der Knochen, der Haut, die ich nach völliger Ueberzeugung näher bekannt machen werde, von einem gestopften Tripper herrühren können. Bey einigen von diesen Krankheiten hat das bloße Franzosenholz erwünschte Dienste gethan; bey andern schien es in Verbindung mit dem Sublimat in Pillen noch besser anzuschlagen. — Von allem diesen wage ich jedoch noch nicht, so ganz gewiß und zuversichtlich zu reden.



Zweyter Abschnitt.

Behandlung des Trippers in seinen verschiedenen Perioden.

Zwischen der Ansteckung und den ersten Spuren ihrer Wirkung hat der Kranke nichts anders in Acht zu nehmen, als daß er sich vor allem,

allem, was den Reiz in der Harnröhre vermehren oder der nun bald zu befürchtenden Entzündung einige Nahrung geben könnte, sorgfältig hüte.

Sehr öfters weiß der Angesteckte nur gar zu gut, in welche Gefahr er sich gewagt hat. Wenn er auch noch einigen Zweifel hegte, zumal wenn er auf die etwa gebrauchten Vorbeugungsmittel, Abwaschung u. s. w. bauete, so thäte er doch allemal besser, die hier angegebenen Maaßregeln zu nehmen.

Und noch eins, das eben nicht zur Heilung gehört, aber doch wohl so nöthig zu wissen ist. Er muß sich in den ersten acht Tagen nach einem verdächtigen Beyschlafe von der Umarmung seiner Gattinn oder einer andern reinen Person enthalten: denn ein noch incognito in der Harnröhre befindlicher Trippergift steckt schon an.

Er vermeidet also alles, was das Geblüt erhitzen oder die Harn-

wege reizen kann: äusserliche Wärme; starke Anstrengung der Gemüthskräfte; lebhafte Leibesbewegung, zumal Reiten, Fahren und Tanzen; heisse, schwere, starknährende, überflüßig gewürzte, merklich gesalzene, saure, blähende, rührichte Speisen; späte Abendmahlzeiten; heissen, starken Thee; Chocolate, Kaffee, wenigstens den starken; Wein, wenigstens den feurigen, den süßen, den neuen, den unverdünnten; starkes, frisches schäumendes Bier; allen möglichen Branntwein; Punsch, Bischoff u. d. gl; warme Betten; Onania, Onania, Onania; Befühlen und andere Manipulationen an dem schuldigen Theile; alle geile Vorstellungen und den Anlaß dazu; alle Arten von reizenden Arztneyen, zumal die harntreibenden, Schwitzmittel und Purganzen; Verstopfung des Leibes, welcher jedoch nicht mit Arztneyen, zumal nicht mit salzich-

salzichten oder harzichten Purganzen, auch nicht mit Schwefelmilch, sondern mit dienlichen Nahrungsmitteln, vornehmlich mit gebratenen oder gebackenen Aepfeln, Pflaumen u. d. gl. begegnet werden muß.

Alles dies näher zu erläutern, verstattet die Zeit nicht; ich darf aber hoffen, daß ein vernünftiger Leser keiner sonderlichen Erläuterung bedarf. Auch ist in dem Vorhergehenden schon Vieles erörtert worden.

Einspritzungen, wodurch man den Gift mit dem Harnröhrenschleime, worin er steckt, wegfegen will, ehe er seine Wirkungen äussern kann, sind im höchsten Grade gefährlich.

Es kann damit glücklich ablaufen; aber es kann auch eine höchstgefährliche Entzündung davon erfolgen. Und überhaupt wird man finden, daß ein Tripper, den man vergebens durch dies gewaltsame Ver-

fahren vorzubeugen gesucht hat, weit schlimmer ist, als er wahrscheinlicher Weise sonst würde geworden seyn.

Noch ist zu merken, daß die meisten Aerzte, die solche Einspritzungen anrathen, Geheimnißkrämer sind, als Preval zu Paris, Paterson, Norton, Ellis u. a. m. zu London.

Sobald als sich das Harnbrennen und die übrigen Zeichen des Reizes der Harnröhre von dem auf sie wirkenden Gifte einstellen, nimmt man sich noch genauer in Acht, daß man nicht diesen Reiz vermehre oder das Geblüt erhitze, und befolgt daher die oben gegebenen Vorschriften soviel möglich ist.

Hauptsächlich hat man sich nun vor allem dem, so die Harnwege reizen kann, zu hüten. Gewürze, blähende, harntreibende Nahrungsmittel sind itzt sehr schädlich; jedoch am allermeisten muß man sich der Versuchung zu der abscheulichen Selbstbefleckung

befleckung erwehren, auch allen Anlaß zu Steifigkeiten fliehen.

Itzt fängt man auch an, von den mildernden Getränken, zumal von einem Hanfsamenthee, häufigen Gebrauch zu machen.

Davon ist oben (S. 271 ff.) ausführlich genug gehandelt worden.

Will man dem Harnbrennen noch nachdrücklicher begegnen, so nimmt man eine ölichte Emulsion, oder, welches jedoch weit widerlicher ist, auch den Magen weit mehr verdirbt, ölichte Tränke.

Gemeiniglich ist ein häufiges schleimichtes Getränk, zumal der oft belobte Hanfsamenthee, hinlänglich, das Harnbrennen zu lindern: und, die Wahrheit zu gestehen, es ist das einzige Hülfsmittel, das zur Heilung des gemeinen Trippers erfordert wird, wenn der Kranke sich übrigens gehörig verhält.

Da aber die wenigsten mit einem Hülfsmittel, das keine eigentliche Arztney zu seyn scheint, zufrieden seyn werden, so muß man auch dieser Befriedigung halber etwas aus der Apotheke verschreiben.

Die heilsamsten Dinge, die man ausser den schleimichten Geträнken zur ungezwungenen Beförderung des Schleimflusses und zur Linderung der damit verbundenen Beschwerden anwenden kann, sind ölichte Emulsionen. Sie benehmen dem Harn einen großen Theil von seiner Schärfe: vielleicht bewirken sie auch vermöge der Sympathie eine gewisse Erschlaffung oder Besänftigung in der Harnröhre; aber dem sey wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß sie lindern und die natürliche Heilung des Trippers erleichtern. Ich habe bey sehr vielen Trippersiechen niemals etwas anders gebraucht.

Folgende Formel will ich dem Leser, der selbst keine aufsetzen kann, zum Gebrauch empfehlen.

Rec.

Rec. Pulv. Gumm. arab. Drachm. iij.
Aqu. Petroſelin. Drachm. vj.
Ol. Amygd. dulc. rec Unc. j.
Syrup. Cort. aurant. Drachm. vj.
Aqu. Meliſſ. Unc. iij.

F. Emuls. S. Jede zwote oder dritte Stunde einen oder zween Suppenlöffel voll.

Man kann auch mehr oder lauter Peterſilienwaſſer dazu nehmen, wenn dies nur nicht zu ſtark reizt, wie es wirklich zuweilen thut. — Will man dem Kranken etwas erſparen, ſo nimmt man Baumöl oder Leinöl anſtatt des Mandelöls, und anſtatt des Pomeranzrindenſyrups halb ſo viel weiſſen Zucker. Braucht er viele Gläſer voll, ſo iſt dieſe Erſparung nicht ſo ganz unbedeutlich.

Zu einem Oeltrank dient entweder das pure Mandel- oder Baumöl, oder eine Miſchung deſſelben mit einem angenehmen, nur nicht ſauren, Syrup. Giebt man ein ſolches fettes Mittel, ſo läßt man nicht gleich etwas

nachtrinken, sondern erst ein Mund-voll Semmel essen, als wovon das im Halse klebende Oel besser eingesogen wird.

Sollte die ölichte Emulsion die nur gar zu gewöhnliche schlimme Wirkung haben, daß sie Verstopfung des Leibes veranlaßte, so müßte man anstatt des Syrups oder Zuckers, so viel als nöthig befunden wird, von der gereinigten Manna, oder noch besser, von dem so bequemen wienerschen Laxierwasser, hinzu setzen. Doch hüte man sich, daß kein Purgieren erfolge.

Nach der Maasse, als die Beschwerden beym Harnen und die Wirkungen des Entzündungsreizes zunehmen, wird auch die Enthaltung von den obenerwähnten reizenden und erhitzenden Dingen, das häufige Trinken dienlicher Feuchtigkeiten, und der Gebrauch mildernder innerlicher Mittel nöthi-

ger.

ger. Immer sucht man den Leib natürlich offen zu halten.

In der letzten Absicht geben Einige die so genannte Schwefelmilch, Andere die Rhabarber, noch Andere ein abführendes Salz u. s. w. in kleinen Gaben. Allein, die Schwefelmilch ist sehr unsicher: denn ihre Wirkung ist äusserst ungleich; öfters währt es lange, ehe sie Oefnung verschaft: und dann wirkt sie gemeiniglich mehr als sie auf einmal wirken sollte. Aber das Aergste ist, daß sie nur gar zu oft den Mastdarm gewaltig reizt, und Stuhlzwang, blinde Goldadern, ja bey Schwangern zuweilen ein Abortiren verursacht. Man sieht wohl, daß der Blasenhals, folglich auch die Harnröhre, von einem solchen Mittel leicht müsse leiden können: und eine unangenehme Beobachtung hat mich davon überzeugt. — Die Rhabarber ist in Rücksicht auf jene schlimme Folgen nicht um ein Haar besser. —

Salze gehen leicht in das Blut, und machen den Harn scharf: eine Wirkung, die alles niederreißt, was wir mit den Emulsionen aufbauen.

Ich habe schon einmal (S. 138) von der Schädlichkeit dieser Laxanzen gehandelt; es ist aber wohl der Mühe werth, eine Warnung zu widerholen, deren Befolgung gewiß manchen Kranken viele Beschwerden ersparen wird.

Geht die Entzündung sehr weit und ist mit Fieber verknüpft, so dient, nebst dem übrigen entzündungswidrigen Verhalten, wovon jedoch saure Nahrungsmittel ausgeschlossen werden müssen, eine Aderlässe, allenfalls auch ein halbes Dutzend Blutigel im Mittelfleisch, ein Zusätz von Kampher zu den öhlichten Emulsionen, und Abends ein gelindes erweichendes nicht zu warmes Klystier. Wenn der Kranke bey solchen Umständen in einen erleichternden Schweiß fällt,

fällt, muß dieser durch häufigeres Trinken unterhalten werden. Die erweichenden Umschläge und Bähungen, das Harnen des Kranken in lauwarmer Milch, oder, welches weniger anstößig ist, in lauwarmen Wasser oder Holunderthee, und die lindernden Einspritzungen, sind selten nöthig, zuweilen thun sie sogar mehr Schaden als Nutzen.

Das entzündungswidrige Verhalten besteht hauptsächlich darin, daß der Kranke alles, was erhitzen und reizen kann, vermeidet, und alles, was mit Sicherheit kühlen und besänftigen kann, gebraucht. Daraus erhellet, daß es fast alle die oben verbotenen Artikel verbietet. Ein solcher Kranker muß sich also mit bloßen schleimichten gelinde säuerlichen Getränken, allenfalls auch mit mäßigen Portionen von Brodmuß, Kompott, Reis oder Grütze in Wasser gekocht, ungewürztem Pudding u. d. gl. nähren, und

sich

sich von Wein, Bier, Kaffee und den übrigen starken Getränken enthalten, von den milden, verdünnenden, erquickenden aber desto mehr zu sich nehmen. Nur muß weder Speise noch Getränke gar zu säuerlich seyn, weil der Harn davon scharf wird, auch die Nieren davon gereizt werden, welches immer eine schlimme Wirkung auf die entzündete Harnröhre hat.

Zu der entzündungswidrigen Methode aber rechnet man allerley Blutlassen, ganz gelinde Abführungen, kühlende, besänftigende und zertheilende innerliche Arztneyen, zumal Campher, und gewisse reizende Mittel, die den Entzündungsreiz von dem leidenden Theile nach einem nahen und bequemen äusserlichen Theile hinlocken. Wir wollen itzt sehen, welche von diesen Mitteln hier sicher und nützlich sind.

Die Aderlässe am Arm thut zwar nichts zur Milderung des Giftes in der Harnröhre; aber zur Mäßigung

der von diesem Gifte erregten Entzündung ist sie eben so nöthig als nützlich; wenn nemlich diese Entzündung stark ist. Denn kann der Kranke damit umher gehen, so ist die Aderlässe entbehrlich: und überhaupt muß man ihn nicht ohne Bedenken schwächen.

Die Aderlässe an der Ruthe selbst, die von einigen Schriftstellern gerühmt wird, habe ich nie angestellt. Sie mag freylich aber ihren Nutzen haben. Ich würde doch immer lieber zu den Blutigeln greifen.

Wie vielmal darf man einem solchen Kranken die Ader öfnen? — Mehr als einmal, wenn die Zufälle nach der ersten noch nicht abnehmen. Der berühmte Professor Whytt zu Edinburg hat einem Trippersiechen hundert und vierzig Unzen Blut abzapfen lassen, und gleichwohl noch Blutigel zu Hülfe nehmen müssen.

Diese leztern haben ihren besondern Nutzen, wenn die schwammichten Körper sehr leiden und das ganze

Gefäß

Gesäß davon schmerzlich ist. Sechs, oder mehrere, von diesen Vampiren im Mittelfleisch angesetzt, erleichtern auf der Stelle. Und diese Erleichterung kostet dem Kranken nicht so viel Blut und Kräfte, als wenn man der Entzündung mit den Aderlässen am Arme begegnet.

Ob man nicht gar auswendig um den Hauptsitz der Entzündung herum ein paar Blutigel ansetzen sollte, muß die Erfahrung entscheiden.

Solche reizende äusserliche Mittel aber, als man bey Entzündungen der Augen, auch des Halses und anderer innerer Theile gebraucht, um den Entzündungsreiz wegzuziehen, können hier keine Dienste thun. Denn der Entzündungsreiz in der Harnröhre des Tripperkranken ist eine Materie, die sich durch Blasenpflaster, flüchtige Salbe u. d. gl. wohl nicht wegbewegen läßt.

Zudem würden solche äusserliche Reize, in der Nähe des Blasenhalses

und

und der Harnröhre angebracht, vielleicht diese höchstempfindlichen Theile nur noch mehr reizen, anstatt sie von ihrem ersten Reize zu befreyen.

Von der Beförderung natürlicher Leibesöfnung, einem Hauptpuncte in der entzündungswidrigen Methode, zumal bey dem Tripper, ist oben gesagt worden.

Saure kühlende Mittel, als das sonst so herrliche wesentliche Weinsteinsalz, finden hier eben so wenig statt, als der Salpeter oder andere kühlende und zertheilende Mittelsalze, es sey denn in ganz kleinen Gaben und bey reichlichem Genusse von einwickelnden Getränken.

Der Campher wird von vielen Aerzten für sehr erhitzend gehalten; aber in sehr kleinen Gaben, zu einem halben Gran, wird er keine merkliche Wallung erregen: und man kann doch nicht läugnen, daß er bey allen möglichen lebhaften Entzündungen (nur nicht, wenn der Magen selbst der leidende Theil

Theil ist,) ausnehmend gute Dienste thut. Ich habe bey sehr entzündungsreichen Trippern Nutzen davon gesehen.

Ein erweichendes Klystier ist hier nicht blos wegen seiner ausleerenden, sondern auch wegen seiner besänftigenden Wirkung dienlich. Inzwischen kann man es gerne weglassen, wenn der Kranke freye und nicht harte Leibesöfnung hat.

Ein starker Schweiß schadet im Tripper in so weit, als er dem Schleimflusse Feuchtigkeiten entzieht und die Säfte von dem leidenden Theile weglockt. Aber der Schweiß, womit eine Entzündung sich zertheilt, muß ja nicht gestört werden. Man kömmt ihm und dem Schleimflusse auf einmal zu Hülfe, wenn man den Kranken viel trinken läßt.

Verschiedene Aerzte rathen bey starker Entzündung der Harnröhre zu Breyumschlägen oder erweichenden Bähungen. In der That verschaft auch

auch ein solches erschlaffendes Mittel gemeiniglich Erleichterung. Aber wie sehr wird nicht das Blut dadurch nach dem leidenden Theile hingelockt? Wie sehr werden nicht die Schleimquellen dadurch erschlaffet? Welche Anlage zu einem ewigwährenden Tripper muß das nicht geben?

Ich halte also dafür, daß diese Mittel allemal die Genehmigung eines geübten Arztes, der alle Umstände sieht und erwägt, erfordern, ehe man sich derselben bedient. Selten wird der Kranke ihrer nöthig haben, wenn er bey Zeiten bemühet ist, der Entzündung durch ein gutes Verhalten vorzubeugen, und sich aller Dinge, die den Reiz vermehren könnten, vorzüglich aber alles Anlasses zu Steifigkeiten, sorgfältig enthält oder erwehrt.

Daß der Kranke eine nicht geringe Erleichterung seines Harnbrennens verspürt, wenn er beym Harnen den leidenden Theil in lauwarmer Milch oder einer andern erweichenden lauwar-

men Feuchtigkeit hangen läßt, ist nicht so uneingeschränkt wahr. Ich habe Personen gesehen, die gar keine Linderung davon hatten. Uebrigens haben solche Bäder ebenfalls leicht eine gar zu erschlaffende und schwächende Wirkung.

Einspritzungen von lauwarmen erweichenden und mildernden Feuchtigkeiten haben vielleicht bey andern Kranken einigen Nutzen; die meinigen aber haben wenig Linderung davon verspürt. Ueberhaupt ist die Einbringung und noch mehr die geringste Drehung der Spritze in einer entzündeten Harnröhre sehr empfindlich.

Wie man den itzt so äusserst schädlichen Steifigkeiten und Samenergiessungen vorzubeugen habe, ist in dem ersten Theile erwähnt worden.

Man sehe die 154ste und ein paar folgende, nachher auch die 204te Seite. — Ueberhaupt ist eine

eine strenge Diät das beste Vorbeugungsmittel.

Leiden die Hoden schon ein Stechen und andere Vorboten einer Entzündung, so bedient man sich der Tragbinde, so lange als diese Gefahr währt; läßt selbige aber weg, sobald als es mit Sicherheit geschehen kann, weil diese Theile sich nur gar zu leicht daran gewöhnen.

Daß von der Versäumung dieses Aufbindens der Hoden öfters eine Entzündung derselben entstehe oder doch erleichtert werde, ist schon (S. 83) berührt worden.

Man hat allerley Gestalten von Tragbinden oder Hodensackbinden. In Heisters Chirurgie findet man eine beschrieben. Doch pflegt ein jeder Kranker gerne selbst eine solche Hängmatte für seine beiden Kleinen zu ersinnen. Und wenn sie diesen gerecht ist, wenn sie dem Endzweck

entspricht, so kann sie mit aller Abweichung von den Regeln der chirurgischen Schneiderkunst ganz gut seyn. Auf Zierlichkeit kömmt es hier gar nicht an.

Aber das merke man, daß man eine solche Binde nicht gar zu stramm anlegen, auch nicht länger als hochnöthig ist, nämlich bis zur hinlänglichen Abnahme der Entzündungszufälle, liegen lasse. Ich kenne einen Mann, der seine Hoden so sehr an diese Lage gewöhnt hat, daß er nicht einen Tag die Binde weglassen darf, ohne sogleich die schmerzlichsten Empfindungen in der Samenschnur zu verspüren.

Die Eichel und Vorhaut öfters zu reinigen und das Weggetröpfelte fleißig wegzuschaffen, ist äusserst nöthig. Doch muß der leidende Theil dabey weder gereizt noch gedrückt, auch das Beschmieren der Finger mit dem Tripperschleime sorg=

sorgfältig vermieden werden. Ist die Vorhaut von Natur sehr enge, so spritzt man fleißig lauwarmes Wasser zwischen dieser Hülle und der Eichel hinein.

Nichts unterhält den Reiz in der Harnröhre mehr, als alle Arten von Berührung und anderer mechanischer sowohl als chemischer Reize dieses Theils. Am meisten müssen diese schaden, wenn die Harnröhre in Entzündung ist. Sehr übel handeln also diejenigen, die unter dem Tripper beständig den leidenden Theil in Händen haben, daran fingern und drücken, um den Schleim heraus zu pressen. Wer das thut, wird niemals von seinem Tripper völlig befreyet werden.

Von dem mit den Fingern oder gebrauchten Lappen nach andern Theilen gebrachten Gifte, können, den Zeugnissen verschiedener Beobachter zufolge, allerley üble Zufälle, Augentripper, Nasentripper u. s. w. entstehen.

Man hüte sich also, und wasche die Finger nach einer jeden Reinigung. Die von dem Tripperschleim befleckten Schnupftücher lasse man ja von der Nase.

Mehr von der Reinigung der Eichel und Vorhaut liest man oben S. 111.

Bey einer mäßigen Entzündung einer engen Vorhaut, wobey keine Kennzeichen von heimlich darunter steckenden Chancres bemerkt werden, erwartet man die Abnahme der Entzündung in der Harnröhre oder der Schärfe des Tripperschleims, wovon jene herrührt. Kömmt viel eiterähnlicher Schleim zwischen Vorhaut und Eichel heraus, so gebe man wohl Acht, ob das nicht ein dazwischen verweilter Harnröhrenschleim ist. Hat er seine Quelle wirklich zwischen den gedachten Theilen, so muß man bey Zeiten die Vorhaut öfnen, um zu sehen, worin

worin diese Quelle besteht, ob Chancres oder ein Eicheltripper zugegen. Einer verengerten oder sehr geschwollenen Vorhaut muß man keine Gewalt anthun, um die Eichel zu entblößen, weil leicht Risse erfolgen können, die sehr schwer zu heilen zu seyn pflegen.

Man vergleiche hiemit dasjenige, so S. 164 u. s. w. imgleichen S. 212 gesagt worden.

Die Operation der verengerten Vorhaut giebt gemeiniglich viel Licht: und man thut daher bey der geringsten Verlegenheit am besten, sich dies Licht je eher je lieber zu verschaffen. Freylich irrt man sich zuweilen gar sehr, und findet, was man nicht gesucht hatte, — Nichts. Ich habe gesehen, daß eine Eichel, die unter der Vorhaut einen harten schmerzlichen Knoten von der Größe einer Erbse fühlen ließ, nach Oefnung der Hülle nicht den geringsten Fehler verrieth.

Vom Eicheltripper habe ich S. 212 etwas erwähnt: näher davon zu reden verstattet die Kürze der Zeit nicht; und wegen Mangel eigner Erfahrung in diesem Fache des Trippers getraue ich mich auch nicht, mich darauf einzulassen.

Die Leistendrüsengeschwulst, die lediglich von dem Entzündungsreiz in der Harnröhre entsteht, erfordert keine besondere Behandlung, sondern verschwindet mit der Abnahme dieses Reizes. Bestreitet man sie mit Quecksilberpflastern, Breyumschlägen u. d. gl., so geht sie leicht genug in eine verdrüßliche Eiterung über.

Man sehe zurück auf die 170 und 171ste Seite. — Noch merke man, daß die von selbst mit Abnahme des Entzündungsreizes erfolgende Zertheilung einer Leistendrüsengeschwulst ein großer Beweis ist, daß sie nicht von

einer

einer venerischen Nebenansteckung entstanden.

Einen spanischen Kragen hebt man am baldigsten durch Einschrumpfung der Eichel vermittelst des vorsichtig angebrachten Goulardschen Bleywassers.

Diese Methode hat neulich der geschickte Wundarzt bey der hiesigen Pflegeanstalt, Hr. Sibbern, mit dem besten Erfolg angewandt. Man hüte sich aber davor, daß die zusammengeschnürte Vorhaut von diesem Wasser berührt werde: denn wenn dies geschieht, so nützt das Einschrumpfen der Eichel wenig, weil die Schnürung der Vorhaut vermehrt worden.

Wenn der Tripper mit Spuren einer venerischen Nebenanstekung, als Chancres, oder mit Leistengeschwülsten, die sich nicht von dem bloßen Entzündungsreize herleiten lassen, vergesellschaftet ist, so gehört er zu den schlimmern und

verwickelten Trippern, von welchen ich in gegenwärtiger Abhandlung nicht handle.

In solchen Fällen ist es allerdings nothwendig, Quecksilber und Holztränke zu Hülfe zu nehmen. Davon ist aber in diesem Buche nicht die Rede.

Die Kennzeichen wahrer venerischer Chancres habe ich S. 167 angegeben.

Eben dies gilt von den übeln Wendungen, die der Tripper nehmen kann, wenn er nicht recht behandelt wird. Wie man ihnen vorbeuge, ist im Vorhergehenden erwähnt worden.

Man lese oben S. 178 und 187: imgleichen dasjenige, was ich von den Mitteln, die zur Mäßigung einer heftigen Entzündung dienen, gesagt habe.

Auch gilt es von der Hodenentzündung, die entweder die

Gefährt-

Gefährtinn eines starken Reizes in der Harnröhre, oder, wie man öfterer wahrnimmt, die Folge eines gestörten Schleimflusses ist: und überhaupt von allen übeln Zufällen, die ein gestopfter Tripper zurückläßt oder nach sich zieht.

Man erinnere sich meines in der ersten Ausgabe dieses Werks gethanen Versprechens.

Nur muß ich dem Leser noch dies zur Beherzigung empfehlen, daß das verabsäumte zeitige Aufbinden der Hoden, unvorsichtiges Laxieren, starke Leibesbewegung, reizende Speisen und Getränke, gar zu lebhafte harntreibende Arztneyen, unter andern große Gaben vom Terpentin oder Copaibabalsam, vornemlich aber stopfende oder reizende Einspritzungen, die gewöhnlichsten Ursachen einer Entzündung der Hoden beym Tripper sind.

Wie weit es sicher sey, durch Umlegung eines etwas breiten

Bändchens um der Ruthe, gleich hinter dem gewöhnlichen Sitze des Trippergiftes, nämlich einen kleinen Fingerbreit hinter der Eichel, dem weitern Fortschreiten dieses Giftes vorzubeugen, und wie weit es wahrscheinlich sey, daß dieser Endzweck dadurch erreicht werde, getraue ich mich nicht zu bestimmen.

Ich habe in einer Abschrift von den clinischen Vorlesungen des gelehrten Whytts eine Erwähnung dieses mechanischen Vorbeugungsmittels gefunden; doch war nicht deutlich angegeben, ob er es billigte oder nicht.

Von dem Hauptsitze des Giftes kann S. 46—51 wieder nachgelesen werden.

Wenn die Entzündungszufälle abgenommen haben, oder vielmehr, wenn sie völlig verschwunden sind, kann man mit den lindernden Arztneyen aufhören und sich in den

oben

oben verbotenen Dingen einige mehrere Freyheiten erlauben; doch ist alles, was vorzüglich die Harnwege reizt, als Salz, Saures, Gewürz, blähende Speisen und Getränke, schäumendes oder schlecht gegohrnes Bier, junger, süßer Wein u. s. w., auch lebhafte harntreibende Arztneyen, noch immer zu vermeiden; noch mehr aber alles, was unmittelbar den leidenden Theil reizt, zumal das Betasten desselben, der Beyschlaf, die Selbstbefleckung. Auch sind die Einspritzungen aller Art, sogar die erweichenden, itzt schädlich.

So viel Salz, als zur Würzung der Speisen nöthig ist, kann nicht verboten werden. Aber sehr gesalzene Nahrungsmittel sind noch immer unsicher; doch noch weit mehr Pfeffer, Zimmt, Kümmel u. s. w., Meerrettich, Senf und andere harntreibende Würzen.

Stopfende Einspritzungen von allerley Art, deren in dem Vorhergehenden (S. 141) erwähnt worden, müssen noch immer Schaden thun, weil noch immer der Schleimfluß nöthig, ja weil er noch gegenwärtig ist. Man sehe (S. 267) die Gründe, warum man ihn niemals mit Sicherheit stopfen könne, wenigstens nicht unter der Abnahme des Trippers und wenn er sich zu einem erwünschten Ende neigt.

Lindernde Einspritzungen thun, wie oben gesagt worden, überhaupt, wegen der dadurch zuwege gebrachten Erschlaffung in den Schleimorganen, Schaden: um desto mehr aber, wenn sie ohne alle Nothwendigkeit gebraucht werden. Hätte also der Kranke unter der Entzündung solche Mittel eingespritzt, so muß er bey Zeiten damit aufhören.

Ueberhaupt beruht die Behandlung des Trippers in seiner dritten

dritten Periode, mithin die Vollendung seiner ungezwungenen und sichern Heilung, auf der letztgedachten Enthaltung von Dingen, die den Reiz in den Harnwegen unterhalten oder erneuern können, und von allen ähnlichen oder erschlaffenden Arztneyen, bey einem übrigens stärkenden diätetischen Verhalten.

Ich betheure, daß ich noch keinen einzigen Trippersiechen gesehen habe, der sein Tröpfeln behalten oder einen Nachtripper bekommen hätte, ohne sich in einem oder andern von den angegebenen Dingen versehen und beharrlich versehen zu haben. Bey vernünftigen Genesenden braucht es keines Balsams, keines Stärkungsmittels: und bey Unvernünftigen werden diese fürwahr auch nicht helfen, es sey denn, daß er sich zu einem dienlichen Verhalten bequeme: und thut er das, wenn es noch einigermassen Zeit ist,

so hat er keinen Balsam, kein Stärkungsmittel nöthig.

Uebrigens kann der Genesende nicht nur, sondern er muß sogar von nahrhaften Speisen und Getränken und mäßiger Leibesbewegung, zumal in frischer Luft, so viel als ohne Reizung des leidenden Theiles geschehen kann, wieder Gebrauch machen, damit er nicht in einer Schwächlichkeit bleibe, die den Nachtripper so sehr begünstigt.

Von der Behandlung eines Nachtrippers werde ich bald ein eignes kleines Werkchen herausgeben.

Ich bin itzt auf der Spur eines Hauptmittels wider diesen höchstverdrüßlichen Zufall; es fehlt mir aber noch an genugsamer Menge bestätigender Beobachtungen.

Jedoch der Unterricht, den ich bisher gegeben habe, kann Nutzen genug

genug schaffen. Mit reifer Ueberlegung und nach hinlänglicher Erfahrung habe ich ihn ausgearbeitet: und ich darf mir die schmeichelnde Hofnung machen, daß der unpartheyische Theil des Publikums meinen Sätzen sowohl als meinem Fleisse Gerechtigkeit wird widerfahren lassen.

Der Beyfall solcher Männer, die von der Sache urtheilen können, und der Dank von Tausenden, die durch diesen Unterricht nicht nur von Beschwerden und Gefahr befreyet, sondern auch wider raubsüchtige und gewissenlose Pfuscher gesichert worden, wäre der schönste Lohn für meine Mühe, die kräftigste Aufmunterung zum Fortarbeiten in diesem Fache, und die süßeste Rache an den elenden Skribenten, die ihren Gift nach mir speyen. Ich kann einen Baldinger und einen Gruner nicht empfindlicher quälen, als wenn ich etwas Nützliches schreibe: denn ihr Wunsch, ihr Be-

streben, ihr Vermögen ist Blenden und Verwirren. Dann gefallen sie sich am besten, wenn sie das von ihren verdienstvollen Collegen angezündete Licht wieder ausgeblasen haben: dann sind sie recht stolz,

Diese gelehrte Zigeuner, wenn sie beym Schimmer von Noten
Und Registern (der Skribler Diebeslaternen)
Aus schweinsledernen Scheunen nutzlose Weisheit gestohlen.



Inhalt.

Erster Theil.

Geschichte und Natur des Trippers.

Zweyter Theil.

Heilung des Trippers.

Nachricht.

Es hat sich der Fehler in diese Abhandlung eingeschlichen, daß nach dem sechsten Abschnitte des ersten Theils alle Zahlen der Abschnitte unrichtig sind angegeben worden, so daß der achte Abschnitt der siebende seyn muß, der neunte Abschnitt der achte, der zehnte der neunte, der eilfte der zehnte, und der zwölfte Abschnitt muß als der eilfte den ersten Theil endigen. In dem auf diesem Blatte angeführten Inhalt hingegen hat man die Zahlen der Abschnitte nach ihrer Ordnung angeführt, so wie sie in der Abhandlung selbst hätten sollen angeführt seyn; wornach also ein jeder dieselben beliebigst verändern kann. Die Ueberschrift der Abschnitte aber ist überall richtig.

Die andern

Druckfehler

werden von keiner Erheblichkeit seyn; man lese nur Seite 2. Zeile 12. anstatt wen wenn. Seite 4. Zeile 21. anstatt Arzte Aerzte. Seite 8. Zeile 23. anstatt Clerks Clarks.



Sorde,

Gedruckt bey Jonas Lindgrens Wittwe, durch F. H. Lillie.



